

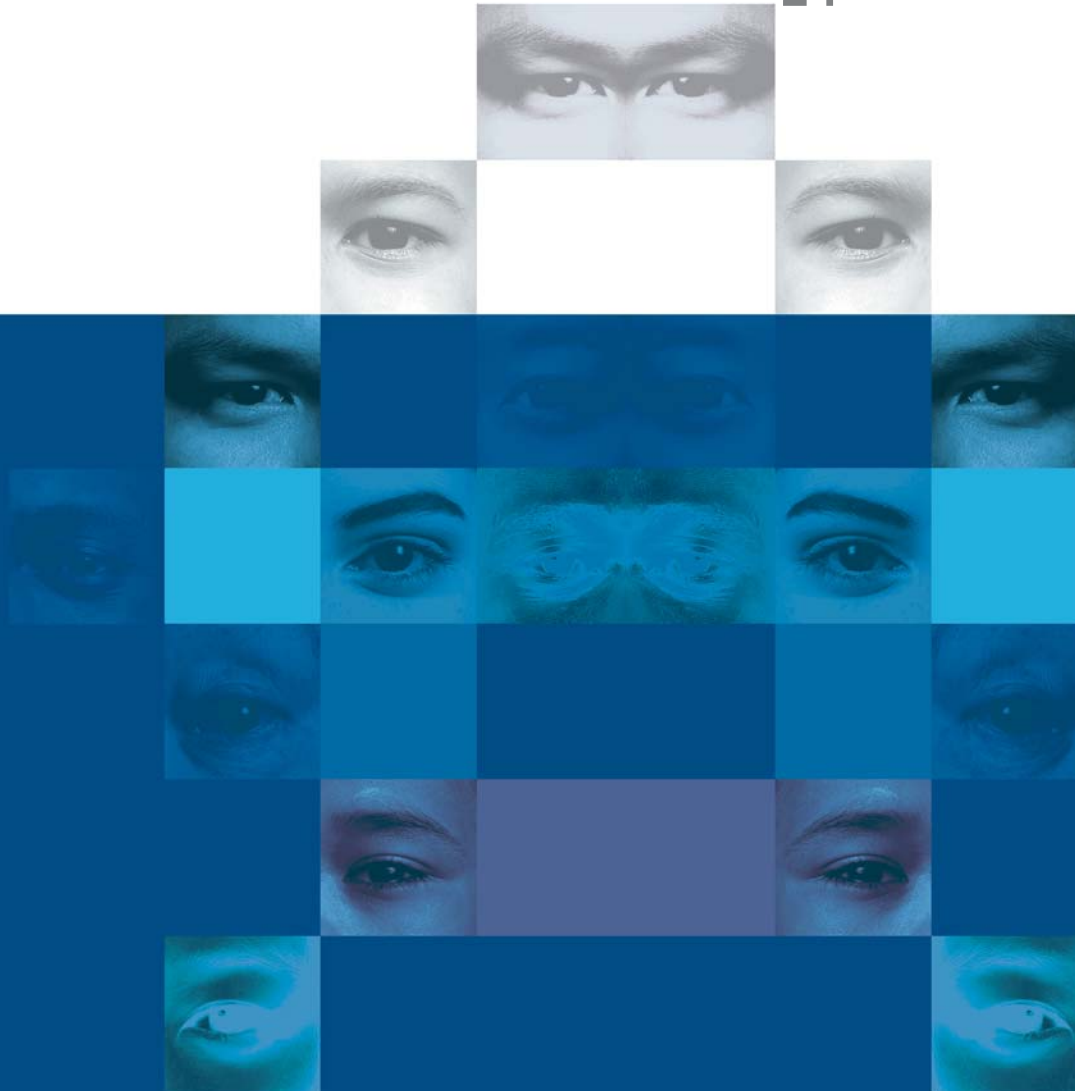
Internationales Katholisches Missionswerk e.V.  
Fachstelle Menschenrechte  
Dr. Otmar Oehring (Hrsg.)  
Postfach 10 12 48  
D-52012 Aachen  
Tel.: 02 41-75 07-00  
Fax: 02 41-75 07-61-253  
E-Mail: menschenrechte@missio-aachen.de  
© missio 2006

ISSN 1618-6222  
missio-Bestell-Nr. 600 277

24

Human Rights  
Droits de l'Homme  
Menschenrechte

Neles Tebay  
**Gemeinsame  
Anstrengungen  
der Religions-  
gemeinschaften  
für den Frieden  
in West-Papua**



Ziel der Arbeit des Menschenrechtsbüros ist die Aufklärung über Menschenrechtsverletzungen in den Ländern Afrikas, Asiens und Ozeaniens. Zur Erreichung dieses Zieles beteiligen wir uns aktiv an Menschenrechts-Netzwerken und fördern den Austausch zwischen den kirchlichen Partnerorganisationen von **missio** in Afrika, Asien und Ozeanien und den Kirchen sowie den politischen Entscheidungsträgern in der Bundesrepublik Deutschland. In der Reihe *Menschenrechte* werden Länderstudien, thematische Studien sowie Protokolle und Berichte von Fachkonferenzen herausgegeben.

Die Beziehungen zwischen der indonesischen Regierung und den indigenen Papua in West-Papua sind seit der Übernahme des Territoriums durch Indonesien 1963 durch gewalttätige Auseinandersetzungen gekennzeichnet. Im Jahr 2000 haben sich die Führer aller Religionen – Christen, Moslems, Hindus und Buddhisten – auf eine gemeinsame Friedensinitiative geeinigt. Ihre interkonfessionelle Zusammenarbeit für den Frieden manifestiert sich in einer Vielzahl von Aktivitäten und ist zu einer Quelle der Hoffnung geworden. Die Religionsführer haben sich zusammengeschlossen, um unter dem Motto „Papua, Land des Friedens“ gemeinsam für den Frieden zu wirken. Ihre religionsübergreifende Friedensinitiative braucht die Unterstützung aller friedliebenden Menschen und Institutionen.

Die vorliegende Studie zu den interkonfessionellen Friedensaktivitäten in West-Papua analysiert die Bedrohungen des Friedens in diesem Territorium, befasst sich mit den dem Konzept „Papua, Land des Friedens“ zugrundeliegenden Werten, erläutert das interkonfessionelle Engagement für den Frieden, unterstreicht die Notwendigkeit der Einbeziehung aller Menschen in West-Papua sowie einer konsequenten Unterstützung durch die indonesische Regierung, das Militär und die Zivilgesellschaft und legt dar, wie die internationale Gemeinschaft die Kampagne „Papua, Land des Friedens“ unterstützen kann.

**Neles Tebay** ist Priester in der Diözese Jayapura, West-Papua. Von 1998 bis 2000 war er als Journalist für die „Jakarta Post“, eine in der indonesischen Hauptstadt Jakarta erscheinende englischsprachige Tageszeitung, tätig. Er erhielt seine Ausbildung am Katholischen Institut für Philosophie und Theologie in Jayapura und erwarb seinen Doktorgrad im März 2006 an der Päpstlichen Universität Urbaniana Rom. Der Titel seiner Doktorarbeit lautet: „Die Versöhnungsmision der Kirche in West-Papua im Lichte von *Reconciliatio et Paenitentia*“. Er ist der Verfasser von „West Papua: The struggle for peace with justice“, herausgegeben vom Katholischen Institut für internationale Beziehungen (CIIR), London, 2005.

#### Erschienene/Geplante Publikationen

- 1 **Zur Lage der Menschenrechte in der VR China – Religionsfreiheit**  
deutsch (2001) – Bestellnummer 600 201  
englisch (2002) – Bestellnummer 600 211  
französisch (2002) – Bestellnummer 600 221
- 2 **Zur Lage der Menschenrechte in der DR Kongo: von 1997 bis 2001. Die schwierige Lage der Kirchen**  
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 202  
englisch (2001) – Bestellnummer 600 212  
französisch (2002) – Bestellnummer 600 222
- 3 **Zur Lage der Menschenrechte in Indonesien Religionsfreiheit und Gewalt**  
deutsch (2001) – Bestellnummer 600 203  
englisch (2002) – Bestellnummer 600 213  
französisch (2002) – Bestellnummer 600 223
- 4 **Osttimor – der schwierige Weg zur Staatswerdung**  
deutsch (2001) – Bestellnummer 600 204  
englisch (2002) – Bestellnummer 600 214  
französisch (2002) – Bestellnummer 600 224
- 5 **Zur Lage der Menschenrechte in der Türkei – Laizismus = Religionsfreiheit?**  
deutsch (2001) – Bestellnummer 600 205  
englisch (2002) – Bestellnummer 600 215  
französisch (2002) – Bestellnummer 600 225
- 6 **Verfolgte Christen? Dokumentation einer internationalen Fachtagung Berlin, 14./15. September 2001**  
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 206  
englisch (2002) – Bestellnummer 600 216  
französisch (2002) – Bestellnummer 600 226
- 7 **Genitale Verstümmelung von Mädchen und Frauen Auswertung einer Befragung von Mitarbeiter/innen katholischer kirchlicher Einrichtungen aus 19 afrikanischen Staaten**  
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 207  
englisch (2002) – Bestellnummer 600 217  
französisch(2002) – Bestellnummer 600 227
- 8 **Genitale Verstümmelung von Mädchen und Frauen Situationsbericht aus dem Sudan**  
deutsch/englisch/französisch (2002) – Bestellnummer 600 208
- 9 **Zur Lage der Menschenrechte in Vietnam. Religionsfreiheit**  
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 230  
englisch (2002) – Bestellnummer 600 231  
französisch (2002) – Bestellnummer 600 232
- 10 **Zur Lage der Menschenrechte in Sri Lanka. Einsatz der Kirche für Frieden und Menschenwürde**  
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 233  
englisch (2002) – Bestellnummer 600 234  
französisch (2002) – Bestellnummer 600 235
- 11 **Zur Lage der Menschenrechte in Simbabwe. Kirche und staatliche Missachtung von Recht und Gesetz**  
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 236  
englisch (2002) – Bestellnummer 600 237  
französisch (2002) – Bestellnummer 600 238
- 12 **Zur Lage der Menschenrechte in Südkorea**  
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 239  
englisch (2003) – Bestellnummer 600 240  
französisch (2003) – Bestellnummer 600 241
- 13 **Zur Lage der Menschenrechte im Sudan**  
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 242  
englisch (2005) – Bestellnummer 600 243  
französisch (2005) – Bestellnummer 600 244
- 14 **Zur Lage der Menschenrechte in Nigeria. Hoffnungen und Hindernisse**  
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 245  
englisch (2003) – Bestellnummer 600 246  
französisch (2003) – Bestellnummer 600 247
- 15 **Zur Lage der Menschenrechte in Ruanda. Leben nach dem Völkermord**  
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 248  
englisch (2003) – Bestellnummer 600 249  
französisch (2003) – Bestellnummer 600 250
- 16 **Zur Lage der Menschenrechte in Myanmar/Burma. Kirche unter Militärdiktatur**  
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 251  
englisch (2004) – Bestellnummer 600 252  
französisch (2004) – Bestellnummer 600 253
- 17 **Zur Lage der Religionsfreiheit im Königreich Kambodscha.**  
deutsch/englisch/französisch (2004) – Bestellnummer 600 254
- 18 **Zur Lage der Menschenrechte in Laos**  
deutsch/englisch/französisch (2004) – Bestellnummer 600 257
- 19 **Zur Lage der Menschenrechte in Ägypten**  
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 260  
englisch (2004) – Bestellnummer 600 261  
französisch (2004) – Bestellnummer 600 262
- 20 **Die Türkei auf dem Weg nach Europa – Religionsfreiheit?**  
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 264  
englisch (2004) – Bestellnummer 600 265  
französisch (2004) – Bestellnummer 600 266
- 21 **Möglichkeiten christlich-islamischer Zusammenarbeit bei der Umsetzung der Menschenrechte und dem Aufbau von Zivilgesellschaften – Dokumentation einer internationalen Fachtagung, 11. bis 14. März 2002, Berlin – Band 1**  
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 268  
englisch (2004) – Bestellnummer 600 269  
französisch (2004) – Bestellnummer 600 270
- 22 **Möglichkeiten christlich-islamischer Zusammenarbeit bei der Umsetzung der Menschenrechte und dem Aufbau von Zivilgesellschaften – Dokumentation einer internationalen Fachtagung, 11. bis 14. März 2002, Berlin – Band 2**  
deutsch (2005) – Bestellnummer 600 271  
englisch (2005) – Bestellnummer 600 272  
französisch (2005) – Bestellnummer 600 273
- 23 **Zur Lage der Menschenrechte in Liberia: Ein Traum von Freiheit – Der Einsatz der Katholischen Kirche für Frieden und Gerechtigkeit**  
deutsch (2005) – Bestellnummer 600 274  
englisch (2005) – Bestellnummer 600 275  
französisch (2005) – Bestellnummer 600 276
- 24 **Zur Lage der Menschenrechte in Papua (Indonesien)**  
deutsch (2006) – Bestellnummer 600 277  
englisch (2006) – Bestellnummer 600 278  
französisch (2006) – Bestellnummer 600 279  
indonesisch (2006) – Bestellnummer 600 280
- 25 **Osttimor stellt sich seiner Vergangenheit – die Arbeit der Empfangs-, Wahrheits- und Versöhnungskommission**  
deutsch (2005) – Bestellnummer 600 281  
englisch (2005) – Bestellnummer 600 282  
französisch (2005) – Bestellnummer 600 283  
indonesisch (2005) – Bestellnummer 600 284

Alle Publikationen sind auch als PDF-Dateien verfügbar.  
<http://www.missio-aachen.de/menschenrechte>

- 2 Allgemeine Angaben zu West-Papua
- 3 Einführung
- 4 1. Erläuterungen zum Friedenskonzept
- 5 2. Bedrohung des Friedens
- 5 2.1. Militäroperationen als Mittel der Wahl
- 7 2.2. Missachtung der Menschenwürde der Papua
- 8 2.3. Gewalt als Mittel zur Lösung von Problemen
- 10 2.4. Militarisierung des Territoriums
- 11 2.4.1. Ausweitung der Territorialkommandos
- 11 2.4.2. Steigerung der Anzahl von Kampfeinheiten
- 12 2.5. Ausbeutung der Naturreichtümer
- 12 2.5.1. Legale und illegale Holzwirtschaft in Indonesien
- 14 2.5.2. Amerikanische Betreiber von Gold- und Kupferminen
- 14 2.6. Bewusste Gleichgültigkeit gegenüber Menschenrechtsverletzungen
- 15 2.7. Fehlen eines effektiven Rechtssystems
- 17 2.8. Indonesische Korruptionskultur
- 18 2.9. Zustrom von Migranten aus Indonesien
- 19 2.10. Marginalisierung der indigenen Papua
- 20 2.11. Potenzieller Missbrauch von Pluralität für politische Ziele
- 21 2.12. Einschleusung von *Laskar-Jihad*-Milizen
- 22 2.13. Bildung von neuen Milizen
- 23 2.14. Niedriges Niveau der Bildungseinrichtungen
- 24 2.15. Vernachlässigung der Gesundheitsfürsorge
- 25 2.16. Ausbreitung von HIV/AIDS
- 26 2.17. Fehlen einer konsequenten West-Papua-Politik
- 29 3. Gemeinsame Hoffnung auf Frieden
- 29 3.1. Gute Beziehungen der Religionsführer untereinander
- 30 3.2. Menschenrechtserziehung
- 30 3.3. Interkonfessioneller Ruf nach Gerechtigkeit
- 31 3.4. Stärkung der wirtschaftlichen Position der Papua
- 32 3.5. Vorreiter in der Bildung
- 33 3.6. Gesundheitswesen
- 35 3.7. Gesellschaft
- 35 3.8. Politik
- 37 4. „Papua, Land des Friedens“
- 37 4.1. Religiöse Mission
- 39 4.2. Die Vision von „Papua, Land des Friedens“
- 41 4.3. Grundwerte für „Papua, Land des Friedens“
- 41 4.3.1. Anerkennung und Respektierung von Pluralität
- 42 4.3.2. Recht und Gesetz
- 43 4.3.3. Einheit
- 44 4.3.4. Harmonie
- 46 4.3.5. Solidarität
- 46 4.3.6. Zusammengehörigkeit
- 47 4.3.7. Aufrichtige Brüderlichkeit
- 48 4.3.8. Wohlfahrt
- 49 4.4. Interkonfessionelles Engagement
- 49 4.4.1. Klare Position zu Ungerechtigkeit und Unterdrückung
- 50 4.4.2. Zusammenarbeit mit anderen
- 51 4.4.3. Vermeidung von Gewalttätigkeiten
- 52 4.4.4. Erkundung kultureller Ressourcen
- 53 5. Interkonfessionelle Friedensinitiativen
- 53 5.1. Feierlichkeiten zum Tag des papuanischen Friedens am 5. Februar
- 54 5.2. Feierlichkeiten zum Weltfriedenstag am 21. September
- 55 5.3. Förderung von „Papua Land des Friedens“ als Entwicklungsplattform
- 56 5.4. Ablehnung der Milizen
- 56 5.5. Förderung des Dialogs
- 57 5.6. Forderung einer unabhängigen Untersuchung von Menschenrechtsverletzungen
- 57 5.7. Forderung nach konsequenter Anwendung des papuanischen Autonomiegesetzes
- 59 5.8. Verteidigung des Rechts auf Leben
- 59 5.9. Förderung der Demokratie in der Gesellschaft
- 60 5.10. Ausübung sozialer Kontrolle
- 61 5.11. Unterstützung der indigenen Papua als Akteure im Entwicklungsprozess
- 62 6. Was muss in West-Papua getan werden?
- 64 7. Notwendigkeit nationaler Unterstützung
- 66 8. Die Rolle der internationalen Gemeinschaft
- 67 8.1. Internationale Nichtregierungsorganisationen
- 67 8.2. Internationale Glaubensgemeinschaften
- 68 8.3. Zwischenstaatliche Einrichtungen
- 69 8.4. Transnationale Unternehmen
- 70 Zusammenfassung
- 71 Anhang
- 76 Fußnoten

## Allgemeine Angaben zu West-Papua

<b>Name des Territoriums</b>	Die einheimischen Papua nennen das Gebiet West-Papua, die indonesische Regierung verwendet die Bezeichnung Papua bzw. zuvor Irian Jaya.
<b>Status</b>	Von 1828 bis 1962 war West-Papua niederländische Kolonie; nach der Übernahme durch Indonesien 1963 ist es nun eine indonesische Provinz mit besonderem Autonomiestatus.
<b>Oberfläche</b>	421.918 km <sup>2</sup>
<b>Gesamtbevölkerung</b>	2.387.427 (2002)
<b>Einwohner</b>	1.241.462 (52 %) Papua; 1.145.965 (48 %) indonesische Immigranten (2002)
<b>Lebenserwartung</b>	64 Jahre
<b>Regierung</b>	Barnabas Suebu ist der für die Amtszeit 2006 bis 2011 gewählte Gouverneur.
<b>Hauptstadt</b>	Jayapura
<b>Wirtschaft</b>	Von wesentlicher wirtschaftlicher Bedeutung sind die Vorkommen an Öl, Gas, Kupfer, Gold und anderen Rohstoffen. 80 Prozent der Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze. Die Papua-Bevölkerung lebt in einer traditionell ausgerichteten Subsistenzwirtschaft.
<b>Religionen</b>	1.778.700 Christen; 498.329 Muslime; 7.249 Hindus; 4.123 Buddhisten.
<b>Sprachen</b>	<i>Bahasa Indonesia</i> (Indonesisch) und 252 Stammessprachen

## Einführung

Das früher als Irian Jaya oder Papua bezeichnete West-Papua ist der Westteil der Insel Neuguinea. Sein östlicher Nachbar ist Papua-Neuguinea, mit dem es eine Landgrenze teilt, der nächste Nachbarstaat seewärts ist Australien. West-Papua war von 1828 bis 1962 eine Kolonie des Königreichs der Niederlande<sup>1</sup>; zu dieser Zeit wurde das Gebiet als *Nederlands Nieuw Guinea* bzw. als Niederländisch-Neuguinea bezeichnet.

Am 1. Mai 1963 übernahm Indonesien das Territorium von den Niederlanden, und unter dem ersten indonesischen Präsidenten wurde die Bezeichnung *Irian Barat* (West-Irian) eingeführt. Nach 1973 nannte die indonesische Regierung das Gebiet offiziell *Irian Jaya*. Im Zusammenhang mit dem Angebot, dem Gebiet einen Sonderautonomiestatus zu gewähren, änderte die Regierung den Namen in *Papua*. Dennoch wird das Gebiet von den indigenen Papua immer noch als *West-Papua* bezeichnet. In diesem Beitrag wird, außer in Zitaten, die Bezeichnung West-Papua verwendet.

Unter indonesischer Herrschaft wurde West-Papua zu einem Land ungelöster Konflikte und blutiger Zusammenstöße zwischen der indonesischen Regierung und den indigenen Papua, wobei die Bevölkerung zahlreichen und ernsten Verletzungen ihrer Menschenrechte ausgesetzt ist.

In ihrem Bemühen, der systematischen Gewalt Einhalt zu gebieten, ergriffen die führenden Repräsentanten der verschiedenen Religionsgemeinschaften – katholische und protestantische Christen, Muslime, Buddhisten und Hindus – die Initiative zu einer Friedenskampagne und begannen im Jahre 2000 mit der religionsübergreifenden Zusammenarbeit. Seit dieser Zeit haben die Religionsführer gemeinsam engagiert für den Frieden gearbeitet, getreu dem Motto „Papua, Land des Friedens“, und den vielen Schwierigkeiten und Herausforderungen, die eine solche Zusammenarbeit mit sich bringt, getrotzt.<sup>2</sup>

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit der religionsübergreifenden Zusammenarbeit zur Förderung des Friedens in West-Papua. Im ersten Abschnitt wird kurz auf das Konzept des Friedens im Verständnis der Religionsführer West-Papuas eingegangen. Der zweite Abschnitt führt die unterschiedlichen Faktoren auf, durch die der Friede bedroht ist, und im dritten Abschnitt werden die gemeinsamen Hoffnungen auf Frieden beschrieben. Abschnitt vier befasst sich mit dem Konzept „Papua, Land des Friedens“, während Abschnitt fünf die verschiedenen religionsübergreifenden Friedensinitiativen beschreibt. In Abschnitt sechs werden Empfehlungen zur Umsetzung des Konzepts „Papua, Land des Friedens“ auf lokaler Ebene gegeben; Abschnitt sieben unterstreicht die Bedeutung der indonesischen Zivilgesellschaft bei der Unterstützung des Friedenskonzepts. Die Rolle der internationalen Gemeinschaft bei der Unterstützung der Kampagne „Papua, Land des Friedens“ steht im Mittelpunkt der Zusammenfassung.

## 1. Erläuterungen zum Friedenskonzept

Die Präsenz der Papua-Widerstandsbewegung in West-Papua ist eine Tatsache, die niemand leugnen kann. Von der indonesischen Regierung wird diese Bewegung als *Gerakan separatis Papua* (papuanische Separatistenbewegung) bezeichnet, international ist sie jedoch unter dem Namen Free Papua Movement (Bewegung freies Papua) bekannt geworden. Seit 1963 leisten die indigenen Papua Widerstand gegen die indonesische Herrschaft und Unterdrückung, gegen Ungerechtigkeit in vielerlei Form und gegen Menschenrechtsverletzungen. Da es kein Anzeichen für ein Ende der Unterdrückung gibt, wird auch der Widerstand der Papua weitergehen.

Eine von der Zivilbevölkerung getragene Friedensinitiative steht natürlich immer in der Gefahr, von einer der beiden Konfliktparteien missverstanden zu werden. Und in der Tat wird die Friedenskampagne immer wieder als Kampagne für einen unabhängigen Staat West-Papua fehlinterpretiert. Daher stehen die indonesischen Behörden allen Friedensinitiativen in Papua sehr misstrauisch gegenüber. Die Separatistenbewegung instrumentalisiert in ihren Kampagnen für eine politische Unabhängigkeit West-Papuas die Kirchen zu ihren Zwecken.<sup>3</sup> Vor diesem Hintergrund besteht die Notwendigkeit, den Begriff Frieden im Verständnis der Religionsführer in West-Papua genauer zu definieren.

Der katholische Bischof der Diözese von Jayapura, Leo Laba Ladjar, versteht Frieden in einer ganzheitlichen Weise. Frieden umfasst in seiner Deutung sowohl die Ganzheit des Einzelnen als auch eine harmonische Beziehung zum Schöpfer, den Mitmenschen und zur gesamten Schöpfung. So verstanden, umfasst Frieden alle Aspekte des menschlichen Lebens: körperliche Gesundheit, soziale Beziehungen und Wohlstand, ein würdiges Leben als Mitglied der Gesellschaft und des Staates und das Leben als ein Kind Gottes. Frieden ist mehr als lediglich das Nichtvorhandensein eines gewaltsamen Konflikts; zum Frieden gehören Vertrauen, gegenseitiger Respekt, Gerechtigkeit und faire Entwicklungschancen. Frieden umfasst gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung, kulturelle Rechte, Gerechtigkeit und Sicherheit für die Menschen.<sup>4</sup>

Es ist die gemeinsame Überzeugung der führenden Vertreter aller Religionen in West-Papua, dass Frieden eine von allen geteilte Sehnsucht ist. Der ehemalige Vorsitzende der Synode der Christlich-Evangelischen Kirche (*Gereja Kristen Injili / GKI*), Reverend Herman Saud, drückte dies sehr deutlich aus, als er sagte, dass „...Frieden das tiefste Verlangen eines jeden ohne Ausnahme darstellt.“<sup>5</sup> Dies gilt auch für alle, die in Papua leben, ungeachtet ihrer Hautfarbe, Religion, kulturellen Tradition, ihres gesellschaftlichen Status, Berufs oder Geschlechts.<sup>6</sup>

I Gusti Made Sunartha, der führende Vertreter der Hindus in West-Papua, bekräftigt, dass Frieden ein universeller Wunsch ist. Inspirationen aus der hinduistischen Tradition aufgreifend, unterstreicht Sunartha, dass Frieden etwas ist, von dem jeder Mensch auf der Erde träumt und nach dem er sich sehnt. Frieden ist sogar noch mehr, es ist die „Wurzel des Glücks“. Wegen dieser grundsätzlichen Bedeutung von Frieden verwenden die Hindus am Ende eines Gebets immer die Formel *Om Sanith*, was soviel bedeutet wie „Möge Frieden herrschen“.<sup>7</sup>

Die Friedenskampagne in West-Papua hat ganz klar nichts mit dem zu tun, was die indonesische Regierung die „papuanische Separatistenbewegung“ nennt. Reverend Saud hat unmissverständlich klargestellt, dass die unter dem Motto „Papua, Land des Friedens“ arbeitende Friedenskampagne nicht identisch ist mit der Kampagne für die politische Unabhängigkeit von West-Papua. Das Hauptziel der von den Religionsführern ins Leben gerufenen Friedenskampagne ist es, dafür zu sorgen, dass in Papua Frieden herrscht, unabhängig davon, ob Papua eine indonesische Provinz bleibt oder ein unabhängiger Staat wird. Die Friedenskampagne unterscheidet sich grundlegend von der Kampagne für politische Unabhängigkeit<sup>8</sup>, und es wäre daher ein grober Fehler, die Friedenskampagne als politische Kampagne für einen unabhängigen Staat West-Papua zu verstehen.

## 2. Bedrohung des Friedens

Die Religionsführer haben die religionsübergreifende Friedenskampagne ins Leben gerufen, weil in West-Papua kein Frieden herrscht. Um erfolgreich zu sein, muss sich die Friedenskampagne mit allen Bedrohungen des Friedens befassen. Auf diese Weise werden die Menschen in West-Papua unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit in die Lage versetzt, die Hürden auf dem Weg zu einem wirklich friedlichen West-Papua zu überwinden. Dieser Teil der Studie befasst sich mit den verschiedenen, von den Religionsführern West-Papuas erkannten Bedrohungen des Friedens.

### 2.1. Militäroperationen als Mittel der Wahl

Die indonesische Regierung hat sich entschieden, Probleme in West-Papua in der Hauptsache mit militärischen Mitteln zu lösen. In der Zeit vom 1. Mai 1963, als die Besetzung durch Indonesien begann, bis heute haben die indonesischen Sicherheitskräfte mindestens zwölf massive Militäroperationen durchgeführt. Jede dieser Militäroperationen erhielt eine besondere Bezeichnung.<sup>9</sup>

Der erste dieser Einsätze, *Operasi Sadar* oder Operation Bewusstsein, begann 1965 und dauerte zwei Jahre.

Die zweite Militäroperation trug den Namen *Operasi Brathayudha* und begann 1967. Im Verlauf der zweijährigen Operation verloren ungefähr 3.500 Menschen ihr Leben.

1969 wurde die dritte, *Operasi Wibawa* oder Operation Autorität genannte Operation durchgeführt.

Der erste Gouverneur von Papua, Eliezer Bonay, schätzt, dass zwischen 1963 und 1969 ungefähr 30.000 Papua vom indonesischen Militär ermordet wurden. Frank Galbraith, der damalige US-Botschafter in Jakarta, berichtete 1969 nach Washington, dass die indonesischen Militäroperationen, die bereits Tausenden Zivilisten den Tod gebracht hatten, zu Befürchtungen und Gerüchten geführt haben, dass ein Völkermord an den Papua geplant sei.<sup>10</sup>

Bei der vierten, 1977 im Distrikt Jayawijaya begonnenen Militäroperation wurden 12.397 Papua in einem Massaker getötet.<sup>11</sup>

Bei der fünften, 1981 durchgeführten *Operasi Sapu Bersih I dan II* oder Operation Säuberung I und II wurden im Distrikt Jayapura mindestens 1.000 Menschen und im Distrikt Paniai 2.500 Menschen getötet.

1982 startete das Militär den sechsten, *Operasi Galang I dan II* (Operation Verstärkung I und II) genannten Einsatz, bei dem Tausende Papua ums Leben kamen.

1983 und 1984 wurde die siebte Militäroperation durchgeführt, die den Namen *Operasi Tumpas* oder Operation Vernichtung erhielt.

1985 führte das Militär die *Operasi Sapu Bersih* oder Operation Säuberung durch. Bei diesem Einsatz töteten die Soldaten mindestens 517 Menschen und brannten etwa 200 Häuser nieder.

Während der 1996 in Mapnduma durchgeführten neunten Militäroperation wurden 35 Papua erschossen, 14 Frauen vergewaltigt, 13 Kirchen dem Erdboden gleichgemacht und 166 Häuser niedergebrannt; 123 Zivilisten, die im Urwald Zuflucht gesucht hatten, verhungerten oder starben an Krankheiten.<sup>12</sup>

1998 hob das indonesische Militär den Status von West-Papua als militärisches Einsatzgebiet (*Daerah Operasi Militer – DOM*) auf, die Jagd nach papuanischen Separatisten ging jedoch weiter.

Die zehnte massive Operation wurde 2001 im Distrikt Manokwari durchgeführt; vier Menschen wurden getötet, sechs wurden gefoltert, eine Frau wurde vergewaltigt, und fünf Menschen verschwanden.<sup>13</sup>

Die elfte Operation fand zwischen April und November 2003 in der Gegend von Wamena, der Hauptstadt des Distrikts Jayawijaya, statt. Das Militär sperrte die gesamte Region ab und hinderte Kirchengruppen und Mitarbeiter von Hilfsorganisationen daran, die Region während der Operation zu betreten. Neun Menschen wurden getötet, 38 gefoltert und 15 weitere willkürlich verhaftet. Tausende

von Papua in 25 Dörfern wurden aus ihren Häusern vertrieben, und in der Folge starben 42 von ihnen in Flüchtlingslagern. In den Dörfern brannte das Militär Häuser, Kirchen, Krankenhäuser und Schulgebäude nieder.<sup>14</sup>

2004 wurde dann die zwölfte Militäroperation im Distrikt Puncak Jaya durchgeführt. Mindestens 6.000 Papua aus 27 Dörfern flüchteten in den Dschungel, und 35 von ihnen, darunter auch 13 Kinder, starben in den Flüchtlingslagern, die man im Dschungel errichtet hatte. Die gesamte Region ist jetzt abgeriegelt und für Hilfsorganisationen nicht mehr zugänglich.<sup>15</sup>

Der einzige Zweck dieser Militäroperationen in West-Papua ist die Vernichtung der Papua, die von der indonesischen Regierung als Separatisten angesehen werden. Nach Schätzung von internationalen und lokalen Menschenrechtsgruppen wurden mindestens 100.000 Papua von den indonesischen Sicherheitskräften getötet.

## 2.2. Missachtung der Menschenwürde der Papua

Die Behauptung, dass die Papua unter der indonesischen Herrschaft in Frieden lebten, entbehrt jeglicher Grundlage. Der Hauptgrund dafür ist, dass die Menschenwürde der Papua niemals respektiert, sondern ganz im Gegenteil mit Füßen getreten wurde.

Immer wieder kam es zu extralegalen Tötungen von Papua durch indonesische Sicherheitskräfte. Viele wurden in der Haft getötet oder starben unter mysteriösen Umständen kurz nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis. In einem Fall wurde das Fleisch eines toten Papua über dem Feuer gegrillt, und seine Frau und Kinder wurden gezwungen, ihren Mann bzw. ihren Vater zu essen.<sup>16</sup> In einem anderen Fall nahmen indonesische Soldaten 30 Papua-Männer gefangen, trieben sie in Boote, banden ihnen Steine um den Hals und warfen sie dann über Bord.<sup>17</sup> Indonesische Soldaten ermordeten Nalogoban Kibak, einen Stammesführer, füllten einen Eimer mit seinem Blut und zwangen dann die anderen Stammesführer, Lehrer und Pastoren der Region, dieses Blut zu trinken.<sup>18</sup> Schwangeren Frauen wurden von den Soldaten Bajonette durch die Vagina getrieben, ihr Bauch wurde bis zum Brustraum aufgeschnitten und ihre ungeborenen Babys zerstückelt.<sup>19</sup>

Ein indonesischer Soldat kann einen Papua zu jeder Zeit, an jedem Ort, aus jedem beliebigen Grund ungestraft töten. Da es sich nicht um Papua handelt, sondern um Separatisten, die als Feinde des indonesischen Staates gelten, fühlen die Soldaten sich niemals schuldig.<sup>20</sup>

Seit 1963 wenden die indonesischen Sicherheitskräfte im großen Maßstab Folter und Misshandlungen gegen Papua an, etwa durch Elektroschocks mit Hilfe von Stromdrähten, die an den Fingern, Zehen, der Zunge oder den Genitalien

der Gefangenen angebracht werden; durch Schlagen der Gefangenen mit Eisenstangen, Holzstöcken, Steinen und Gummiknüppeln, bis die Gefangenen zusammenbrechen; durch Schlagen mit dem Pistolenknaufl, Tritte mit Militärstiefeln und durch die so genannte Wasserfolter, d.h. das Untertauchen in Wasser bis zur Bewusstlosigkeit über Stunden hinweg.<sup>21</sup> Einigen Papua wurden wiederholt mit Messern Schnitte zugefügt, und sie mussten dann scharfe Chili-Suppe trinken.<sup>22</sup>

Folter und Misshandlungen sind nicht nur auf die entlegenen Dörfer beschränkt, sondern werden auch in den Städten und unter Polizeigewahrsam angewendet.<sup>23</sup> Zwei Papua, John Karrunggu und Orry Doronggi, befanden sich in Polizeigewahrsam in Jayapura und wurden dort zu Tode gefoltert.<sup>24</sup>

Die Erlebnisse von Yance Pekey, einem jungen Papua aus Nabire, der von indonesischen Sicherheitskräften gefoltert wurde, sind typisch. Auf dem Heimweg wurde er von einer Gruppe indonesischer Polizisten verhaftet und dann auf der Polizeiwache gefoltert. Er wurde verhört, mit einer Pistole geschlagen, getreten, man verbrannte ihm die Finger, verabreichte ihm Stromstöße an den Händen und schlug ihn bewusstlos. Die Polizisten brachten ihn dann zum Krankenhaus und erklärten, sie hätten ihn auf der Straße liegend aufgefunden.<sup>25</sup>

Immer wieder sind Papua-Frauen, junge Mädchen und erwachsene Frauen, zu Opfern sexueller Misshandlungen durch indonesische Soldaten und Polizisten geworden.<sup>26</sup> Eine 60 Jahre alte Frau, die in ihrem Küchengarten arbeitete, wurde von einem Mitglied der Sicherheitskräfte vergewaltigt. Ein dreijähriges Mädchen wurde ebenfalls von einem indonesischen Soldaten vergewaltigt.<sup>27</sup>

Aufgrund solcher fürchterlicher Verbrechen sind die indigenen Papua zu der Überzeugung gelangt, dass sie unter indonesischer Herrschaft „niemals als Menschen behandelt oder als indonesische Bürger respektiert werden“<sup>28</sup>. Diese Schlussfolgerung wurde auch von den religiösen Führern West-Papuas bestätigt, die erklärten, dass „die Menschenrechte der Papua missachtet werden“<sup>29</sup>. Sie unterstreichen, dass sich sowohl die Zentralregierung als auch die lokalen Behörden niemals um den Schutz der Identität und des Rechts auf Leben der indigenen Papua gekümmert haben.<sup>30</sup>

### 2.3. Gewalt als Mittel zur Lösung von Problemen

Ein weiterer Grund dafür, dass es in West-Papua keinen Frieden gibt, ist nach Auffassung der Religionsführer die Anwendung von Gewalt als einziges Mittel zur Lösung von Problemen. Unter der indonesischen Herrschaft ist Gewalt zu einem dauerhaften Bestandteil im Leben der indigenen Papua geworden. In einem von der katholischen Kirche in der Diözese Jayapura zusammengestellten Bericht wurden allein für das Jahr 2001 35 Fälle der Gewaltanwendung durch das indone-

sische Militär (TNI), die Papua-Rebellen (OPM) und durch unbekannte Personen erfasst.<sup>31</sup> Die Religionsführer erwähnen diese Fälle in ihren gemeinsamen Erklärungen, um die Öffentlichkeit auf diese Tatsachen hinzuweisen.<sup>32</sup> Bei sorgfältigem Studium der von den Religionsführern zusammengestellten Dokumentation lassen sich fünf Arten der Gewalt in Papua unterscheiden.

Bei der ersten Kategorie handelt es sich um Fälle von Gewalt, die von unbekanntem Personen ausgeht und sich gegen indonesische Polizeibeamte, die das Eigentum von Privatunternehmen schützen, gegen indonesische Migranten, die für solche Unternehmen arbeiten, und gegen indonesische Armeekasernen und Polizeiwachen richtet. Ohne weitere Untersuchung solcher Vorfälle schreiben die indonesischen Sicherheitskräfte die Täterschaft in der Regel den Papua-Rebellen der OPM zu und sehen dies als ausreichende Begründung für nachfolgende Militäroperationen an. Normalerweise riegeln die Sicherheitskräfte bei solchen Vorfällen das Gebiet ab, in dem der Zwischenfall stattfand, und beginnen unverzüglich mit ihren sich über mehrere Monate erstreckenden Militäroperationen. Im Verlauf dieser Operationen werden die Papua eingeschüchtert, gejagt, gefoltert und ermordet. Ihre Häuser, ihr Vieh und ihre Gemüsegärten werden systematisch zerstört. In manchen Fällen brennen die Sicherheitskräfte auch Kirchen, Gesundheitszentren und andere öffentliche Gebäude nieder. Die Dorfbewohner fliehen dann in der Regel in den Dschungel, um sich dort vor dem Militär zu verstecken. Viele von ihnen sterben an Krankheiten oder verhungern in den Flüchtlingslagern. Humanitären Hilfsorganisationen, Mitgliedern der Kirchen und anderer Religionsgemeinschaften sowie Ärzten und Pflegekräften wird es von den Sicherheitskräften untersagt, die Opfer der Militäroperationen aufzusuchen.

Die zweite Kategorie von Gewalt umfasst rätselhafte und ungeklärte Morde. Oftmals werden Zivilisten sowohl aus den Reihen der indigenen Papua als auch der indonesischen Migranten ermordet aufgefunden, wobei von den Tätern jegliche Spur fehlt. Obwohl in West-Papua Tausende von indonesischen Migranten leben, sind die meisten Opfer dieser unaufgeklärten Morde indigene Papua, und zwar nicht nur Führer der Widerstandsbewegung<sup>33</sup>, sondern auch ganz normale Papua<sup>34</sup>. Nicht selten kommt es vor, dass Papua tot aufgefunden werden – im Wald, an der Straße oder irgendwo im Gebüsch – und klare Spuren von Folter aufweisen. Von den Tätern fehlt in der Regel jede Spur. In zahlreichen Fällen werden Papua von maskierten und bewaffneten Männern entführt. All dies schafft eine Atmosphäre der Furcht und Angst unter der indigenen Bevölkerung.

Bei der dritten Kategorie von Gewalt handelt es sich um Konflikte und Kämpfe zwischen dem indonesischen Militär und Polizeikräften, so etwa beim Zusammenstoß zwischen Mitgliedern des 753. Infanteriebataillons und der Polizei in Nabire am 13. Mai 2001.<sup>35</sup> Am 23. August kam es in Serui im Distrikt Yapen

Waropen ebenfalls zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen Mitgliedern des 611. Infanteriebataillons und der *Brimob*, einer mobilen Polizeibrigade, die als Sondereinsatzkommando der indonesischen Polizei fungiert, bei dem zwei Soldaten starben und mehrere andere verletzt wurden.<sup>36</sup>

Bei der vierten Kategorie von Gewalt handelt es sich um Fälle, bei denen auf unbewaffnete Papua während friedlicher Demonstrationen gegen das indonesische Regime geschossen wurde. Solche Fälle werden aus allen größeren Ortschaften in West-Papua berichtet. Im Juli 1998 verschwanden drei Papua, acht wurden erschossen, 33 verletzt, 150 wurden willkürlich verhaftet und gefoltert, und am Meer und entlang der Küste von Biak wurden 33 Leichen aufgefunden.<sup>37</sup> All dies geschah, nachdem die indonesischen Sicherheitskräfte eine friedliche, von Papua durchgeführte Demonstration in Biak angegriffen hatten. In **Fakfak** wurden während einer friedlichen Demonstration, die am 28. und 29. März 1999 stattfand, 45 Papua von der Polizei verhaftet und gefoltert.<sup>38</sup> In **Timika** griff die indonesische Polizei in brutalster Weise eine friedliche Papua-Demonstration an und tötete einen Papua direkt vor Ort, 19 Personen erlitten bei diesem Angriff Schussverletzungen, und 118 Personen wurden später von der Polizei gefoltert.<sup>39</sup> Auch im Jahr 2000 setzten die indonesischen Sicherheitskräfte ihre Politik der Gewaltanwendung gegen indigene Papua fort.<sup>40</sup> So wurden beispielsweise während eines von der Polizei provozierten Zwischenfalls in **Wamena** 37 Personen getötet, zahlreiche andere verletzt und acht verhaftet.<sup>41</sup>

Die fünfte Kategorie der Gewaltanwendung steht in Verbindung mit der massiven Präsenz und der Arroganz des indonesischen Militärs und mit deren direkter und indirekter Beteiligung an wirtschaftlichen Aktivitäten. Die Religionsführer gehen davon aus, dass einige gewaltsame Konflikte von den indonesischen Sicherheitskräften bewusst provoziert oder gar inszeniert wurden, um ihre Militärintervention zu rechtfertigen. Eine Person wird ermordet, um eine bestimmte Gruppe zum Zurückschlagen zu veranlassen. Eine solche Racheaktion liefert dann die Rechtfertigung für Vergeltungsaktionen des Sicherheitsapparates.<sup>42</sup>

## 2.4. Militarisierung des Territoriums

Die Reduzierung der Militärpräsenz in Aceh war ein wesentlicher Teil des Abkommens von Helsinki. Dennoch hat es eher den Anschein, als bewege sich das Militär in West-Papua in die entgegengesetzte Richtung. Trotz der Forderung der Papua nach einer Reduzierung der indonesischen Militärpräsenz und einem Abzug der indonesischen Kampfseinheiten besteht die indonesische Regierung auf ihrer Politik einer Militarisierung von West-Papua. Dazu gehören die Ausweitung der Territorialkommandos und die Erhöhung der Truppenstärke.

### 2.4.1. Ausweitung der Territorialkommandos

In Übereinstimmung mit ihrem allgemeinen Expansionsprogramm hat sich die indonesische Regierung entschlossen, eine Reihe neuer Militärstützpunkte in West-Papua einzurichten. Für das gesamte Territorium von West-Papua gibt es nun ein Militärkommando *Komando Daerah Militer* (KODAM), das sein Hauptquartier in Jayapura hat.

KODAM unterstellt sind drei Gebietskommandos *Komando Resort Militer* (KOREM): KOREM 171/Praja Vira Tama mit Sitz in Sorong, KOREM 172/Praja Vira Yakthi mit Sitz in Jayapura und KOREM 173/Praja Vira Braja mit Sitz in Biak. Darüber hinaus richtete die Regierung am 2. Juni 2005 in Merauke ein weiteres Gebietskommando, KOREM 174/Anim Ti Waninggap (ATW) ein, um die Verteidigung von West-Papua zu optimieren.

Den Gebietskommandos (KOREM) unterstellt sind die Distriktkommandos *Komando Distrik Militer* (KODIM). Da neue Distrikte (*kabupaten*) gebildet werden – derzeit gibt es 29 – kommen noch weitere KODIMs zu den derzeit bestehenden neun hinzu. Mit den neuen KOREMs und KODIMs möchte die Regierung die Verteidigungsfähigkeit stärken.<sup>43</sup>

Unterhalb der KODIMs gibt es Sub-Distriktkommandos, die als *Komando Rayon Militer* (KORAMIL) bezeichnet werden.

Auf Dorfebene sind die als BABINSA bekannten Armeeeoffiziere stationiert.

Die Ausweitung der Militärpräsenz auf allen Ebenen (Gebiet, Distrikt, Sub-Distrikt und Dorf) führt zu einer steigenden Anzahl von stationierten Truppen.

### 2.4.2. Steigerung der Anzahl von Kampfseinheiten

Die Stationierung verschiedener neuer Bataillone in West-Papua zeigt, dass die Regierung eine Politik der Kampftruppenverstärkung verfolgt. Es gibt bereits drei Infanteriebataillone, die in Jayapura, Nabire und Sorong stationiert sind. Um dem Anstieg an Separatistenaktivitäten entgegenzuwirken, plant die Regierung die Stationierung von drei weiteren Bataillonen in Wamena, Timika und Merauke<sup>44</sup>, wobei das Bataillon in Timika bereits stationiert ist, um die Interessen der amerikanischen Gold- und Kupferminenbetreiber zu schützen<sup>45</sup>. Natürlich bedeuten weitere Bataillone auch eine steigende Anzahl von Soldaten in der Region. Ein Bataillon umfasst zwischen 700 und 1.000 Soldaten, d.h. bei Einrichtung von sechs neuen Bataillonen ist mit der zusätzlichen Stationierung von 4.900 bis 6.000 Soldaten zu rechnen. Die Mitglieder dieser Bataillone werden als „organische Truppen“ bezeichnet, womit ausgedrückt werden soll, dass sie zu den regulären Streitkräften in der Provinz zählen und dem stehenden Heer zugerechnet werden können.



Die Stärke der „nichtorganischer Truppen“ wird sich durch die Pläne des indonesischen Militärs, ein strategisches Armeereserve-Kommando (KOSTRAD) in West-Papua einzurichten, ebenfalls erheblich erhöhen. Derzeit besteht das KOSTRAD-Kommando aus zwei Divisionen, die beide auf Java stationiert sind. Bei den KOSTRAD-Einheiten handelt es sich um hochspezialisierte Truppen, die mit modernsten Waffen ausgerüstet sind und deren Soldaten eine besonders harte Kampfausbildung hinter sich haben. Die dritte neue KOSTRAD-Division wird in Sorong stationiert werden; in unmittelbarer Nähe betreibt British Petroleum (BP) sein *Tangguh*-Projekt zur Erdgasförderung durch. Aufgabe dieser neuen Division ist der Kampf gegen die „separatistische Bedrohung“. Nach Aussagen des KOSTRAD-Befehlshabers General Hadi Waluyo steht die Entscheidung zur Ausweitung der Militärpräsenz in Zusammenhang mit der Bedrohung der indonesischen Verteidigungsbereitschaft. Mit Hilfe der in West-Papua stationierten Division lassen sich die separatistischen Aktivitäten schneller erkennen und man kann ohne Zeitverzögerung auf sie reagieren.<sup>46</sup>

Indonesien ist also entschlossen, seine Militärpräsenz in West-Papua auszuweiten. Verteidigungsminister Juwono Sudarsono hat die Entsendung von 15.000 Soldaten nach Papua bis 2010 angekündigt.<sup>47</sup> Diese Ausweitung der Militärpräsenz bedeutet einen fünfzigprozentigen Anstieg der Truppenstärke in West-Papua, von derzeit ungefähr 30.000 Soldaten auf dann fast 50.000. Noch bedeutsamer jedoch als die zahlenmäßige Verstärkung ist die alarmierende Tatsache, dass es sich bei diesen Truppen ausschließlich um Kampfeinheiten handelt. Dieser Ausbau der Militärpräsenz in Papua steht in scharfem Kontrast zu der von der Zivilgesellschaft ins Leben gerufenen Initiative, die zum Ziel hat, West-Papua zu einem Land des Friedens zu machen.<sup>48</sup>

## 2.5. Ausbeutung der Naturreichtümer

West-Papua verfügt über große natürliche Ressourcen wie Gold, Kupfer, Erdöl, Mineralien, Erdgas, Holz und Fisch. Obwohl dieser Naturreichtum eigentlich ein Segen für alle Bewohner von Papua sein sollte, stellt die ungerechte Art seiner Ausbeutung ein weiteres Hindernis für den Frieden in West-Papua dar. Die Religionsführer sind sehr besorgt über den „Diebstahl und die Zerstörung der natürlichen Ressourcen“<sup>49</sup>.

### 2.5.1. Legale und illegale Holzwirtschaft in Indonesien

Der größte geografische Einfluss kommt der Holzwirtschaft zu, da die dafür erteilten Konzessionen fast ein Drittel des Territoriums West-Papuas abdecken. Die Wälder in dieser Region erstrecken sich über eine Fläche von 41,5 Millionen Hek-

tar, was 23 Prozent der gesamten Waldfläche Indonesiens von ca. 180 Millionen Hektar entspricht. Ungefähr 22 Millionen Hektar Wald sind für die wirtschaftliche Nutzung ausgewiesen, im Gegensatz zu geschützten Waldbereichen.<sup>50</sup> Nach Angaben von Emmy Hafild, Südostasien-Direktorin von Greenpeace, wurden mehr als ein Viertel des Waldes in West-Papua an Holzunternehmen verkauft, die das Holz nach Japan, in die USA, die Europäische Union und nach China exportieren.<sup>51</sup>

Im Jahr 2001 waren ungefähr 40 Holzverarbeitende Unternehmen in West-Papua aktiv. Im Fünfjahreszeitraum 1995-2000 beliefen sich die Abführungen der Holzwirtschaft West-Papuas an die indonesische Regierung auf ungefähr 100 Millionen US-Dollar pro Jahr.<sup>52</sup>

Die Holzindustrie in West-Papua wird von einer kleinen Elite um den ehemaligen Präsidenten Suharto, dessen Cousin und Familie, dominiert. Generäle im Ruhestand, Politiker und Wirtschaftsbesitzer aus Jakarta sind ebenfalls Inhaber von Holzkonzessionen. Nutznießer dieser Industrie sind in den meisten Fällen die der Elite nahestehenden und mit ihr verzahnten Geschäftsleute, das Militär oder hohe Beamte sowie deren Familien, die in der Regel keine Papua sind.<sup>53</sup>

Aber auch die illegale Holzwirtschaft blüht in West-Papua; die Wälder dort sind das Hauptziel von illegal agierenden Holzunternehmen.<sup>54</sup> Der Druck auf diese Region wird noch zunehmen, da in anderen Teilen Indonesiens viele Wälder bereits gerodet sind und die Nachfrage aus dem Ausland, insbesondere aus China, immer noch wächst. Ungefähr 70 Prozent des geschlagenen Holzes, das aus Indonesien herausgeschmuggelt und an Holzhändler in China, Singapur, Malaysia und anderen Ländern verkauft wird, kommt aus West-Papua. Im Jahr 2003 betrug die Menge des aus West-Papua geschmuggelten Holzes ungefähr 7,2 Millionen Kubikmeter<sup>55</sup>, und es sind nicht nur Indonesier, sondern auch Ausländer insbesondere aus Malaysia, die an dem illegalen Holzhandel in West-Papua beteiligt sind.<sup>56</sup> Es hat sich gezeigt, dass die indonesischen Sicherheitskräfte, d.h. das Militär und die Polizei, maßgeblich direkt und indirekt am Holzschmuggel in West-Papua beteiligt sind<sup>57</sup>. Eine von der in London ansässigen Environmental Investigation Agency (EIA) durchgeführte Untersuchung hat ergeben, dass „... die illegale Holzwirtschaft in Papua typischerweise durch geheime Absprachen zwischen dem indonesischen Militär und bandenmäßig organisierten Holzfällern sowie durch die Ausbeutung der indigenen Gemeinschaften gekennzeichnet ist“<sup>58</sup>.

Während sich das Geschäft mit dem Holz als nutzbringend für die indonesische Regierung erwiesen hat, stellt es ein Hindernis auf dem Weg zum Frieden in West-Papua dar. Die legal und die illegal agierenden Holzunternehmen kümmern sich kaum oder gar nicht um Fragen der Nachhaltigkeit der Umwelt. Die Zerstörung der Wälder in West-Papua schreitet unaufhörlich voran; ein immer schnelleres Verschwinden der Wälder ist zu beobachten.<sup>59</sup>

Die indigenen Papua, die kaum eine Vorstellung vom Wert des Holzes auf dem Markt haben, werden in der Regel von den legalen und den illegalen Holzunternehmen ausgebeutet und getäuscht. Die angestammten Landrechte der Dorfgemeinschaften werden im Allgemeinen ignoriert, und die Unternehmen verlassen sich darauf, dass Polizei und Militär ihre Interessen verteidigen. Aus diesem Grund sind in den Gegenden, für die Holzkonzessionen vergeben wurden, auch häufig Militär- und Polizeiposten anzutreffen. Indigene Papua jedoch, die auf ihrem angestammten Recht auf das Land beharren, werden beschuldigt, Rebellen und Separatisten zu sein und von den Sicherheitskräften eingeschüchtert.<sup>60</sup>

### 2.5.2. Amerikanische Betreiber von Gold- und Kupferminen

Das Bergbauunternehmen Freeport Indonesia (FI) ist ein Tochterunternehmen der amerikanischen Gesellschaft Freeport McMoran und betreibt Kupfer- und Goldminen in West-Papua. FI ist der größte Steuerzahler in Indonesien, der wichtigste Arbeitgeber in West-Papua und generiert über 50 Prozent des Einkommens West-Papuas.<sup>61</sup>

1988 fand man in Grasberg Mountain in unmittelbarer Nähe einer bestehenden Mine riesige Erzvorkommen; durch diese Funde wurde das Unternehmen Freeport zu einem der weltweit größten Kupfer- und Goldproduzenten, und West-Papua gewann für die indonesische Regierung noch weiter an Bedeutung. Freeport hat Explorationsrechte für 2,3 Millionen Acre Land, die sich außerhalb des derzeit bewirtschafteten Gebiets befinden, und hofft, dort auf weitere Lagerstätten zu stoßen. Andere Regionen West-Papuas wurden ebenfalls auf Abbaumöglichkeiten untersucht.<sup>62</sup>

Allerdings ist das Unternehmen wegen seiner Verflechtungen mit den Eliten des Landes und mit dem Militär während der Suharto-Ära umstritten. Seit 1992 hat Freeport mehr als 1,8 Milliarden US-Dollar Steuern und andere Abgaben an den indonesischen Staat gezahlt und weitere zweistellige Millionenbeträge an das Militär abgeführt.<sup>63</sup> In den 1990er Jahren hat Freeport Anteile an Minen und andere Vermögenswerte, so z.B. ein Kraftwerk, oder Hotels und Restaurants, an Geschäftsfreunde von Suharto verkauft.<sup>64</sup> Seit langem stehen Anschuldigungen im Raum, das Unternehmen würde sich Eigentum von Dorfbewohnern aneignen und Menschenrechtsverletzungen durch die Militärs heimlich unterstützen.<sup>65</sup>

### 2.6. Bewusste Gleichgültigkeit gegenüber Menschenrechtsverletzungen

Die indonesische Regierung hat anerkannt, dass die zentralistische Politik bisher den Fragen der Menschenrechte in Papua nicht ausreichend Beachtung

geschenkt hat und dass Menschenrechtsverletzungen in dieser Region ein Problem darstellen, das bewältigt werden muss.<sup>66</sup> Dennoch hat die Regierung keinerlei Bereitschaft gezeigt, sich mit den in der Vergangenheit vorgefallenen Menschenrechtsverletzungen auseinanderzusetzen, und welchen Weg die Regierung in der Zukunft einschlagen will, ist völlig unklar.

Die Regierung hat es der Provinz Papua gestattet, eine Zweigstelle der Nationalen Menschenrechtskommission einzurichten, deren Aufgabe die Förderung und der Schutz der Menschenrechte ist.<sup>67</sup> Unter dem durch Gesetz Nr. 21/2001 zur Sonderautonomie für die Provinz Papua erteilten Mandat wurde in West-Papua ein Zweigbüro der Nationalen Rechtskommission (KOMNAS HAM) eingerichtet. Das Gesetz macht jedoch keine Vorgaben dazu, wie in der Vergangenheit vorgefallene Menschenrechtsverletzungen zu behandeln sind.

Die Provinzregierung hat bereits auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Fälle von Menschenrechtsverletzungen seit 1963, also seit Beginn der indonesischen Herrschaft über West-Papua, zu untersuchen, und betont, dass die Opfer von Menschenrechtsverletzungen sowie deren Familienangehörigen und Erben für das begangene Unrecht entschädigt und rehabilitiert werden müssen.<sup>68</sup> Diese Vorschläge sind allerdings von der indonesischen Regierung bei der Erarbeitung des Sonderautonomiegesetzes für Papua nicht berücksichtigt worden, sondern vielmehr stellt ihre Nichtberücksichtigung eine bewusste Entscheidung dar, die Täter von damals zu schützen. Bis heute hat die Regierung Indonesiens noch keinen Vorschlag vorgelegt, wie mit der Frage ungesühnter Menschenrechtsverletzungen umzugehen sei.

### 2.7. Fehlen eines effektiven Rechtssystems

Die indonesische Regierung hat immer behauptet, dass die Republik Indonesien ein *negara hukum*, ein Rechtsstaat sei, und in der Tat wurde eine Vielzahl von Gesetzen erlassen, welche die Angelegenheiten des Landes regeln sollen. Es wäre daher nicht unvernünftig zu erwarten, dass die Regierung ihre Politik im Einklang mit den von ihr verabschiedeten Gesetzen gestaltet. Die Bürger Indonesiens sind aufgerufen, die Gesetze des Landes zu befolgen, und von den Gerichten des Landes wird erwartet, dass ihre Rechtssprechung im Einklang mit dem Gesetz erfolgt.

Die Realität sieht jedoch anders aus. Für die indonesische Regierung ist es nicht einfach, die Gesetze vollständig zu befolgen, und insbesondere der Bereich der Strafverfolgung und Justiz hat sich als äußerst problematisch erwiesen. Dies wird ganz offensichtlich, wenn man sich die einander oft widersprechenden politischen Maßnahmen der Regierung einmal genauer anschaut. So hat Präsidentin Megawati Soekarno Putri das Gesetz Nr. 21/2001 über die Sonderautonomie

für die Provinz Papua im Jahre 2001 gebilligt und unterzeichnet. Zwei Jahre später, im Januar 2003, gibt dieselbe Präsidentin den Erlass Nr. 1/2003 heraus, der eine Aufteilung von West-Papua in drei Provinzen vorsieht. Beide Maßnahmen stehen in Widerspruch zueinander.

Die unzureichende Strafverfolgung lässt sich durch einen Hinweis auf das Fehlen eines effektiven Rechtssystems verdeutlichen. Die indonesische Justiz ist auf jeder Stufe des Rechtsprozesses, von der Polizei über die Staatsanwaltschaft bis zu den Richtern, von Korruption durchsetzt. Da die monatlichen Bezüge der Beamten für den Lebensunterhalt nicht ausreichen, versuchen sie ihr Gehalt durch Bestechungsgelder aufzubessern. Sehr häufig treffen die Richter Absprachen mit den Staatsanwälten, die ihre Fälle ungenügend vorbereiten und es so den Richtern leicht machen, einen Angeklagten freizusprechen. Bisher hat das indonesische Rechtssystem auch versagt, wenn es darum ging, Menschenrechtsverletzer zur Rechenschaft zu ziehen. Ein solches Versagen führt natürlich dazu, dass sich die Kultur der Straflosigkeit, die ein Hindernis auf dem Weg zum Frieden darstellt, verstetigt.

Sichtbar wird diese Kultur der Straflosigkeit darin, dass niemand bisher für die Fälle von Folter und Mord an Papua-Studenten, die im Dezember 2000 in Abepura begangen wurden, zur Rechenschaft gezogen wurde.<sup>69</sup> Vor diesem Hintergrund glauben viele Papua, dass die für die massiven Menschenrechtsverletzungen Verantwortlichen, die in Wasior (13. Juni 2001), Kimaam-Merauke (2001), Wamena (4. April 2003), Maryedi Teluk Bintuni (2004), Mulia-Puncak Jaya (2004) und Assue-Mappi (1995 bis 2004) stattfanden, ebenfalls ohne Strafe davonkommen werden. Die Papua haben nur wenig Grund, sich vom indonesischen Staat geschützt zu fühlen.

Nach eingehender Untersuchung der Unzulänglichkeiten des Rechtssystems des Landes drängte die International Crisis Group die indonesische Regierung, durch rigorose Anwendung der Gesetze für Schutz und Gerechtigkeit für alle Bürger zu sorgen. Denn wenn die Regierung diese Gesetze nur auf die untergeordneten Beamten und Militärs und nicht auch auf die hohen Ränge anwendet, bleiben viele davon überzeugt, dass Menschenrechtsverletzungen auch in der Zukunft für sie straffrei bleiben. Überdies würden die Opfer von schweren Menschenrechtsverletzungen in West-Papua die klare Botschaft erhalten, dass der Staat sie nicht beschützen wird.<sup>70</sup> Die Führer der Religionsgemeinschaften in West-Papua erklärten, nachdem sie sich mit den gravierenden Unzulänglichkeiten der indonesischen Justiz befasst hatten: „Wir sehen, dass ein ‚Ausverkauf‘ des Rechts an den höchsten Bieter stattfindet ... und dass diejenigen, die sich an den Schaltstellen der Macht befinden, Straffreiheit genießen.“<sup>71</sup>

## 2.8. Indonesische Korruptionskultur

Indonesien gilt als eines der korruptesten Länder der Welt. Die Korruption durchzieht in der Tat alle Aspekte des Lebens in Indonesien. Sie schwächt das System, verzögert die Entwicklung des Landes und ist die Hauptursache dafür, dass die Regierung nicht effizient arbeiten kann.

Private Investoren plagen sich mit übermäßig langen Verfahren und ausufernder Regulierung. Um ein Unternehmen zu gründen, braucht ein Investor besondere Konzessionen; will er dann auch Waren importieren, muss er sich um weitere Unterschriften bemühen. Dies öffnet der Korruption und dem Amtsmisbrauch Tür und Tor.

Die indonesische Regierung ist für das Rechtssystem verantwortlich; Gesetze und Vorschriften zum Kampf gegen die Korruption sind erlassen, doch das Problem besteht in der Anwendung dieser Gesetze. Schmerzhaft klar wird dies bei dem Versuch, Verträge durchzusetzen. In dieser Hinsicht schneidet Indonesien im internationalen Vergleich extrem schlecht ab; unter 155 Ländern belegt es den 145. Platz.<sup>72</sup> Es ist die Korruption, die das Rechtssystem Indonesiens unwirksam werden lässt.

Zusätzlich zur Obersten Rechnungsprüfungskommission und dem Büro des Generalstaatsanwaltes hat die Regierung Indonesiens neue Einrichtungen wie die Antikorruptionskommission, das Antikorruptionsgericht und die Rechtskommission ins Leben gerufen, die sich dem Kampf gegen die Korruption widmen sollen. Erwiesene Fälle von Korruption können mit jahrelangen Gefängnisstrafen geahndet werden; allerdings geht diese Strafandrohung an der Wurzel des Problems vorbei, denn in Indonesien ist die Korruption tief in den kulturellen Traditionen des Landes verankert. Daher erfordert der erfolgreiche Kampf gegen die Korruption eine tiefgehende Transformation der Kultur.

Auch in West-Papua ist Korruption überall zu finden. Dennoch muss sie immer im Zusammenhang mit der Zentralregierung in Jakarta gesehen werden. Simon Patrick Morin, Papua und Abgeordneter im indonesischen Parlament, weist darauf hin, dass die Korruption in West-Papua „... das Produkt einer Maschine ist, die bereits korrumpiert ist. Die Papua sagen, die Korruption ist wie ein Fluss; ist der Fluss bereits an der Quelle schlammig, bleibt er in seinem gesamten Verlauf schmutzig“<sup>73</sup>. Oder anders ausgedrückt: Ist die Zentralregierung korrupt, dann ist es die Kommunalverwaltung auch; dies gilt selbstverständlich auch für West-Papua. Die Korruption in den Amtsstuben West-Papuas spiegelt die indonesische Kultur der Korruption wider.

Die Führer der religiösen Gemeinschaften sehen in dieser Korruptionskultur einen Grund zur Sorge<sup>74</sup>, denn Korruption bedeutet, dass die Regierung auf lokaler Ebene nicht ordnungsgemäß funktioniert und ein Hindernis auf dem Weg

zum Frieden in West-Papua darstellt. Die Entwicklungsprogramme sind im Übrigen auch davon betroffen. Mittel, die für die Entwicklung in West-Papua bereitgestellt wurden, werden für andere Zwecke genutzt, was dazu führt, dass Mütter die ärztliche Versorgung, die sie dringend benötigen, nicht erhalten, und dass Kinder keinen Zugang zu Bildung haben.

## 2.9. Zustrom von Migranten aus Indonesien

1960, als West-Papua noch eine niederländische Kolonie war, lebten dort 736.700 Menschen. Die Bevölkerung in diesem Gebiet bestand fast ausschließlich aus Papua und umfasste 252 ethnische Gruppierungen.

Seit Indonesien jedoch 1963 die Herrschaft übernahm, hat sich die Bevölkerungsstruktur West-Papuas erheblich verändert. Die Gesamtzahl der Bevölkerung hat sich seither verdreifacht; Ende 2002 zählte man offiziellen Angaben zufolge 2.387.427 Einwohner. Davon waren 1.241.462 (52 Prozent) indigene Papua, 1.145.965 (oder 48 Prozent) waren keine Papua bzw. Migranten.<sup>75</sup> Aufgrund der hohen Anzahl von indonesischen Migranten, die ins Land kommen, hat sich die Zusammensetzung der Bevölkerung geändert.

Es lassen sich zwei Arten von indonesischen Migranten unterscheiden: Zunächst gibt es jene, die von der Regierung im Rahmen eines von der Weltbank mitfinanzierten Umsiedlungsprogramms bewusst nach West-Papua gebracht wurden. Zwischen 1964 und 1999 wurden in West-Papua 245.130 Migrantenhaushalte mit einer Gesamtzahl von 546.693 Personen angesiedelt. Die Regierung hat für diese Umsiedler 216 Siedlungen und Dörfer gebaut.<sup>76</sup> Man nimmt an, dass mehr als 160.000 Hektar bester Waldfläche in West-Papua von der indonesischen Regierung zur Ansiedlung der indonesischen Migranten genutzt wurden, und zwar unter Missachtung der überkommenen Rechte der indigenen Papua an diesem Land.<sup>77</sup> Die Siedler dort haben guten Zugang zu den Städten, denn die Regierung hat Straßen gebaut, welche die Städte mit ihren Dörfern verbinden. Langsam aber sicher werden die Migrantensiedlungen zu ganzen Städten mit einer rasch wachsenden Bevölkerungszahl.

Die zweite Art von Migranten sind die „Spontanübersiedler“. Sie werden nicht von der indonesischen Regierung nach West-Papua gebracht, sondern kommen auf eigene Faust, wobei ihnen der im Vergleich zur Vergangenheit wesentlich verbesserte Personenschiffsverkehr die Sache erleichtert. Diese Migranten kommen nach Papua, um der Armut in ihren Heimatregionen zu entrinnen, in der Hoffnung, dass sie in West-Papua bessere Lebensbedingungen vorfinden als im überbevölkerten Westen Indonesiens. In der Hauptsache lassen sie sich in allen größeren Städten West-Papuas nieder.

Die Zahl der Neuankömmlinge steigt immer noch stark an, was in erster Linie auf den Zustrom indonesischer Migranten zurückzuführen ist. Im Jahr 1980 waren 30 Prozent der Bevölkerung in den größeren Städten West-Papuas indonesische Migranten. Bereits 1988 erreichte ihr Anteil in den Städten 65 Prozent, während die Papua nur noch 35 Prozent der Bevölkerung ausmachten. Zwei Drittel der Einwohner in den größten Städten West-Papuas waren demnach Migranten.<sup>78</sup> Nach Berichten der indonesischen Tageszeitung *Kompas* steigt der Anteil der Migranten an der Bevölkerung immer noch, und jedes Jahr kommen Tausende von neuen Migranten nach West-Papua.<sup>79</sup> Besonders offensichtlich ist dieser Trend in Merauke, wo 70 Prozent der Bevölkerung Migranten sind und die indigenen Papua lediglich 30 Prozent der Einwohner stellen.<sup>80</sup> In Jayapura, der Hauptstadt West-Papuas, liegt der Anteil von Nichtpapua an der Bevölkerung bei 80 Prozent.<sup>81</sup> Die Papua werden zu Fremden im eigenen Land.<sup>82</sup> Im Jahre 2002 waren 48 Prozent der Gesamtbevölkerung West-Papuas Migranten und 52 Prozent indigene Papua.

Es wird erwartet, dass wegen der geplanten Förderung von verflüssigtem Erdgas im Rahmen des BP-Projekts *Tangguh* die Anzahl der Migranten in Zukunft sogar noch stark zunehmen wird.<sup>83</sup> Da nicht alle Arbeitsplätze, noch nicht einmal ein großer Teil, von Papua besetzt werden können, wird BP weitere Migranten für dieses Projekt anwerben. Die Präsenz von BP wird zahlreiche Migranten ins Land locken. Wenn ihr Zustrom fort dauert, werden die Papua, die in Indonesien eine Minderheit darstellen, innerhalb weniger Jahre auch in ihrem eigenen Land eine Minderheit sein.

## 2.10. Marginalisierung der indigenen Papua

Die indonesischen Migranten spielen eine beherrschende Rolle in der Gesellschaft<sup>84</sup> und sind stark im Handel, im Dienstleistungsbereich, in der Bauindustrie und im Kontraktwesen vertreten. Im Unterschied dazu stehen die indigenen Papua vor ungeheuren wirtschaftlichen Problemen. Die Führer der Religionsgemeinschaften in West-Papua haben erklärt, dass „... sich keine bevölkerungsorientierte Wirtschaft entwickelt hat und die Mehrheit der Armen keinerlei wirtschaftlichen Einfluss mehr hat“<sup>85</sup>.

Für die indigenen Papua ist es ausgesprochen schwierig, sich im Wettbewerb gegen die besser ausgebildeten Migranten durchzusetzen, die überdies noch über weiter verzweigte Business-Netzwerke, mehr Erfahrung im Marketing und in modernem Wirtschaften und besseren Zugang zu Kapital verfügen. Nach seiner Studie über das Wirtschaftsleben in Timika kam Agus Sumule, der führende Soziologe West-Papuas, zu der Schlussfolgerung, dass „... es vor dem Hinter-

grund des Migrantenzustroms fast unvermeidlich war, dass die Papua den Wettbewerb verlieren würden<sup>86</sup>. Fast alle Behörden und Privatunternehmen werden von Migranten beherrscht.<sup>87</sup> Die Führer der Religionsgemeinschaften in West-Papua sehen, dass die Papua marginalisiert und vernachlässigt werden, was in besonderem Maße für die Bewohner von entlegenen und isolierten Dörfern gilt.<sup>88</sup>

Unter den indigenen Papua hat die Dominanz der Migranten zu Verbitterung geführt. Sie fühlen sich ihrer Güter und ihres Landes beraubt, ohne Recht auf einen Arbeitsplatz, machtlos im Wettbewerb, sie sind eifersüchtig auf den Erfolg der anderen und fühlen, dass man auf sie herabschaut, sie als minderwertig betrachtet, ganz zu schweigen von der sonstigen Stigmatisierung, der sie ausgesetzt sind (es wird gesagt, sie seien dumm, arm, faul usw.).<sup>89</sup> In einer solchen Situation kann ein kleiner Vorfall schon ausreichen, um einen ernsten Konflikt zwischen indigenen Papua und Migranten auszulösen, wie es im November 2000 der Fall war, als auf dem öffentlichen Markt in Abepura 16 Personen verletzt wurden.<sup>90</sup> Gewalttätige Auseinandersetzungen wie diese können in West-Papua überall und zu jeder Zeit ausbrechen, sofern nicht Förderungsmaßnahmen zugunsten der Papua ergriffen werden, die dabei helfen, die sich vertiefende Kluft zwischen indonesischen Migranten und indigenen Papua zu überwinden.

### 2.11. Potenzieller Missbrauch von Pluralität für politische Ziele

Ende 2002 ist die Bevölkerungszahl von West-Papua auf 2.387.427 angestiegen; 1.235.670 von ihnen waren Protestanten, 543.030 Katholiken, 498.329 Moslems, 7.249 Hindus und 4.123 Buddhisten.<sup>91</sup> Bis heute gab es in West-Papua zwischen den Anhängern der verschiedenen Religionen keinerlei gewaltsame Konflikte. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Beziehungen zwischen den Anhängern unterschiedlicher Religionsgemeinschaften in Papua ohne Probleme wären. Die Führer der Religionsgemeinschaften sind besorgt über das Misstrauen, das zwischen den unterschiedlichen Religionen herrscht. Bischof Leo hat darauf hingewiesen, dass „... die bestehende Pluralität oftmals manipuliert und als Mittel eingesetzt wird, um religiöse Konflikte zu provozieren“<sup>92</sup>. Dieses Misstrauen wird zum Teil noch durch die gewaltsamen Auseinandersetzungen geschürt, die zwischen Anhängern der verschiedenen Religionen in anderen Regionen und Städten Indonesiens, etwa in Kalimantan, Poso und den Molukken, auftraten.

Von Seiten der Religionsführer wird anerkannt, dass in jeder der Religionsgemeinschaften ein Mangel an religiösem Verständnis und an Ernsthaftigkeit des Glaubens zu verzeichnen ist. Darüber hinaus ist bei den meisten kaum Wissen über die jeweils anderen Religionen vorhanden. Kommunikation und Koordination zwischen den Religionen sind ebenfalls nicht ausreichend. In einigen Regionen gibt es Diskriminierung bei der Bereitstellung von öffentlichen Leis-

tungen für Angehörige von religiösen Minderheiten, in anderen Regionen wird die Religion der Mehrheit der dortigen Bevölkerung nicht ausreichend anerkannt. Auch innerhalb der Religionsgemeinschaften schwelen theologische Konflikte, und es gibt die Tendenz, Religionsfragen für politische Zwecke zu missbrauchen.<sup>93</sup> Auf der Grundlage von eigenen Beobachtungen vor Ort erklärte Bischof Leo: „Auch wenn es zwischen den Mitgliedern der verschiedenen Gemeinschaften keine Feindschaft gibt, können bestimmte Elemente zur Verfolgung ihrer politischen oder ihrer Machtinteressen leicht die Unterschiede in der Identität der Gemeinschaften manipulieren, um so gewalttätige ethnisch-religiöse Konflikte zu inszenieren.“<sup>94</sup>

Die Religionsführer sehen, dass es Bemühungen gibt, eine Spaltung zwischen den Bevölkerungsgruppen herbeizuführen, indem man die Unterschiede in Bezug auf Religion, ethnische Zugehörigkeit, sozialen Status und politische Bestrebungen manipuliert und ausnutzt. Insbesondere sind sie besorgt über die Gründung des *Forum Komunikasi Masyarakat Perantau*, einem Kommunikationsforum, zu dem Papua nicht zugelassen sind und das in der Papuagemeinde für einige Unruhe sorgt.<sup>95</sup>

Die Pluralität von Religionen und kulturellen Traditionen kann für politische Zwecke missbraucht werden. Sie kann auch verwendet werden, um politische Macht zu erlangen bzw. sie zu erhalten. Für einen solchen Missbrauch des Pluralismus gibt es in Papua bereits klare Zeichen. Die Kandidaten für die Funktion des Distriktdirektors (*bupati*) nutzen religiöse Gefühle und Gefühle der ethnischen Zugehörigkeit, um Unterstützung für die Wahlen zu mobilisieren.<sup>96</sup>

### 2.12. Einschleusung von Laskar-Jihad-Milizen

Fundamentalistische Moslems in Indonesien und insbesondere die Anhänger der *Laskar-Jihad*-Gruppe (Jihad-Kämpfer)<sup>97</sup> betrachten die indigenen Papua als Heiden (Kafir). Darüber hinaus verdächtigen sie auch die Christen unter den Papua, separatistische Ziele zu verfolgen und glauben, dass hart gegen sie vorgegangen werden sollte.<sup>98</sup> Dieselben Milizen werfen den christlichen Kirchen vor, sie würden die Separatistenbewegung in West-Papua schützen.<sup>99</sup> Diese Ansicht wird im Übrigen auch von den indonesischen Sicherheitskräften geteilt, die immer wieder behaupten, dass die christlichen Gruppen unter dem Deckmantel der Menschenrechtsarbeit in Wirklichkeit die Unabhängigkeitsbewegung der Papua unterstützen.<sup>100</sup>

Die *Jihad*-Gruppe hat West-Papua bereits infiltriert. Jafar Umar Thalib, der in Afghanistan ausgebildete Befehlshaber von *Laskar Jihad*, bestätigt, dass seine Gruppe in West-Papua bereits Filialen in den Städten Jayapura, Sorong, Fakfak, Timika, Nabire und Manokwari eingerichtet hat und dazu ein Kommunikationsforum mit der Bezeichnung *Ahlu Sunnah Waljamaah* nutzt.<sup>101</sup> Bei *Ahlu Sun-*

*nah Waljamaah* handelt es sich um eine militante Moslemgruppierung, zu der auch *Laskar Jihad* gehört. Der Sprecher der Miliz Ayip Syafruddin gab zu, dass Mitglieder von *Laskar Jihad* an Aktivitäten zur Verbreitung des Islam auch im Erziehungs- und Bildungsbereich beteiligt waren und für die Moslems in Papua Bulletins und eine Zeitung herausgeben. Die Präsenz der Gruppe wurde den Behörden in den betroffenen Städten offiziell angezeigt.<sup>102</sup>

Trotz der Beteuerung der Gruppe, dass sich ihre Aktivitäten nur auf die Förderung der Religion und auf wohltätige Maßnahmen beschränken, haben Mitglieder von *Laskar Jihad* nachweislich Video-CDs verteilt, die Aufnahmen der religiös motivierten Kämpfe auf den Maluku-Inseln zeigen, aufrührerische Predigten gehalten, um Muslime gegen Christen aufzuhetzen, und Broschüren mit ähnlichem Inhalt unter die Leute gebracht.<sup>103</sup> Die Präsenz der Gruppe und ihre Aktivitäten beginnen, die Menschen in Papua in Unruhe zu versetzen.<sup>104</sup>

Diese fundamentalistischen Moslems werden nach West-Papua geschickt, um die indonesischen Sicherheitskräfte in ihrem Kampf gegen papuanische Separatisten zu unterstützen.<sup>105</sup> Die Papua vermuten, dass das Einschleusen von Jihad-Kämpfern von einigen Stellen in der indonesischen Regierung und dem Militär gefördert wird. Obwohl die Regierung die Präsenz von *Laskar Jihad* im Land leugnet<sup>106</sup>, hat die indonesische Polizei einige Mitglieder der Gruppe verhaftet<sup>107</sup> und die Verbreitung einer von der Gruppe in West-Papua herausgegebenen Zeitung untersagt<sup>108</sup>. Den Streitkräften wurde vorgeworfen, sie würden *Laskar Jihad* für ihre eigenen Zwecke nutzen und ihnen dazu Geld und andere Hilfe zukommen lassen<sup>109</sup>; allerdings streitet das Militär jegliche Unterstützung für illegale Aktivitäten ab<sup>110</sup>. Einige Tage vor dem Bombenanschlag auf Bali 2002 hat *Laskar Jihad* öffentlich seine Auflösung erklärt. Es liegen allerdings keine Nachrichten vor, dass die Mitglieder von *Laskar Jihad* West-Papua verlassen hätten.

### 2.13. Bildung von neuen Milizen

Zusätzlich zur Einschleusung von *Laskar-Jihad*-Kämpfern haben sich in West-Papua noch weitere militante Gruppen gebildet.

Zunächst ist hier *Satgas Papua* (Papua-Einsatzgruppe) zu nennen, eine militante Gruppierung der Papua. Die Mitglieder dieser Gruppe sind ausschließlich indigene Papua, die wenig oder gar keine Schulbildung genossen haben. Wer *Satgas Papua* gegründet hat oder wo ihr Ursprung liegt, ist unbekannt; fest steht, dass die Gruppe 1999 plötzlich da war und nun bei den indigenen Papua auf große Akzeptanz stößt. Die Gruppe schützt jene Papua, die sich in führender Funktion an gewaltlosen Aktionen gegen die indonesische Herrschaft in West-Papua beteiligen und schirmt gewaltlose Maßnahmen von indigenen Papua unter der Führung des Präsidiumsrats von Papua (*Presidium Dewan Papua* / PDP) ab. Die

Mitglieder von *Satgas Papua*, die keine Berufsausbildung haben, haben sich spontan den Ortsgruppen angeschlossen, die überall in West-Papua, auch in entlegenen Dörfern, entstanden sind. Allein ihre Präsenz ist ein sichtbares Zeichen des Widerstands gegen die indonesische Herrschaft. Diese Gruppe kämpft für einen unabhängigen Staat West-Papua.

Die zweite Miliz trägt den Namen *Satgas Merah-Putih* (Rot-Weiße Einsatzgruppe); Rot und Weiß bezieht sich auf die Farben der Nationalflagge Indonesiens. Die Mitglieder dieser Gruppe sind indigene Papua, die vom indonesischen Militär rekrutiert und ausgebildet werden, von der indonesischen Armee eingesetzt werden und deren Anweisungen folgen.<sup>111</sup> In einigen Fällen geht diese Gruppe gemeinsam mit den indonesischen Sicherheitskräften gegen Papua vor, die des Rebellentums verdächtigt werden. Bei Operationen, die in einigen Dörfern durchgeführt wurden, waren Mitglieder dieser Gruppe ganz vorne dabei und wurden vom indonesischen Militär unterstützt. Wie der Name bereits andeutet, der sich auf die Farben der indonesischen Nationalflagge bezieht, hat diese Gruppe das Ziel, die Widerstandsbewegung der Papua zu bekämpfen und dafür zu sorgen, dass West-Papua unter indonesischer Herrschaft verbleibt. Unter den indigenen Papua führen die Präsenz der Gruppe und ihre Aktivitäten zu Verdächtigungen und Zwietracht.

Die dritte Miliz trägt den Namen *Front Pembela Merah Putih* (Rot-Weiße Verteidigungsfront); auch hier bezieht sich der Name auf die Farben der indonesischen Flagge. Eurico Guterres, der berühmte Milizenführer aus Osttimor und Gründer der Gruppe, besuchte die in West-Papua gelegene Stadt Timika, in der das gigantische US-amerikanische Minenunternehmen Freeport angesiedelt ist, und gab die Gründung der *Front Pembela Merah Putih* bekannt. Ziel der Gruppe ist die Verteidigung von Rot-Weiß, d.h. Verteidigung der territorialen Integrität Indonesiens durch den Kampf gegen die friedliche papuanische Bewegung für die Unabhängigkeit von Indonesien.<sup>112</sup> Die Mitglieder der Gruppe rekrutieren sich in der Hauptsache aus indonesischen Migranten. Wegen der entschlossenen Ablehnung der Gruppe durch die Zivilgesellschaft und die indonesische Polizei gab es keine öffentliche Verlautbarung über ihre Gründung. Die Mitglieder der Gruppe sind anscheinend noch immer in West-Papua aktiv.<sup>113</sup>

### 2.14. Niedriges Niveau der Bildungseinrichtungen

In Papua gibt es 2.378 Grundschulen, 238 weiterführende Schulen, 105 Oberschulen, zwei staatliche Universitäten und einige private Fachschulen.<sup>114</sup> Bildung wird als wesentlich erachtet für die Entwicklung und den Wohlstand des Landes, und im Entwicklungsprogramm der Provinzregierung nimmt Bildung den ersten Platz ein. Dennoch sind die Religionsführer über den geringen Bildungsstand in West-Papua besorgt.

Viele Schulen in den entlegenen Gebieten, wo ausschließlich Papua leben, verfügen kaum über Lehrmaterial. Die Schulgebäude befinden sich in einem erbärmlichen Zustand, und in den meisten Grundschulen fehlt es an jeglicher Ausstattung. Wegen des Lehrermangels haben immer mehr Schulen Schwierigkeiten, den Betrieb vernünftig aufrechtzuerhalten. Die Bezahlung der Lehrer ist schlecht, und bedauerlicherweise muss man das Gleiche vom Ausbildungsstand und den Fähigkeiten der Lehrer sagen. Die ordnungsgemäße Verteilung von Schulbüchern in den Dörfern gelingt nicht.<sup>115</sup>

Viele Papua-Kinder können weder lesen noch schreiben, wenn sie die Grundschule verlassen.<sup>116</sup> Die meisten indigenen Papua erhalten keine oder nur sehr unzureichende Schulbildung. Die Alphabetisierungsrate unter den Papua-Frauen liegt bei 44 Prozent, verglichen mit 78 Prozent im übrigen Indonesien; für Papua-Männer liegt diese Rate bei 58 Prozent im Vergleich zu 90 Prozent im Landesdurchschnitt.<sup>117</sup> Nur 10 Prozent der Papua haben eine Oberschule besucht, und lediglich ein Prozent machen einen Fachschulabschluss.<sup>118</sup>

Die Qualität der Bildung hat sich nicht verbessert, sondern, wie Bischof Leo anmerkte, es ist vielmehr so, dass „... der Bildungsbereich immer schlechter wird, insbesondere im Hochland und im Hinterland“<sup>119</sup>.

## 2.15. Vernachlässigung der Gesundheitsfürsorge

Die indonesische Regierung hat in jedem Sub-Distrikt West-Papuas Kliniken eingerichtet. Nach Auffassung der Religionsführer sind diese Kliniken allerdings schlecht mit Personal ausgestattet und verfügen nicht über die notwendigen Arzneimittel, insbesondere in den entlegenen Gebieten, wo die Bevölkerung ausschließlich aus Papua besteht. Darüber hinaus sind die Religionsführer auch in Sorge wegen der schlechten Vertragsbedingungen, unter denen das medizinische Personal arbeiten muss, sowie wegen des niedrigen Alltagsstandards, fehlender Geräte und unzureichender Finanzierung des öffentlichen Gesundheitswesens.<sup>120</sup>

Mehr als 50 Prozent der Papua-Kinder unter fünf Jahren sind unterernährt. Nur 40,8 Prozent der Papua-Kinder sind gegen Krankheiten geimpft, während im landesweiten Durchschnitt 60,3 Prozent der Kinder geimpft sind. Auch die Kindersterblichkeit liegt bei den Papua mit 186 Todesfällen pro 1.000 Kindern über dem Landesdurchschnitt<sup>121</sup>, und die Müttersterblichkeit ist in West-Papua drei Mal so hoch wie im Rest von Indonesien.<sup>122</sup>

Unzureichende medizinische Grundversorgung führt zu Todesfällen durch vermeidbare Krankheiten. 2005 starben im Sub-Distrikt Nabire 354 indigene Papuas an solchen Krankheiten<sup>123</sup>; im November desselben Jahres starben im Dorf Aibore im Sub-Distrikt Siriwo von Nabire 19 Einwohner<sup>124</sup>; 37 Menschen starben innerhalb von zwei Wochen in den Dörfern Sainowa und Tagouto im Sub-Distrikt Topo

von Nabire; im Distrikt Paniai starben in den Dörfern Hitadipa und Wandae 155 Menschen; von Dezember 2005 bis März 2006 starben im Distrikt Paniai 154 Papuas; im März und April 2006 starben im Distrikt Jayawijaya 151 Personen und im Distrikt Yahukimo 30 Menschen an Durchfallerkrankungen.

In den entfernt gelegenen und von der Außenwelt weitgehend isolierten Dörfern, deren Bevölkerung ausschließlich aus indigenen Papua besteht, kommt es häufig vor, dass aufgrund der schlechten medizinischen Grundversorgung zahlreiche Dorfbewohner vermeidbaren Krankheiten zum Opfer fallen. Dennoch kümmert sich die Regierung in keiner Weise um solche Fälle und unterlässt es bewusst, Gesundheitsdienstleistungen für die indigenen Papua bereitzustellen. Stattdessen macht sie die lokalen Gebräuche und die lokale Kultur für die Todesfälle verantwortlich.<sup>1225</sup>

## 2.16. Ausbreitung von HIV/AIDS

Für die Religionsführer in West-Papua ist es offensichtlich, dass der hohe Anteil von HIV/AIDS-Infizierten eine weitere Bedrohung des Friedens in West-Papua darstellt. Die Provinzabteilung des Gesundheitsministeriums in West-Papua berichtete im Juni 2004, dass von insgesamt 1.579 Patienten 596 die Immunschwächekrankheit AIDS entwickelt haben, während die restlichen 983 Patienten HIV-positiv sind.<sup>126</sup> Schätzungen gehen davon aus, dass bereits 5 Prozent der Bevölkerung mit dem Virus infiziert sind. Vor dem Hintergrund einer Gesamtbevölkerung von 2,3 Millionen Einwohnern ist diese Zahl höher als irgendwo sonst in Indonesien. Wegen der hohen Anzahl von HIV/AIDS-Kranken ist zu erwarten, dass die hohe Säuglingssterblichkeit in den nächsten zehn Jahren auf dem derzeit sehr hohen Niveau bleibt.<sup>127</sup> Die Religionsführer sind besorgt über „... den schlechten Aufklärungsstand in der Gesellschaft über Gesundheitsfragen, die hohe Kinder- und Müttersterblichkeit, die Ausbreitung von HIV/AIDS und das niedrige Niveau von Hilfsangeboten für Familien“<sup>128</sup>.

Nach zehn Jahren Forschungsarbeit zu AIDS, Reproduktion und Kolonisierung in West-Papua führt Leslie Butt, eine kanadische Medizinanthropologin, eine ganze Reihe von Gründen an, warum das Thema HIV mit Dringlichkeit behandelt werden sollte. Sie weist darauf hin, dass sich die internationale Gemeinschaft des Ausmaßes dieses Problems nicht bewusst ist. Für die Ausbreitung von HIV wird immer die lokale Kultur verantwortlich gemacht, während die Bürokraten ihre eigene Rolle bei der mangelhaften Aufklärung über Safer Sex herunterspielen. Über den Gebrauch von Kondomen werden nur die indonesischen Prostituierten aufgeklärt, während die Papua wenig über Kondome wissen, da in ihren Gemeinden keine bereitgestellt werden. Unter den indigenen Papua ist die HIV-Rate höher als bei den indonesischen Migranten in West-Papua.<sup>129</sup>

## 2.17. Fehlen einer konsequenten West-Papua-Politik

Der Fall der Suharto-Diktatur 1998 führte in Indonesien zu mehr Demokratie. Die Papua-Bevölkerung nutzte die neue demokratische Situation, um über sich selbst und ihre Nöte zu sprechen und offen und friedlich das Recht auf Selbstbestimmung einzufordern. In allen größeren Städten West-Papuas kam es in der Folge zu friedlichen Demonstrationen mit Tausenden von Teilnehmern, so etwa in Biak (2.-6. Juli 1998), Wamena (7. Juli 1998), Jayapura (1. Juli 1999), Sorong (5. Juli 1999) und Timika (10. November-2. Dezember 1999). Am 1. Dezember 1999 hissten Papua überall in den Ortschaften West-Papuas die Flagge mit dem Morgenstern.<sup>130</sup> Diese Flagge ist ein starkes Symbol für das Nationalbewusstsein der Papua und ihren Widerstand gegen die Unterdrückung durch Indonesien.<sup>131</sup> Bis zum heutigen Tag werden friedliche Demonstrationen abgehalten, auf denen das Recht auf Selbstbestimmung eingefordert wird.<sup>132</sup>

Der dritte Präsident Indonesiens, B. J. Habibie, berief ein Treffen mit 100 Vertretern der Papua ein, auf dem diese ihre Gründe für die Forderung nach Selbstbestimmung vortrugen. An dem Treffen, das am 26. Februar 1999 im Präsidentenpalast Istana Merdeka in Jakarta stattfand, nahmen alle Minister des Kabinetts sowie die militärischen Befehlshaber und der Polizeichef Indonesiens teil. Die Vertreter der Papua äußerten bei diesem Treffen gegenüber dem Präsidenten ganz offen, dass sie sich von Indonesien abspalten und einen neuen, unabhängigen Staat West-Papua gründen wollten. Für diese Forderung brachten sie drei Gründe vor: 1. West-Papua war durch Indonesien widerrechtlich annektiert worden; 2. Papua sind Opfer von Verbrechen gegen die Menschlichkeit geworden, die vom indonesischen Militär begangen wurden; und 3. die indonesische Regierung ignoriert das Recht der Papua auf soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung.<sup>133</sup> Unterstützt wurden diese Forderungen von der Papua-Konferenz<sup>134</sup>, die vom 26. bis 29. Februar 2000 abgehalten wurde, sowie vom Zweiten Papua-Kongress, der vom 29. Mai bis 4. Juni 2000 in Jayapura stattfand.

Als Antwort auf die von den Papua vorgebrachten Forderungen nach Selbstbestimmung bot ihnen die indonesische Regierung unter der Leitung ihres vierten Präsidenten, Abdurrahman Wahid, einen besonderen Autonomiestatus an. Im Oktober 2001 wurde das Gesetz Nr. 21/2001 über die Sonderautonomie der Provinz Papua vom indonesischen Repräsentantenhaus verabschiedet und danach durch den fünften Präsidenten Indonesiens, Frau Megawati Soekarno Putri, bestätigt. Das Gesetz verleiht West-Papua das Recht,

- die kulturelle Identität der Papua durch eigene Flagge und Hymne auszudrücken;
- eine Wahrheits- und Versöhnungskommission zur historischen Aufarbeitung der Geschehnisse in West-Papua einzusetzen sowie eine Filiale der Nationalen Menschenrechtskommission (KOMNAS HAM) einzurichten;

- die Regierungsgeschäfte für alle Bereiche mit Ausnahme der Außenpolitik, Verteidigung, Geldpolitik und des Obersten Gerichtshofs zu übernehmen;
- 80 Prozent der Einnahmen aus der Forst- und Fischwirtschaft sowie 70 Prozent der Einnahmen aus der Öl- und Gasförderung einzubehalten;
- eine Volksversammlung Papuas (*Majelis Rakjat Papua / MRP*) als Vertretung aller indigenen Papua zu konstituieren, in der die verschiedenen ethnischen Gruppen, Religionen und Frauenorganisationen vertreten sind.

Die Provinzregierung von Papua, der Legislativrat der Provinz Papua, die Religionsführer, Intellektuelle und Studenten der Provinz begrüßten dieses Gesetz. Auch die internationale Gemeinschaft (die Europäische Union, das Pacific Island Forum und die USA) bekundeten ihre Unterstützung, indem sie Fachleute entsandten und Finanzmittel bereitstellten, um die erfolgreiche Umsetzung des Autonomiegesetzes zu gewährleisten. Übereinstimmend war man der Auffassung, dass eine ordnungsgemäße und wirksame Umsetzung des Autonomiegesetzes realistische und gangbare Lösungen für zahlreiche Probleme in West-Papua in greifbare Nähe rücken lassen würde.

Nachdem sie breite lokale, nationale und internationale Unterstützung erfahren hatte, änderte die indonesische Regierung ihre West-Papua-Politik. Es setzte sich wohl die Auffassung durch, dass das Autonomiegesetz nur die separatistischen Kräfte stärken und die Schaffung eines unabhängigen Staates West-Papua beschleunigen würde. Wie Bischof Leo Laba Ladjar von der Diözese Jayapura bemerkte, gab es „... einen sich verstärkenden Verdacht, dass die Zentralregierung das Gesetz zur Sonderautonomie als eine gefährliche Waffe in den Händen der Papua ansah, mit deren Hilfe sie den Übergang zur Unabhängigkeit bewerkstelligen könnten“<sup>136</sup>.

Um die Separatistenbewegung in West-Papua zu schwächen, wählte die Regierung nun eine andere Lösung: West-Papua sollte in drei separate Provinzen aufgeteilt werden. Zu diesem Zweck gab Präsidentin Megawati den Präsidialerlass Nr. 1/2003 heraus.<sup>137</sup> Die Zentralregierung machte diesen umstrittenen Zug ohne vorherige Konsultation mit den Papua oder der Provinzregierung<sup>138</sup>.

Die indigenen Papua lehnten diesen Schritt vehement ab, denn die Absicht dahinter war, die kulturelle Einheit durch eine Strategie des Teilens und Herrschens zu untergraben<sup>139</sup>. Darin wurden sie voll vom Legislativrat der Provinz<sup>140</sup>, den Religionsführern<sup>141</sup>, den Stammesführern der Papua<sup>142</sup>, papuanischen Studenten<sup>143</sup> und in Jayapura ansässigen Nichtregierungsorganisationen<sup>144</sup> unterstützt.

Auch das Europäische Parlament war über diese Politik der Aufteilung Papuas in drei neue Provinzen tief beunruhigt und forderte die indonesische Regierung auf, den Präsidialerlass zurückzunehmen, da er das Gesetz über die Sonderautonomie in West-Papua sowie das Engagement der EU in dieser Hinsicht untergrabe.<sup>145</sup>



Aufgrund des öffentlichen Drucks war die indonesische Regierung gezwungen, die Schaffung der Provinz Zentral-Irian-Jaya zu verschieben, die Aufteilung in die Provinzen West-Irian-Jaya und Papua wurde jedoch vorgenommen. Das bedeutet, dass die Provinz Zentral-Irian-Jaya jederzeit geschaffen werden kann, ohne dass die Regierung sich dazu mit den in Papua lebenden Menschen abstimmen müsste.

Die Politiker unter Präsidentin Megawati haben auch erfolgreich die Konstituierung der Volksversammlung Papuas (*Majelis Rakyat Papua / MRP*) verzögert, ein Gremium, das von entscheidender Bedeutung für die Umsetzung des Gesetzes über die Autonomie Papuas ist. Dennoch erließ der sechste Präsident Indonesiens, Susilo Bambang Yudhoyono, im Dezember 2004 die Regierungsvorschriften zur Gründung der MRP heraus<sup>146</sup>, und die Mitglieder der MRP wurden im November 2005 ernannt und in ihr Amt eingeführt.

Es sollte jedoch darauf hingewiesen werden, dass Präsident Susilo den Streit um die Provinz West-Irian-Jaya nicht gelöst hat. Die Volksversammlung Papuas und der Legislativrat der Provinz Papua (*Dewan Perwakilan Rakyat papua / DPRP*) haben die Entscheidung der Regierung zur Schaffung der Provinz West-Irian-Jaya abgelehnt. Eine neue Provinz sollte gemäß den Bestimmungen des Gesetzes über die Autonomie Papuas nicht ohne Zustimmung der MRP und des DPRP eingerichtet werden. Trotz dieser Ablehnung hat die Zentralregierung der Provinz West-Irian-Jaya die Erlaubnis erteilt, am 11. März 2006 Gouverneurswahlen abzuhalten. Die Provinz Papua führte ihre Gouverneurswahlen am 10. März 2006 durch.

Die Zentralregierung von Indonesien weiß nun nicht, wie sie sich verhalten soll; wenn die Regierung den neugewählten Gouverneur der Provinz West-Irian-Jaya ins Amt einführt, verletzt sie Artikel 76 des Gesetzes über die Sonderautonomie der Provinz Papua. Wenn die Regierung es ernst meint mit der Umsetzung des Autonomiegesetzes für Papua, sollte sie die umstrittene Provinz West-Irian-Jaya wieder auflösen. Der DPRP hat bereits angekündigt, dass er ein Referendum ansetzen wird, wenn die Zentralregierung darauf beharrt, in Verletzung des Autonomiegesetzes für Papua die Provinz West-Irian-Jaya zu bilden. Zur Zeit sind die Gespräche festgefahren, denn die Zentralregierung besteht darauf, die Provinz West-Irian-Jaya ohne Zustimmung von MRP und DPRP zu schaffen. Andererseits hat die Provinzlegislative Papuas damit gedroht, ein Referendum abzuhalten, sollte die Provinz West-Irian-Jaya unter Verletzung des Autonomiegesetzes für Papua geschaffen werden. Eine Provinz West-Irian-Jaya, die ohne Rechtsgrundlage gebildet wird, stellt ein Problem dar, das eine vollständige und wirksame Umsetzung dieses Gesetzes verhindert.

Wenn man sich die Bemühungen der Zentralregierung anschaut, wird deutlich, dass sie keine klare Vorstellung davon hat, wie die Probleme in West-Papua zu lösen wären. Zu diesen Problemen gehören die noch unaufgeklärten Fälle von

Menschenrechtsverletzungen, das umstrittene Gesetz zur Wahlfreiheit von 1969, die Rassendiskriminierung und die zivile Kontrolle über das Militär in Papua. Anstatt den Papua zuzuhören, wenn sie über ihre Wünsche und Hoffnungen sprechen, hat die Regierung mit der Trial-and-Error-Methode versucht, die Dinge in den Griff zu bekommen. Die Zentralregierung hat gar nicht die Absicht, das Autonomiegesetz für die Provinz Papua umzusetzen, und daher werden die Probleme West-Papuas ungelöst bleiben. Die Religionsführer in West-Papua erkennen, dass „... wir selbst erlebt haben, wie die Sonderautonomie es nicht vermocht hat, die Notlage der Papua zu verbessern“<sup>147</sup>.

### 3. Gemeinsame Hoffnung auf Frieden

Dennoch sehen die Religionsführer in West-Papua, dass es durchaus einige Aktivitäten gibt, die einen Beitrag zum Frieden in Papua leisten. Bei diesen friedensbezogenen Aktivitäten kann es sich um Maßnahmen handeln, die auf die Initiative von lediglich einer Religionsgemeinschaft oder Kirche oder auf die gemeinsamen Bemühungen aller Religionsgemeinschaften zurückgehen. Alle Friedensaktivitäten, ob in der Vergangenheit oder der Gegenwart, sind für die Menschen ein Grund zu neuem Mut und neuer Hoffnung, so dass sie trotz der unzweifelhaft vorhandenen Schwierigkeiten und Herausforderungen mit ihrer Arbeit für Frieden in Westpapua fortfahren können.

#### 3.1. Gute Beziehungen der Religionsführer untereinander

Die Religionsführer sind sich der Notwendigkeit bewusst, in der Öffentlichkeit von den Anhängern aller Religionen in West-Papua gemeinsam wahrgenommen zu werden. Es ist von grundlegender Bedeutung, gute Beziehungen untereinander zu knüpfen und sie dann zu pflegen und zu erhalten. Zur Förderung der Freundschaft besuchen sich die Religionsführer gegenseitig, insbesondere bei religiösen Festen und Feiern.<sup>148</sup>

In der Regel treffen sich die Religionsführer, diskutieren dabei die gegenwärtige Situation, erarbeiten einen gemeinsamen Standpunkt und versorgen ihre Anhänger mit wahrheitsgetreuen Informationen. Als in anderen Teilen Indonesiens politisch motivierte Konflikte zwischen den Religionsgemeinschaften explodierten, diskutierten die Führer der Religionsgemeinschaften in einigen der größeren Städte West-Papuas die Probleme und riefen dann zum gemeinsamen Gebet auf, um weitere Konflikte zu verhindern. In den Städten, in denen sich die religionsübergreifenden Foren bereits gebildet haben, sind Treffen zwischen

den Religionsführern überhaupt kein Problem. Dies regt zur Gründung weiterer religionsübergreifender Foren in anderen Städten von West-Papua an. Die starke Unterstützung, welche die Religionsführer durch die Mitglieder ihrer Gemeinden erfahren, ermutigt sie, entschlossen ihre gemeinsame Arbeit für den Frieden fortzusetzen.<sup>149</sup>

### 3.2. Menschenrechtserziehung

In einer Situation, in der die Menschenwürde nicht respektiert wird und Menschenrechte systematisch verletzt werden, heben die Religionsführer die Bedeutung der Menschenrechtserziehung hervor. So hat die katholische Kirche beispielsweise damit begonnen, ihre Priester und Gemeinden in den entlegenen und isolierten Dörfern in der Diözese Jayapura über Menschenrechtsfragen zu unterrichten. Andere Kirchen bieten ihren Gemeinden ebenfalls Weiterbildung in Menschenrechtsfragen an. Daher ist der Ausspruch der Religionsführer, dass „... wir in unseren Gemeinden Aufklärung über Menschenrechte betreiben“, voll gerechtfertigt.<sup>150</sup>

Diese Art der Aufklärung über Menschenrechte hat den Menschen dabei geholfen, ihre eigene Menschenwürde zu entdecken und einiges über grundlegende Rechte und Pflichten zu lernen. Durch diese Aufklärung wurden Menschen in die Lage versetzt, sich selbst und ihre Rechte zu verteidigen und die Rechte ihrer Nachbarn zu respektieren. Das Büro für Gerechtigkeit und Frieden in der Diözese Jayapura drückt es wie folgt aus: „Die Ausbildung, die wir den örtlichen Gemeinden anbieten, befasst sich mit Menschenrechtsfragen; vor allem sollen die örtlichen Gemeinden aber in die Lage versetzt werden, sich selbst besser zu verstehen und ihre Angelegenheiten in die eigenen Hände zu nehmen“<sup>151</sup>. Die von den Kirchen gemachten Erfahrungen sind für die Religionsführer zu einer Quelle der Hoffnung geworden und ermutigen sie, auch weiterhin Aufklärung zu Menschenrechten anzubieten und für den Frieden zu arbeiten.

### 3.3. Interkonfessioneller Ruf nach Gerechtigkeit

Während die Menschenrechtsverletzungen in West-Papua weitergehen, haben die Religionsführer der Christen, Moslems, Hindus und Buddhisten in gemeinsamen Erklärungen Gerechtigkeit gefordert.<sup>152</sup> Daher können sie mit Fug und Recht sagen, dass „... wir zusammen arbeiten, um die Fragen von Gerechtigkeit und Frieden in die Öffentlichkeit zu tragen“<sup>153</sup>.

Dieser religionsübergreifende Ruf nach Gerechtigkeit ist nicht von irgendwelchen politischen Interessen geleitet. Er wurzelt vielmehr im Glauben und erschallt um der Menschenwürde und des Friedens willen. Bischof Leo erläuterte,

dass „...wir unsere Sorge um die Menschenrechte artikulieren und für den Frieden arbeiten, damit die grundlegenden Rechte der Menschen anerkannt werden. Wir bekräftigen, dass diese Mission sich aus unserem Glauben speist und nicht durch irgendwelche politischen Ziele motiviert ist“<sup>154</sup>.

Nach Auffassung der Religionsführer sind solche gemeinsamen Erklärungen zur Gerechtigkeit notwendig, insbesondere wenn die Opfer macht- und wehrlos sind. Die Behörden haben diesen Erklärungen Beachtung geschenkt, auch wenn sie die Aufrufe der Religionsführer nicht immer beherzigen.

Der interkonfessionelle Ruf nach Gerechtigkeit nährt auch die Hoffnungen der Opfer von Unrecht, die erfahren, dass die Religionsführer auf ihrer Seite stehen, ihre Probleme sehen und ihr Leiden erkennen. Die vereinte Stimme der Religionsführer gibt den Opfern die moralische Kraft, ihren Kampf für Gerechtigkeit fortzusetzen. Anders ausgedrückt nährt ein interkonfessioneller Ruf nach Gerechtigkeit die Hoffnung auf eine friedliche Zukunft.

### 3.4. Stärkung der wirtschaftlichen Position der Papua

Die Religionsführer haben wiederholt darauf hingewiesen, dass West-Papua reich an natürlichen Ressourcen wie Gold, Kupfer, Öl, Erdgas, Holz, Fisch usw. ist.<sup>155</sup> Trotz dieses Reichtums leben die indigenen Papua immer noch in Armut.<sup>156</sup> Angaben der Kommunalverwaltung zufolge sind 80 Prozent der Bevölkerung von Papua als arm einzustufen.<sup>157</sup> Die im Überfluss vorhandenen Ressourcen bringen den Papua offensichtlich keinen Wohlstand. Die erwirtschafteten Gewinne fließen zum größten Teil zur Zentralregierung, und die Papua bleiben wirtschaftlich marginalisiert.<sup>158</sup> Indigene Papua, die unter einem extremen Mangel an Bildung und Kapital leiden, verfügen über keinerlei wirtschaftliche Ressourcen und leben in einer Form bargeldloser Subsistenzwirtschaft, die auf Ackerbau, Sammeln und Jagd beruht. Für ihren Lebensunterhalt sind sie auf die Produkte des Waldes angewiesen.<sup>159</sup>

Die Stärkung der wirtschaftlichen Position der indigenen Bevölkerung ist eine der absoluten Prioritäten für die Religionen und Kirchen in West-Papua. Einige dieser Kirchen haben Bildungsprogramme zur Stärkung der wirtschaftlichen Position in den örtlichen Gemeinden aufgelegt. So hat beispielsweise die katholische Kirche ein Bildungszentrum eingerichtet, das von einer kirchennahen Stiftung betrieben wird und sich an junge Papua vom Stamm der Mee im zentralen Hochland West-Papuas richtet. Seit den 1970er Jahren wurden in diesem Zentrum über 2.000 junge Papua aus fast allen Dörfern der Region Paniai ausgebildet. Andere Kirchen und Religionsgemeinschaften haben wirtschaftsbezogene Maßnahmen durchgeführt, deren Ziel die Befähigung der indigenen Papua ist. All diese Maßnahmen werden durchgeführt, um „... sicherzustellen, dass die Menschen im

Entwicklungsprozess selbst zu Handelnden werden“, um „... die Verhandlungsposition der Gemeindegewirtschaft zu stärken“ und „... die Menschen darauf vorzubereiten, in den Wirtschaftsaktivitäten eine aktive Rolle zu spielen“<sup>160</sup>. Die Religionsführer sind der Auffassung, dass alle von den Religionsgemeinschaften durchgeführten wirtschaftsbezogenen Maßnahmen Hoffnung auf Frieden in West-Papua machen.

### 3.5. Vorreiter in der Bildung

Ohne die Beteiligung der Religionsgemeinschaften im Bildungs- und Erziehungswesen West-Papuas ist eine Entwicklung für die indigenen Papua kaum denkbar. Obwohl die Herrschaft Indonesiens über West-Papua bereits 1963 begann, hat die indonesische Regierung erst 1975 auch in den entlegenen und isolierten Dörfern staatliche Grundschulen eingerichtet. Präsident Suharto hatte dazu einen entsprechenden Präsidialerlass herausgegeben. Bereits vor Einrichtung von staatlichen Schulen durch die indonesische Regierung haben die evangelische und die katholische Kirche öffentliche Schulen für die Papua gegründet. Im Bereich der Bildung und Erziehung waren die Kirchen Vorreiter. Fast alle Papua, die heute eine führende Position in Regierungsbehörden innehaben oder als Politiker oder Minister arbeiten, haben kirchliche Schulen besucht. In den entlegenen und isolierten Dörfern, in denen die Bevölkerung ausschließlich aus indigenen Papua besteht, waren die Kirchen die ersten Einrichtungen, die allgemein zugängliche Bildung anboten.<sup>161</sup>

Die Religionsgemeinschaften sorgen nicht nur für Schulen, sondern auch für Schüler- und Studentenwohnheime, die bei der Bevölkerung in West-Papua sehr beliebt und allgemein akzeptiert sind. In Städten, in denen weiterführende Schulen, Oberschulen und Fachschulen eingerichtet wurden, werden Wohnheime für Jungen und Mädchen bereitgestellt. Schüler aus verschiedenen Dörfern, Stämmen, Kirchen und Religionen leben während der Schulzeit zusammen. Solche Wohnheime sind mehr als nur eine Unterkunft – sie dienen auch der zwischenmenschlichen Erziehung. Die Schüler und Studenten in den Wohnheimen müssen mit Menschen in Harmonie leben, die einen völlig anderen Hintergrund haben. Die Aufgabe besteht darin, Pluralität zu akzeptieren, voneinander zu lernen, sich gegenseitig zu unterstützen und die eigene Weltsicht zu erweitern. In den Wohnheimen bauen die Schüler *persobatan* auf, was übersetzt „Freundschaft“ bedeutet. Diese neuen Freundschaften werden nicht geschlossen, weil man aus derselben Familie, demselben Clan oder Dorf kommt oder derselben Religion oder Rasse angehört, sondern weil man gemeinsam der Menschheitsfamilie angehört. Es ist durchaus nicht ungewöhnlich, dass die im

Wohnheim geschlossenen Freundschaften auch nach der Schul- oder Studienzeit fortbestehen, auch wenn die Freunde längst in verschiedenen Städten wohnen.

Für die indigenen Papua, die in entfernt gelegenen und isolierten Dörfern leben, ist die formale Bildung, wie sie in den Schulen vermittelt wird, nicht fester Bestandteil ihrer Kultur, und so müssen sie sich erst einmal daran gewöhnen. Nur wenig wissen sie über die Bedeutung, die Bildung für ihr Leben und ihre Teilhabe an regionalen Entwicklungsprogrammen hat. Daher haben die Religionsführer die Initiative ergriffen und die Bedeutung von Bildung auf jedem nur denkbaren Wege erläutert. So gibt es regelmäßige Aktionen zur Aufklärung über Erziehung und Bildung in den Dörfern, und die Bewohner werden ermutigt, die durch Bildung gebotenen Chancen vollständig zu nutzen, indem sie ihre Kinder zur Schule schicken und sie beim Lernen unterstützen.

Die Religionsführer weisen zu Recht darauf hin, dass die Religionsgemeinschaften „... seit langem eine Vorreiterrolle im Bildungsbereich spielen und menschliche Ressourcen entwickeln,“ dass sie „... insbesondere in den entlegenen Gebieten zahlreiche Schulen eingerichtet haben und ein Wohnheimsystem entwickeln und unterhalten, das multikulturell angelegt ist“, dass sie „... eine größere Akzeptanz von Bildung in den Gemeinden aktiv fördern und Bildung auch im Sinne von Persönlichkeitsbildung betreiben“<sup>162</sup>. Die Arbeit der Religionsgemeinschaften im Bereich der Bildung und Erziehung hat die Sache des Friedens in Papua auf vielerlei Weise befördert. Daher haben sie auch die Absicht, ihre Aktivitäten weiterzuführen.

Die Bemühungen der Religionsgemeinschaften im Bildungsbereich zeigen sich auch in der Gründung von Nichtregierungsorganisationen, die hier tätig werden sollen. Derzeit sind dies drei Nichtregierungsorganisationen: *Yayasan Pendidikan Kristen* (YPK), von der protestantischen Kirche; *Yayasan Pendidikan dan Persekolahan Katolik* (YPPK), von der katholischen Kirche, und *Yayasan Pendidikan Islam* (YAPIS), von der muslimischen Gemeinde getragen.

### 3.6. Gesundheitswesen

Die Religionsführer in West-Papua sind davon überzeugt, dass ein guter Gesundheitszustand wesentlich ist für den Frieden; daher unterstreichen alle Religionsgemeinschaften die Bedeutung von Gesundheit in ihren Gemeinden. Die Religionsgemeinschaften haben sogar die Initiative zur Bereitstellung von örtlichen Gesundheitsdienstleistungen, insbesondere für die indigenen Papua, ergriffen. In dieser Hinsicht waren insbesondere die Katholiken und die Protestanten aktiv.

Die ersten Missionare in West-Papua kamen aus dem Westen. Sie wollten in West-Papua den indigenen Papua nicht nur das Evangelium Jesus Christi pre-

digen, sondern sich auch um die Gesundheitsversorgung kümmern. Sie brachten den Menschen in den Dörfern Arzneimittel, und die Häuser der Missionare waren, ähnlich den Klöstern in der Heimat, gleichzeitig Kliniken. In einer Reihe von Ortschaften richteten die Missionare Polikliniken ein und in einigen Fällen sogar Krankenhäuser mit qualifizierten Ärzten, Fachärzten und ausgebildetem Pflegepersonal.

Unter indonesischer Herrschaft begann die Regierung, in fast allen Sub-Distrikten (*kecamatan*) in West-Papua Klinikzentren (*PUSKESMAS*) einzurichten. Diese Zentren funktionieren wegen mangelnder Medikamente und unzureichenden medizinischen Personals nur schlecht. Trotz der vielen Schwierigkeiten und Herausforderungen halten die Kirchen ihren Dienst im Gesundheitsbereich aufrecht. Die Kirchen liefern weiterhin Arzneimittel, insbesondere in die entlegenen und isolierten Dörfer, die ausschließlich von indigenen Papua bewohnt werden. Die Kirchen bieten Aus- und Weiterbildung im Gesundheitsbereich an, führen Maßnahmen zur Verbesserung der Ernährung von Müttern und Kindern durch, leisten Aufklärungsarbeit zu HIV/AIDS, informieren die Menschen über vorbeugenden Gesundheitsschutz und fördern durch entsprechende Kampagnen einen gesunden Lebensstil.

Sie haben die ökumenische Nichtregierungsorganisation *Yayasan Betesda* (Betesda-Stiftung) ins Leben gerufen, die sich insbesondere mit Gesundheitsfragen befasst. Diese Stiftung stellt Medikamente zur Verfügung und bietet medizinische Beratung an, führt Ausbildungsprogramme durch und setzt sich für die Förderung einer gesunden Lebensweise in den Dörfern ein.

In den Städten leben die Papua am Rande der Gesellschaft. Sie können es sich oftmals nicht leisten, die Dienste der in allen größeren Städten in West-Papua vorhandenen staatlichen Krankenhäuser in Anspruch zu nehmen. Daher haben die Kirchen Krankenhäuser<sup>163</sup> und Gesundheitszentren für die Armen eingerichtet. Die Menschen können die kirchlichen Krankenhäuser oder Gesundheitszentren aufsuchen, ohne Diskriminierung fürchten zu müssen. Auch die Hindu-Gemeinde, deren Mitglieder Nichtpapua oder Migranten sind, bieten in mehreren Dörfern soziale Dienste, wie zum Beispiel kostenlose medizinische Behandlung für indigene Papua, an. Jeden Sonntag ist die Klinik in Jayapura, etwa für kostenlose Behandlungen, geöffnet.<sup>164</sup>

Die Religionsführer sind davon überzeugt, dass die Arbeit im Gesundheitsbereich wesentlich zur Förderung des Friedens in Papua beiträgt, und sie haben daher die Absicht, diese Arbeit fortzusetzen. Vor dem Hintergrund der Beteiligung der Religionsgemeinschaften und Kirchen am Gesundheitswesen haben die Religionsführer unterstrichen, dass die Religionsgemeinschaften „... Fürsorgeleistungen zur Förderung der Gesundheit in den Gemeinden ins Leben rufen, ausbauen und fördern, wozu auch Gebete gehören, ... dass sie helfen, die Ernäh-

rung von Müttern und Kindern zu verbessern, ... Kliniken betreiben, Aufklärungsarbeit zu HIV/AIDS und anderen Krankheiten leisten ... und eine gesunde Lebensweise fördern“<sup>165</sup>.

### 3.7. Gesellschaft

Die Gesellschaft West-Papuas setzt sich aus Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft mit jeweils anderen kulturellen und religiösen Traditionen zusammen. Die Religionsführer sind davon überzeugt, dass diese Vielfalt eine Quelle des Reichtums für die Gesellschaft in West-Papua bedeutet.<sup>166</sup> Daher sehen sie die Vielfalt als ein Geschenk Gottes an, das begrüßt, gefeiert und sorgfältig gepflegt werden sollte, um gesunde soziale Beziehungen, regionale Entwicklung und Frieden in Papua zu fördern.

Die Religionsführer ermutigen auch zu sozialer Sensibilität. Sie unterstreichen, wie wichtig es ist, Solidarität mit anderen zu zeigen, insbesondere mit jenen, die bedürftig und in Not geraten sind, unabhängig von ihrem jeweiligen Hintergrund. Die Menschen werden dazu aufgerufen, als Brüder und Schwestern in der einen Menschheitsfamilie zusammenzuleben und Sorgen und Nöte miteinander zu teilen. Die Anhänger aller Religionen in West-Papua haben spontan ihre Solidarität mit denen bekundet, die ein Unglück getroffen hat. So hat zum Beispiel die Hindu-Gemeinde ihre Solidarität dadurch gezeigt, dass sie „... unseren Brüdern und Schwestern, die von Naturkatastrophen, wie der in Nabire, betroffen sind, hilft“<sup>167</sup>.

Die Religionsgemeinschaften setzen sich auch für die öffentliche Wohlfahrt in West-Papua ein. Dies zeigt sich an der Einrichtung von Waisenhäusern, die von den jeweiligen Religionsgemeinschaften geführt werden und die sich um Jungen und Mädchen aus unterschiedlichen ethnischen Gruppen und mit unterschiedlicher Hautfarbe kümmern. So betreibt die römisch-katholische Kirche in Jayapura ein Waisenhaus unter dem Namen *Putri Kerahiman*, in dem mehr als 100 Jungen und Mädchen aus unterschiedlichen ethnischen Gruppen und Rassen leben.<sup>168</sup> Darüber hinaus bieten die Religionsgemeinschaften jungen Leuten auch berufsbezogene Bildung und Kurse an und versuchen, soziale Probleme durch Beratung sowie andere soziale Maßnahmen anzugehen.<sup>169</sup> Es gibt einige Beispiele von friedensbezogenen Aktivitäten, die den Religionsführern Hoffnung machen und sie ermutigen, in ihrer Arbeit für den Frieden in Papua fortzufahren.

### 3.8. Politik

Die Tätigkeit der Religionsgemeinschaften ist nicht politisch motiviert. Religion ist kein Mittel, um politische Macht zu erlangen oder zu erhalten, und sie sollte es auch nicht sein. Die Religionsgemeinschaften sollten es nicht zulassen, dass

Regierungen ihnen Vision, Mission und Aktivitäten diktieren und bestimmen. Obwohl die Regierungen und die Religionsgemeinschaften für das Wohl der Menschen arbeiten, tun sie dies dennoch unabhängig voneinander. In Bezug auf Religionsgemeinschaften als unabhängige Institutionen sind die Religionsführer in West-Papua der Auffassung, dass „... Religionsgemeinschaften eine ganz besondere Verhandlungsposition haben“<sup>170</sup>.

Die Religionsführer in West-Papua sind sich der Tatsache bewusst, dass die Politiker die Menschen in jene einteilen, die die Autonomie befürworten, und solche, die dagegen sind, in jene, welche die Teilung von West-Papua in mehrere Provinzen unterstützen und solche, die eine solche Aufteilung ablehnen. Diese Spaltung der Gesellschaft wird noch verschärft durch das Misstrauen, das aus der Unterdrückung durch die indonesische Regierung herrührt, unter der die indigenen Papua seit mehr als vierzig Jahren leiden. Diese Unterdrückung hat Zwietracht unter den indigenen Papua, zwischen indonesischen Migranten und indigenen Papua wie auch zwischen der indonesischen Regierung und indigenen Papua gesät. Die Religionsgemeinschaften versuchen, dieser Teilung entgegenzuwirken, indem sie den Gemeinschaftssinn der in Papua lebenden Menschen fördern. Bischof Leo hat darauf hingewiesen, dass die Religionsführer sich verpflichtet haben, „... gemeinsam zu arbeiten, den Weg gemeinsam zu gehen, denn unsere Aufgabe ist es, Frieden zu schaffen und die Gemeinschaft aller Menschen zu fördern“<sup>171</sup>. In ihrer Arbeit zur Förderung der Gemeinschaft haben die Religionsgemeinschaften es sich zum Ziel gesetzt, nicht einzelne Gruppen oder Parteien zu unterstützen, sondern die Grundrechte und die Werte des menschlichen Lebens zu verteidigen und zu fördern.<sup>172</sup> Vor dem Hintergrund der einigenden Rolle, welche die Religionsgemeinschaften in West-Papua spielen, weisen die Religionsführer darauf hin, dass „... die Religionen als ‚Sicherheitsgurt‘ fungieren und zur Einheit beitragen“<sup>173</sup>.

Die Religionsführer stellen einen Mangel an Demokratie fest. Die indonesische Regierung lässt den Menschen in West-Papua keinen Raum, ihr Recht auf Teilhabe am Entscheidungsprozess auszuüben. Traditionelle Gemeinschaften, Glaubensgemeinschaften und Frauen wurde kein Platz eingeräumt, um vollständig und aktiv am Entwicklungsprozess teilnehmen zu können.<sup>174</sup> Stattdessen bedient sich die Regierung in der Regel der Top-down-Methode. Seit Beginn der indonesischen Herrschaft über West-Papua zeichnen sich die meisten Entscheidungen, welche die Regierung zur Entwicklung in West-Papua getroffen hat, dadurch aus, dass sie den Wert von Menschenwürde, die Realität einer pluralistischen Gesellschaft, die Rufe nach Gerechtigkeit, einer partizipativen Entwicklungsplanung, Menschenrechten und Respektierung der Integrität der Schöpfung ignorierten.<sup>175</sup> Trotz aller Belastungen und Schwierigkeiten haben die Religionsführer wiederholt „... die Bedeutung einer ethischen Haltung bei der

Entscheidungsfindung und die Notwendigkeit unterstrichen, bei der Lösung von Problemen friedliche Mittel einzusetzen und die Menschenwürde zu achten“<sup>176</sup> im Interesse des Friedens in West-Papua.

## 4. „Papua, Land des Friedens“

Die obige Schilderung der Bedrohungen und Hoffnungen für den Frieden beleuchtet den Hintergrund der von den Religionsführern ins Leben gerufenen Bewegung „Papua, Land des Friedens“. Um sie richtig einordnen zu können, bedarf diese interkonfessionelle Friedensinitiative einer Erklärung des Konzepts von „Papua, Land des Friedens“, wie sie die Religionsführer in West-Papua interpretieren. Das nächste Kapitel untersucht die Motive, Visionen und Grundwerte von „Papua, Land des Friedens“ sowie die Verpflichtung der Religionsführer, gemeinsam für den Frieden in Papua zu wirken.

### 4.1. Religiöse Mission

Das Engagement der Religionsführer von West-Papua im Streben nach Frieden beruht auf ihren religiösen Überzeugungen und entspricht ihrer religiösen Mission. Sie erkennen an, dass jede Religion lehrt, wie Frieden erfahren und erreicht wird. Wie Bischof Leo betonte, ist das Wirken für den Frieden „unsere religiöse Mission, die mit dem Sehnen der Menschen übereinstimmt“.<sup>177</sup>

Für Christen ist der Frieden ein Gut, das das Evangelium predigt, und der größte Wunsch ausnahmslos aller Menschen. Deshalb ist das christliche Engagement für die Sache des Friedens nicht politisch motiviert, sondern beruht allein auf dem Wert, den ihm das Evangelium beimisst. Für die Kirchen ist es ein göttliches Gebot, für den Frieden zu wirken. Wenn es auch von mancher Seite Misstrauen angesichts des Wirkens für Gerechtigkeit, Menschenrechte und Frieden gibt, haben die Kirchen in West-Papua „die Berufung und die Verpflichtung, gemeinsam mit allen Menschen guten Willens weiterhin eine prophetische Rolle im Ringen um die gottgegebene Menschenwürde zu spielen“.<sup>178</sup> Der Wunsch der kirchlichen Führer nach Zusammenarbeit mit anderen Religionen im Interesse des Friedens beruht auf dem Glauben, dass „Religionen Frieden stiften können, wenn ihre Anhänger die institutionellen Vorgaben überschreiten und sich auf der Ebene des Glaubens treffen in der Erfahrung eines Gottes, der Anfang, Quelle und Ende der Menschheit ist“.<sup>179</sup>

Das Engagement der Muslim-Gemeinschaft im Kampf für den Frieden in West-Papua wurzelt in der Tradition des Islam, der das Wirken für den Frieden

als religiöse Mission betrachtet. Zuber Hussein, Vorsitzender der West-Papua-Sektion des Indonesischen Rates der Ulema (*Majelis Ulama Indonesia / MUI*), erklärte: „Der Islam tritt nachdrücklich für den Frieden ein.“ Denn „Islam“ bedeute „Frieden, Glück und Wohlergehen.“ Dies kommt auch in der Grußformel „*Assalamu alaikum warahmatullahi wabarakatuh*“ zum Ausdruck, was bedeutet: „Möge Frieden mit dir sein und möge dich Allah mit seiner Gnade segnen.“ Dieser Gruß wird einem anderen bei einer Begegnung entboten, um im Gebet Gottes Segen zu erbitten. Wer also mit diesem Gruß einem anderen begegnet, spricht eigentlich ein Friedensgebet. Der Islam spricht von *rahmatan lilalamin*, was bedeutet, dass der Islam allen Menschen ohne Unterschied seinen Segen spendet. Überdies strebt der Islam nach Wissen und Verständigung zwischen den unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen.<sup>180</sup>

Für die Hindu-Gemeinschaft in West-Papua ist das Wirken für den Frieden ein Ausdruck ihres Glaubens. Einer ihrer Führer, I Gusti Made Sunartha, wies darauf hin, dass Frieden das Ziel in jedermanns Leben sei.<sup>181</sup> Das kommt deutlich im Begriff Santih sowie in Yajurveda xxxvi.17 zum Ausdruck:

Mögest du mit Luft, Himmel und Erde in Harmonie leben. Mögest du eins sein mit den Wassern, Pflanzen und Heilkräutern als Quelle des Wohlergehens. Mögen die Gottheiten und Gott der Allmächtige uns allen Frieden und Harmonie schenken. Mögen alle Weltenden einig sein. Möge diese Harmonie unter uns sein.<sup>182</sup>

Das Wort „Frieden“ ist in den Gebeten der Hindus allgegenwärtig. Hindus beenden ein Gebet mit „*Om Santih*“, was bedeutet: „Möge es Frieden geben.“ Sie beten auf diese Weise für den Frieden.

Der Frieden gilt als Wurzel des Glücks jedes einzelnen Menschen. Der Hinduismus lehrt, wie man in seinem Leben Frieden erfahren kann, mit einem aus drei Säulen bestehenden Konzept:

- *Tat Twam Asi*, Liebe für alles im Universum Existierende;
- *Tri Karya Parisuda* (drei heilige Verhaltensweisen), nämlich reine Gedanken, reine Rede und reines Verhalten;
- *Tri Hitha Karana* (drei Quellen des Friedens und Glücks), nämlich Gott, Menschheit und Universum.

Die Mitglieder der Hindu-Gemeinschaft beteiligen sich an der Förderung des Friedens durch die Befolgung von *Tat Twam Asi*, *Tri Karya Parisuda* und *Tri Hitha Karana* in ihrem Alltag. Sie teilen ihre religiösen Werte mit den Menschen anderen Glaubens, indem sie gemeinsam für den Frieden in Papua eintreten.

Verwurzelt in ihren religiösen Traditionen, sind die Religionsführer West-Papuas der Überzeugung, dass die Religionen Frieden bringen können. Ihre reli-

giöse Mission verpflichtet sie zum Eintreten für den Frieden. Bischof Leo erklärt in diesem Zusammenhang, dass die Religionsführer „zusammenarbeiten und zusammengehen wollen, denn unsere Mission besteht darin, Frieden und Verbundenheit zwischen allen Menschen zu stiften“<sup>183</sup>.

Die religiöse Motivation des interkonfessionellen Wirkens für den Frieden kommt sehr gut in dem Hindu-Gebet *OM Santih Santih Santih OM* zum Ausdruck, was bedeutet: „Mit Gottes Segen schaffen wir Frieden in unseren Herzen, Frieden in der Welt und Frieden in dem Leben danach.“<sup>184</sup> Frieden ist also gleichermaßen Motiv und Ziel der interkonfessionellen Zusammenarbeit. Die Religionsführer sind der Überzeugung, dass der Einsatz für Papua als Land des Friedens ein Akt des Glaubens an Gott ist.<sup>185</sup> Und sie sind entschlossen, West-Papua zu einem Land des Friedens zu machen.<sup>186</sup>

#### 4.2. Die Vision von „Papua, Land des Friedens“

Wenn auch das interkonfessionelle Engagement für den Frieden von größter Bedeutung ist, so reicht es doch allein nicht aus, denn ein Engagement dieser Art muss sich in gemeinsamen Aktivitäten manifestieren. Die interkonfessionelle Friedensinitiative sollte sich von einer klar definierten Vision lenken und leiten lassen, die von allen Religionsführern in Papua geteilt und anerkannt wird. Diese Vision kommt deutlich in „Papua, Land des Friedens“ zum Ausdruck, einer Deklaration, die gemeinsam von den Oberhäuptern aller Religionen am 5. Februar 2003 verabschiedet wurde. „Papua, Land des Friedens“ ist danach zum Motto der Friedensbewegung geworden.

Diese interkonfessionelle Deklaration war das Ergebnis von Überlegungen zu bereits früher von indigenen Papua initiierten Aktivitäten. Junge Papua und Studenten hatten die Idee einer Zone des Friedens auf einer Veranstaltung in Serui, der Hauptstadt des Distrikts Yapen Waropen, im Juni 1999 vorgetragen. Die Studenten wollten, dass ihre Zusammenkunft friedlich blieb, damit die indonesischen Sicherheitskräfte keinen Vorwand hatten, es als subversiv einzustufen und deshalb auflösen zu können. Nachdem sie sich die Unterstützung des Präsidiumsrates von Papua (*Presidium Dewan Papua / PDP*) gesichert hatten, erklärte Marthen Tanawane, der papuanische Stammesführer in Serui, den Distrikt Yapen Waropen zu einer Zone des Friedens. Eine öffentliche Erklärung zu dieser Entscheidung wurde in Gegenwart von Papuas und Nicht-Papuas am 17. September 2000 abgegeben.<sup>187</sup>

Der Gedanke einer Friedenszone wurde anschließend ausführlicher vom Papua-Traditionsrat (*Dewan Adat Papua / DPA*) diskutiert, der dies für einen angemessenen Ausdruck des Engagements für den Frieden in Papua hielt. Auf ihrem Jahreskongress unterstützten die Stammesführer namens der indigenen

Papua die Umwandlung West-Papuas in ein „von Gewalt, Unterdrückung und Leiden freies Territorium“. <sup>188</sup> Die Proklamierung Papuas als „Zone des Friedens“ ist unter den indigenen Papua auf breite Zustimmung gestoßen, da dies ihrem tiefsten Wunsch nach einem Leben in Würde in ihrem eigenen Land entspricht, wo sie nicht als Separatisten, sondern als Menschen behandelt werden.

Zur Unterstützung der von den indigenen Papua ergriffenen Friedensinitiative schlossen sich der *Lembaga Study dan Advokasi Hak-hak Asasi Manusia* (ELSHAM), einer nichtstaatlichen Menschenrechtsorganisation mit Sitz in Jayapura, die Provinzregierung, der Legislativrat der Provinz sowie die Polizei an, um auf einer Konferenz das Konzept von Papua als Friedenszone zu diskutieren. Die Konferenz stellte fest, das „Papua als Zone des Friedens“ eine Situation beschreibt, in der sich Papua und seine Bevölkerung frei von physischen und psychologischen Konflikten fühlen. Um des Friedens willen müssen alle entwicklungspolitischen Entscheidungen die sozialen und kulturellen Bedingungen in West-Papua entsprechend berücksichtigen. Das Konzept von Papua als Friedenszone sollte kodifiziert werden. <sup>189</sup> Am 1. Dezember 2002 erklärte Tom Beanal, stellvertretender Vorsitzender des Präsidiumsrates von Papua (*Presidium Dewan Papua* / PDP) und Stammesführer der Amungme, West-Papua zu einer Zone des Friedens. <sup>190</sup>

Die religiösen Führer unterstützen voll und ganz die Ausrufung einer „Friedenszone“, da sowohl die indigenen Papua als auch die zugewanderten Indonesier Frieden und die Entwicklung West-Papuas zu einem friedlichen Territorium ersehnen. Jeder hofft auf ein West-Papua, „das frei ist von Gewalt, Unruhen und Blutvergießen“. <sup>191</sup> Nach gründlicher Erörterung interpretieren die Religionsführer „Papua, Zone des Friedens“ auch in dem Sinne, dass es nicht nur ein „Territorium ohne Gewalt“, sondern auch eine Region ist, „in der Menschen Brüderlichkeit hochhalten, Gewalt ablehnen und sich aller Konflikte enthalten“. <sup>192</sup>

Nach weiterem Nachdenken stellten die Religionsführer fest, dass der Begriff „Friedenszone“ auch missverstanden werden könnte. Zum Beispiel könnten sich einige Regionen in West-Papua zu Friedenszonen erklären, andere jedoch daraufhin als Kriegszonen betrachtet werden. Sie entschlossen sich deshalb zu der Formulierung „Papua, Land des Friedens“. Damit wollten die Religionsführer klarstellen, dass die Gesamtheit des Territoriums von West-Papua, und nicht nur Teile davon, ein Land des Friedens ist. Es ist ein Aufruf an alle, die auf West-Papua leben, gemeinsam für den Frieden zu wirken. <sup>193</sup> Wie Reverend Andreas Ayomi, Vorsitzender der Gemeinschaft der Kirchen auf Papua (*Persekutuan Gereja-Gereja di Papua* / PGGP), seinerzeit betonte, bedeutet das Wirken für „Papua, Land des Friedens“ die Verantwortung jedes auf Papua Lebenden für das Gedeihen des Friedens. <sup>194</sup>

Das Konzept von „Papua, Land des Friedens“, ist jedoch nach den Vorstellungen der Religionsführer mehr als nur das Fehlen von Gewalt. Wie Reverend Herman Saud ausführte, besteht das Ziel von „Papua, Land des Friedens“ nicht

nur darin, die Gewalt seitens der indonesischen Militär- und Polizeikräfte zu beenden, sondern auch eine Atmosphäre zu schaffen, wo jeder Bewohner Papuas sich einer harmonischen Beziehung zu Gott, sich selbst, anderen und der Schöpfung insgesamt erfreuen kann. <sup>195</sup> Dies bedeutet, dass das Konzept von „Papua, Land des Friedens“ eine soziale Voraussetzung ist, das heißt, es ist mehr als nur ein Territorium, <sup>196</sup> „wo alle Menschen aufblühen und sich zu vollwertigen Menschen entwickeln können“ <sup>197</sup>.

Im Streben, Papua, zu einem Land des Friedens zu machen, wirken die Religionsführer gemeinsam für eine geistige Einheit im Einklang mit den Anhängern der verschiedenen Religionen. Sie engagieren sich gemeinsam, um gewaltsame Auseinandersetzungen zu beenden und potentielle Gewaltsituationen zu entschärfen, da sie davon überzeugt sind, dass „nur im Frieden jeder wachsen und sich in Würde als Mensch beweisen kann“ <sup>198</sup>.

### 4.3. Grundwerte für „Papua, Land des Friedens“

Soll das Konzept von „Papua, Land des Friedens“ als Vision der Friedenskampagne dienen, so müssen, wie die religiösen Führer feststellten, einige Grundwerte benannt werden, ohne die der Frieden in West-Papua nie Fuß fassen würde. Beim Nachdenken über die Gefahren für den Frieden, die wirklichen Bedürfnisse der Menschen und den größten Wunsch aller Menschen in West-Papua kamen die religiösen Führer zu dem Schluss, dass die Kampagne für „Papua, Land des Friedens“ auf einigen Grundwerten aufbauen und sich von diesen leiten lassen sollte, wie Anerkennung und Respektierung von Pluralität, Gerechtigkeit, Einheit, Harmonie, Solidarität, Gemeinschaft, aufrichtiger Brüderlichkeit und Wohlergehen. Dies sind die Werte, die dem Konzept von „Papua, Land des Friedens“ zugrunde liegen. Es besteht die Überzeugung, dass Papua zu einem Land des Friedens werden kann, wenn jeder einzelne diese Grundwerte in seinem Leben sowie in allen Bereichen der Gesellschaft umsetzt. <sup>199</sup>

#### 4.3.1. Anerkennung und Respektierung von Pluralität

Religiöse Pluralität ist ein Wesensmerkmal der Gesellschaft West-Papuas. Ihre Mitglieder gehören verschiedenen Religionen an, z.B. dem Christentum, dem Islam, dem Hinduismus, dem Buddhismus sowie traditionellen Religionen. Da sich die Mehrheit der Bevölkerung zum Christentum bekennt, gilt West-Papua als christliches Territorium in einem der größten islamischen Länder der Welt – Indonesien.

Die Mehrheit der indigenen Papua gehören verschiedenen Kirchen und Konfessionen an. Papua im nördlichen Teil des Territoriums sind Mitglieder der protestantischen Kirchen, während im Süden vorrangig Katholiken leben. Nur weni-

ge Papua bekennen sich zu traditionellen Religionen (2 Prozent) und zum Islam (2 Prozent). Die Mehrheit der indonesischen Zuwanderer sind hingegen Muslims.

Die Gesellschaft von West-Papua ist auch in ethnischer Hinsicht pluralistisch. Auch wenn alle indigenen Papua der gleichen Rasse, den Melanesiern,<sup>200</sup> angehören, so teilen sie sich doch auf 252 verschiedene ethnische Gruppen auf. Die indonesischen Zuwanderer, die Malaien sind, setzen sich ebenfalls aus unterschiedlichen ethnischen Gruppen zusammen, z.B. den Javanesen, Bugisnesen, Manadonesen, Ambonesen, Batakesen usw. Sie verständigen sich zwar untereinander in *Bahasa Indonesia*, der Amtssprache Indonesiens, aber jede ethnische Gruppe, Papua und Nicht-Papua, hat ihre eigene Sprache, die sich von den anderen total unterscheidet.

Die Religionsführer sind sich nur zu gut bewusst, dass die Förderung des Friedens in einer so pluralistischen Gesellschaft die umfassende Anerkennung und Respektierung dieser legitimen Vielfalt erfordert.<sup>201</sup> Entscheidend für die Verwirklichung von „Papua, Land des Friedens“ ist eine Haltung der gegenseitigen Anerkennung von Individuen und Gruppen. Unterschiede in Religion, Rasse, Ethnizität und Bekenntnis müssen als Geschenk (*rahmat*)<sup>202</sup> anerkannt und akzeptiert werden. Die Negation der Existenz anderer Individuen und Gruppen kann demgegenüber zum Ausbruch gewaltsamer Konflikte in der Gesellschaft beitragen.

Wenn man sich mit gegenseitiger Anerkennung begegnet, kann man auch offen miteinander umgehen. Dann kann man auch mehr über die eigenen Traditionen erfahren und ihren Reichtum und ihre Besonderheit würdigen. Wenn man mehr von anderen Menschen und Gruppen weiß, wächst das Verständnis füreinander, und man entdeckt lebenswichtige Werte in den Traditionen anderer. All das fördert eine Haltung gegenseitiger Akzeptanz.

Wenn sich Menschen erst einmal gegenseitig akzeptieren, entwickeln sie allmählich auch gegenseitigen Respekt. Sie würdigen dann nicht nur den Reichtum ihrer eigenen kulturellen und religiösen Traditionen, sondern auch die der anderen. Sie helfen einander, die in jeder religiösen und ethnischen Gemeinschaft vorhandenen lebensbedrohenden Elemente zu transformieren.

Die Religionsführer von West Papua sehen die soziokulturelle Vielfalt nicht als Belastung oder Hindernis für den Frieden, sondern als eine Quelle des Reichtums, deren man sich erfreut und die es zu pflegen gilt. Kulturelle und religiöse Vielfalt wird als göttliche Gabe gesehen, die zum Wohle des Friedens und der Entwicklung klug genutzt werden muss.<sup>203</sup> Die Religionsführer laden alle Einwohner West-Papuas ein, „ethnische, religiöse und kulturelle Vielfalt als Gaben Gottes anzuerkennen und anzunehmen“<sup>204</sup>.

### 4.3.2. Recht und Gesetz

Die Religionsführer West-Papuas sind überzeugt, dass Frieden immer die Frucht von Recht und Gesetz ist. Es wird für Papua also keinen dauerhaften Frieden ohne

Gerechtigkeit geben. Die Wahrung von Recht und Gesetz ist die Voraussetzung für die Verwirklichung der Vision von Papua als Land des Friedens.

Angesichts des historischen Hintergrundes von West-Papua kommt der sozialen Gerechtigkeit große Bedeutung zu. Als wichtigstes Kriterium der Moral im zwischenmenschlichen und sozialen Bereich regelt das Recht die sozialen Beziehungen zwischen Individuen und Gruppen. Die vom Gesetz geregelten sozialen Beziehungen sollten frei von Herrschaftsansprüchen, Manipulation und Ausbeutung sein.

Trotzdem ist Gerechtigkeit nicht nur einfach eine Konvention der Menschen, denn was „gerecht“ ist, bestimmt nicht allein das Gesetz, sondern die starke Identität des Menschen. Recht und Gesetz, transformiert in Verhalten, sollte auf dem Willen basieren, den anderen als Menschen anzuerkennen. Das bedeutet, die Rechte und Pflichten, die sich aus der Menschenwürde herleiten, anzuerkennen. Recht und Gesetz walten zu lassen bedeutet, die Rechte des anderen zu respektieren und seine eigenen Pflichten zu erfüllen. Das erfordert wiederum die Anerkennung gegenseitiger Rechte und die Erfüllung der entsprechenden Pflichten. Damit erfahren die gegenseitigen Rechte und Pflichten in den sozialen Beziehungen aufrichtige Anerkennung. Der Frieden kann demgegenüber nicht obsiegen, wo Menschenrechte nicht anerkannt, verteidigt und gefördert werden, wo des Menschen unveräußerlichen Freiheiten Gewalt angetan wird, wo seine Persönlichkeit missachtet und entwürdigt wird und wo Diskriminierung und Intoleranz herrschen.

Recht und Gesetz sind aber nicht alles. Das Recht kann sich sogar selbst unrecht werden. Dazu kommt es zum Beispiel, wenn ein Nachbar verletzt, getötet, seiner Freiheit oder seiner grundlegenden Menschenrechte im Namen des Gesetzes beraubt wird. Recht und Gesetz müssen einer höheren Macht gehorchen – der Liebe. Gerechtigkeit muss barmherziger Liebe entspringen. Anderen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen bedeutet, Nächstenliebe zu beweisen. Die Religionsführer von West-Papua ermutigen deshalb alle Menschen auf Papua, „ihren Nächsten als Ausdruck des Glaubens zu lieben“<sup>205</sup>.

### 4.3.3. Einheit

Für die Religionsführer ist Einheit einer der Grundwerte ihres Wirkens für „Papua, Land des Friedens“. Das Streben nach Einheit in der Gesellschaft West-Papuas ist zu einer noch anspruchsvolleren Aufgabe geworden, denn die fortgesetzte Unterdrückung durch die indonesische Regierung hat Misstrauen erzeugt und Zwietracht zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen gesät. Da die Bevölkerung West-Papuas bereits entlang ethnischer, religiöser, rassischer und Geschlechtertrennlinien gespalten ist, gibt es für sie auch keinen Frieden, wenn die sozialen Beziehungen durch gegenseitiges Misstrauen vergiftet sind. Aufgrund der Erfahrungen in den indonesischen Provinzen und West-Papua



erkennen die Religionsführer an, dass politische, wirtschaftliche, ethnische und religiöse Interessen leicht einen Keil zwischen Menschen treiben und gewaltsame Konflikte auslösen können. West-Papua kann nur dann zu einem Land des Friedens werden, wenn es eine allumfassende Einheit gibt.

Die Schaffung der Einheit um des Friedens in West-Papua willen ist deshalb für die Religionsführer zur vorrangigen Aufgabe geworden. Ihnen ist klar, dass Einheit und Verbundenheit zwischen den Völkern nicht auf Waffengewalt, Terror oder Machtmissbrauch aufgebaut werden können und dürfen. Dies nicht nur wegen der verschiedenen Organisationen, Gemeinschaften, politischen und ökonomischen Pläne, sondern weil jeder Mensch ein lebendiges Mitglied der gesamten Menschenfamilie ist. Da alle Mitglieder der Menschenfamilie Menschen sind, sind auch alle aufgrund ihrer Menschenwürde gleich.

Einheit sollte nach dem Verständnis der Religionsführer West-Papuas nicht mit Einheitlichkeit verwechselt werden. Die Einheit, die sie befördern, erfordert Vielfalt. Dies braucht die Anerkennung eines legitimen Pluralismus und die Akzeptanz der Verschiedenheit aller Gruppen. Die pluralistische Realität wird nicht negiert, denn jede Negation kultureller und religiöser Vielfalt würde die Spaltung nur vertiefen und gewaltsame Konflikte in der Gesellschaft auslösen. Deshalb ist keine einzelne Religion oder Kultur Grundlage der Einheit oder Kriterium ihrer Beurteilung.

Menschenwürde, gegenseitiger Respekt und Freundschaft, gegenseitige Abhängigkeit in der Zusammenarbeit und im Gemeinwohl können und sollten eine feste Grundlage für die Verbundenheit zwischen den Menschen auf West-Papua schaffen. Wie Bischof Leo sagte, haben die Religionsführer West-Papuas begonnen, auf dieser Grundlage „die Schaffung friedlicher Verbundenheit zwischen allen kulturellen, ethnischen und religiösen Gruppen sowie den verschiedenen politischen Strömungen“ zu befördern.<sup>206</sup>

#### 4.3.4. Harmonie

Harmonie ist einer der dem Konzept „Papua, Land des Friedens“ zugrunde liegenden Werte. Die Religionsführer West-Papuas unterstützen deshalb die drei Aspekte der Harmonie: Harmonie mit Gott, seinen Nächsten und der ganzen Schöpfung.<sup>207</sup>

Zuallererst heben die Religionsführer hervor, wie wichtig das Leben in harmonischer Beziehung zu Gott ist.<sup>208</sup> Sie betrachten „eine harmonische Beziehung zu Gott als Dreh- und Angelpunkt für richtige Beziehungen zu allen Geschöpfen“.<sup>209</sup> Diese vertikale Beziehung fordert die Anerkennung Gottes als Schöpfer und der Menschen als seiner Geschöpfe. Eine harmonische Beziehung zu Gott sollte in einer harmonischen Beziehung zu anderen und zur Natur zum Ausdruck kommen, denn „der Glaube an Gott lässt sich nicht trennen vom Respekt für den Menschen, und Liebe zu Gott ist unwahr, wenn es keine Liebe zu anderen gibt“<sup>210</sup>. Wenn Menschen

Gott zur Befriedigung eigener Interesse manipulieren, zerstören sie ihre harmonische Beziehung zu anderen und der Schöpfung insgesamt.<sup>211</sup> Die Religionsführer verurteilen deshalb jeden Versuch, den Namen Gottes und die Religion als Instrument zur Erlangung, Wahrung oder Legitimierung politischer Macht zu benutzen. Derartige Versuche „machen die Anhänger einer Religion nicht zu Friedensboten, sondern zu Boten von Konflikten und Unruhen, die zu Gewaltakten führen“.<sup>212</sup> Die Religionsführer lehnen deshalb entschieden jede fundamentalistische Gruppe ab, die die Existenz anderer auslöschen will und bereit ist, zu diesem Zweck zu jedem Mittel zu greifen und dies zu rechtfertigen.<sup>213</sup>

Zweitens betonen die religiösen Führer die Bedeutung harmonischer Beziehungen zwischen den Menschen.<sup>214</sup> Beziehungen sollten immer auf Anerkennung der Würde des anderen aufbauen. Die religiösen Führer rufen deshalb jeden einzelnen auf, sich gegenseitig als Menschen und Kinder Gottes zu behandeln. Die Respektierung der Würde des Menschen ist die einzige Möglichkeit, konfliktfreie Beziehungen zwischen Individuen und Gruppen innerhalb der Gesellschaft aufzubauen. Denn „nur durch die Respektierung anderer als Geschöpfe Gottes und als seiner Kinder, die von Gott geliebt werden, können wir eine friedliche Gesellschaft aufbauen“<sup>215</sup>. Harmonische Beziehungen zwischen den Menschen zeichnen sich durch Ehrlichkeit, gegenseitiges Vertrauen, Gerechtigkeit, Gleichberechtigung, Freundschaft und Brüderlichkeit sowie durch gegenseitigen Respekt und die Anerkennung als Menschen aus. Wenn diese Werte nicht im Alltag verwirklicht werden, zerstören Meinungsverschiedenheiten, wie sie sich aus unterschiedlichen politischen Ambitionen, sozial-ökonomischen Unterschieden, Missbrauch von Positionen und Macht, Verdächtigungen und Barrieren zwischen ethnischen und religiösen Gruppen sowie Gewaltakten seitens der Sicherheitskräfte oder auch Zivilisten ergeben, harmonische Beziehungen.<sup>216</sup>

Drittens betonen die religiösen Führer, dass eine harmonische Beziehung zur Natur von grundlegender Bedeutung für den Frieden ist<sup>217</sup>, weil sie zur Aufrechterhaltung eines harmonischen Lebens in der Gesellschaft beiträgt. Im Gegensatz dazu „führt eine unharmonische Beziehung zur Natur zu unharmonischen Beziehungen zwischen den Menschen“<sup>218</sup>. Die Realität auf West-Papua hat gezeigt, dass die Natur leicht zu zerstören ist, wenn Naturreichtümer willkürlich zur Erfüllung egoistischer Interessen ausgebeutet werden. Umgekehrt zerstört eine gestörte Beziehung zur Natur nicht nur das materielle und geistige Umfeld vieler, die Ökosysteme der Wälder und Ressourcen, wie Lebensmittel und Wasser, sondern auch das menschliche Leben. Die Religionsführer betonen deshalb die Notwendigkeit, die Natur zu schützen und die Naturreichtümer angemessen zur Unterstützung des Lebens der Menschen zu nutzen.<sup>219</sup>

Die Religionsführer von West-Papua sind der Überzeugung, dass es keinen Frieden geben wird, solange Menschen nicht in harmonischen Beziehungen leben

können. Sie laden deshalb jeden auf Papua ein, „sich zur Zwiesprache mit Gott und einer harmonischen Beziehung zu Gott, den Mitmenschen und der Natur ermutigen zu lassen“<sup>220</sup>.

#### 4.3.5. Solidarität

Ein weiterer Wert, der dem Konzept von „Papua, Land des Friedens“ zugrunde liegt ist die Solidarität<sup>221</sup>, das „Mitleiden“. Mit jemandem solidarisch sein bedeutet, mit denen mitzuleiden, die selbst leiden. Solidarität hebt auf sehr spezielle Weise die den Menschen eigene soziale Natur hervor.

Solidarität ist kein Gefühl vagen Mitleids mit den Bedürftigen oder oberflächliche Betroffenheit angesichts des Unglücks anderer. Solidarität ist vor allem eine authentische moralische Tugend. Dazu gehört die feste und anhaltende Entschlossenheit, sich für das Gemeinwohl einzusetzen, weil wir alle mitverantwortlich sind für die Menschen neben uns.

Solidarität stellt also eine grundlegende soziale Tugend dar, da sie die Bereitschaft widerspiegelt, etwas zum Wohle seines Nächsten zu tun ohne jedes Eigeninteresse. Dazu gehört auch, Entbehrungen zum Wohle anderer auf sich zu nehmen. Besondere Aufmerksamkeit gilt den Opfern von Naturkatastrophen, aber auch den Opfern von Unglücksfällen, die von Menschen verursacht wurden. Denn Solidarität manifestiert sich als besonderer Akt der Liebe für diejenigen, die abgewiesen, ausgegrenzt, marginalisiert, ihrer Rechte und ihrer Menschenwürde beraubt sowie von der Gesellschaft und den Behörden unterdrückt werden.

Solidarität üben bedeutet, die Opfer von Unrecht und Naturkatastrophen als Mitglieder der einen Menschenfamilie mit Gott als Vater zu behandeln. Solidarität hat das Ziel, Opfern ihren Status als Kinder Gottes zurückzugeben, gerechte und liebevolle Beziehungen zu Menschen und Gruppen in der Gesellschaft aufzubauen, ihnen zu helfen, ein Leben in Integrität und Würde zu leben und ein erfülltes Leben zu führen, das in der Verbundenheit mit anderen Menschen, Gemeinden und mit Gott wurzelt.

#### 4.3.6. Zusammengehörigkeit

In Anbetracht des Lebens in einer pluralistischen Gesellschaft auf West-Papua heben die Religionsführer die Bedeutung der Zusammengehörigkeit hervor. In der indonesischen Sprache heißt dies *kebersamaan*.<sup>222</sup> Im Alltag sieht man, dass sich dieser Wert der Zusammengehörigkeit aus der gleichen geografischen Herkunft, Ethnizität, Religion, Nationalität usw. herleitet. Wenn man Zusammengehörigkeit als Wert betont, bedeutet dies, jedermann aufzufordern, die Gegenwart anderer Menschen, sozialer Gruppen und Religionen anzuerkennen. Menschen müssen sich so verhalten und

so handeln, dass sie harmonische Beziehungen zu anderen nicht stören. Die Gegenwart anderer und ihr Recht, anders zu sein, sollte deshalb respektiert werden. Es gibt keinerlei Rechtfertigung für irgendeine Form der Diskriminierung.

Wird Zusammengehörigkeit als Wert nicht beachtet, dann wird die Existenz anderer einfach ignoriert. Individuen und soziale Gruppen legen dann bald ein exklusives und selbstgerechtes Verhalten an den Tag. Es fehlt an der Bereitschaft zum Dialog mit anderen. Eigeninteressen gewinnen die Oberhand. Kultur oder Religion müssen als Urteilkriterium erhalten. Anstatt für das Gemeinwohl zu wirken und dies zu verteidigen, werden die Interessen der eigenen Gemeinschaft oder Gruppe als vorrangig angesehen. All das führt dann zu gewaltsamen Konflikten zwischen den Gemeinschaften. Andere werden als Feinde gesehen, die es um der Sicherheit willen zu eliminieren gilt. Menschen verteidigen die Existenz ihrer Gruppen oder Gemeinschaften und beginnen so damit, sich gegenseitig zu zerstören, wie wir es in den gewaltsamen Auseinandersetzungen auf den Molukken und Poso erlebt haben. Deshalb „sind wir Religionsführer von Papua aufgefordert, ein stärkeres Netzwerk zu knüpfen, damit wir zusammenarbeiten, und unsere Menschen nicht in religiöse Konflikte hineingezogen werden“<sup>223</sup>.

West-Papuas Religionsführer sind sich bewusst, dass „Papua, Land des Friedens“ nicht mit fanatischer Attitüde geschaffen werden kann. Sie fühlen sich deshalb verpflichtet, den Wert der Zusammengehörigkeit in der Gesellschaft zu fördern. Sie ermutigen die Menschen zur Offenheit, Kommunikation und sozialen Beziehungen zu anderen Gruppen, um gewalttätige Konflikte in der Gesellschaft zu vermeiden. Denn „der Schlüssel liegt darin, aneinander zu glauben, einander zu ehren und den Glauben des anderen zu verstehen“<sup>224</sup>.

#### 4.3.7. Aufrichtige Brüderlichkeit

Die Religionsführer von West-Papua haben aufrichtige Brüderlichkeit als Grundwert in ihr Konzept „Papua, Land des Friedens“ eingebunden. Sie sind der Überzeugung, dass aufrichtige Brüderlichkeit gefördert werden muss, wenn West-Papua ein Land des Friedens werden soll.

Aufrichtige Brüderlichkeit basiert im Verständnis der Führer aller Religionen in West-Papua nicht auf der gleichen Hautfarbe, kulturellen Tradition, Rasse oder Geschlecht. Brüderlichkeit, die auf diesen Elementen basiert, wird nie zum Frieden führen, sondern nur Verdächtigungen, Spaltungen, Diskriminierungen und gewalttätige Konflikte zwischen den Menschen schüren. Aufrichtige Brüderlichkeit berücksichtigt die gemeinsame Herkunft, Natur und Bestimmung aller Mitglieder der Menschenfamilie und die Gleichheit ihrer Grundrechte.

Die von West-Papuas Religionsführern geförderte aufrichtige Brüderlichkeit wurzelt in der Würde des Menschen. Aufrichtige Brüderlichkeit zwischen allen

Menschen, ungeachtet ihrer Rasse, Religion, Nation, ihres Geschlechts, ihrer Herkunft oder kulturellen Tradition zu schaffen, erfordert die Einheit der Menschenwürde. Sie beruht auf dem Glauben, dass alle Menschen aufgrund ihrer natürlichen Würde gleich sind. Sie wurden von Gott geschaffen und mit Vernunft und Seele ausgestattet. Sie haben die gleiche Natur und die gleiche Herkunft. Sie erfreuen sich derselben göttlichen Bestimmung und desselben Schicksals. Alle Menschen sind in ihrer Würde und ihren Rechten gleich. Die Würde des Menschen bildet die Grundlage für die Gleichheit aller Menschen. Zuber Hussein, Führer der Islamischen Gemeinschaft West-Papuas, erklärte dazu: „Der Islam ist der Überzeugung, dass alle Menschen in Würde, Ansehen und Status gleich sind; dass keine Gruppe der Gesellschaft besser ist als andere, sei es nun eine Nation, eine Religion, eine soziale Klasse oder eine politische Gruppe.“<sup>225</sup>

Es ist also nicht wahr, dass einige Menschen von Natur aus überlegen, während andere unterlegen sind. Es gibt also keine sozialen oder religiösen Gemeinschaften, die von Natur aus überlegen oder unterlegen wären. Alle Gemeinschaften verfügen über die gleiche natürliche Würde, da alle ihre Mitglieder Menschen sind. Alle Formen sozialer oder kultureller Diskriminierung aus Gründen des Geschlechts, der Rasse, der Hautfarbe, der sozialen Bedingungen und der Religion können und dürfen nicht gerechtfertigt werden. Im Gegenteil - sie müssen eingedämmt und ausgemerzt werden. Da alle Menschen mit Verstand und Bewusstsein ausgestattet sind, sind sie als Anhänger unterschiedlicher Religionen dazu aufgerufen, im Geiste der Brüderlichkeit aufeinander zuzugehen. „Wir sollten danach streben, uns zu verstehen. Wir müssen begreifen, dass wir Menschen anderen Glaubens anerkennen müssen, weil wir eine Familie sind.“<sup>226</sup>

#### 4.3.8. Wohlfahrt

Wohlfahrt, also Fürsorge und Wohlergehen, ist ein Grundwert des Konzepts „Papua, Land des Friedens“.<sup>227</sup> Er beschränkt sich nicht auf elementare Bedürfnisse, wie z.B. Nahrung, Trinkwasser und Unterkunft, sondern umfasst Gesundheitsversorgung, Bildung und eine saubere Umwelt, die allesamt ein Grundbedürfnis für jedes Individuum darstellen. Wenn man Wohlfahrt in diesem Sinne definiert, ist dies ein gewichtiger Beitrag zur Gestaltung von Papua als Land des Friedens. Die religiösen Führer sind überzeugt, dass es ohne die Erfüllung menschlicher Grundbedürfnisse keinen Frieden in Papua geben wird.

Fürsorge und Wohlergehen haben auch etwas mit der Verteilung der Früchte der Entwicklung zu tun. In West-Papua konzentrieren sich die regierungsamtlich finanzierte Entwicklung, das Wirtschaftsleben und die öffentlichen Dienstleistungen, wie Gesundheit und Bildung, auf die Städte, in denen zwei Drittel der Bevölkerung indonesische Migranten sind. Die indigenen Papua leben

demgegenüber in isoliert liegenden Dörfern, wo Entwicklungsprogramme bislang kaum Spuren hinterlassen haben. Die Naturreichtümer West-Papuas werden von einheimischen und multinationalen Gesellschaften ausgebeutet, was das Leben der indigenen Papua jedoch nicht verbessert - sie bleiben arm und ausgegrenzt. Der aus der Ausbeutung der Ressourcen stammende Reichtum wird nicht gerecht unter der Bevölkerung aufgeteilt. Ohne eine faire Verteilung des Wohlstandes unter allen Bewohnern Papuas kann es aber keinen Frieden geben.

Die Religionsführer sind der Überzeugung, dass die Güter der Erde von Gott erschaffen wurden, damit sie klug von allen und nicht nur von einigen wenigen genutzt werden. Sie müssen nach den Prinzipien von Gerechtigkeit und Nächstenliebe fair geteilt werden. Entwicklungsaktivitäten sollten den Menschen und dem Gemeinwohl dienen. Alle Mitglieder der Gemeinschaft, insbesondere die indigenen Papua, sollten die Möglichkeit erhalten, sich zu entwickeln und gleichberechtigt Zugang zum Kollektivvermögen zu haben. Fürsorge und Wohlergehen hängen deshalb eng mit dem Stand der Politik und der Regierung zusammen. Deshalb appellieren die religiösen Führer an die Zentralregierung und die Regionalregierungen, „den Papua die Möglichkeit zu geben, ihren rechtmäßigen Platz als Hauptakteure im Prozess der Entwicklung einzunehmen und die Naturreichtümer für das Wohlergehen und die Prosperität des papuanischen Volkes zu nutzen“<sup>228</sup>.

### 4.4. Interkonnessionelles Engagement

Angesichts der vorstehend erwähnten Werte, die dem Konzept „Papua, Land des Friedens“ zugrunde liegen, verpflichten sich die Religionsführer, in Einigkeit für einen dauerhaften Frieden in West-Papua zu wirken. In ihren Bemühungen, Papua zu einem Land des Friedens zu machen, werden sie ihre Meinung zu Unrecht und Unterdrückung äußern, mit anderen zusammenarbeiten, gewalttätige Konflikte verhindern und die kulturellen Ressourcen nutzen.

#### 4.4.1. Klare Position zu Ungerechtigkeit und Unterdrückung

Die Religionsführer sind überzeugt, dass Frieden die Frucht der Gerechtigkeit ist. Das bedeutet umgekehrt, dass mangelnde Gerechtigkeit eine Gefahr für den Frieden darstellt. Es ist besonders wichtig, dass die Gerechtigkeit in West-Papua gesichert wird, wo es eine systematische Bedrohung des Wertes des Individuums, der Menschenwürde und der Menschenrechte gibt. Es kann keinen Frieden geben, wenn nicht die Rechte aller Menschen respektiert werden. Bedingungslose und effektive Anerkennung der unveräußerlichen Rechte ist unabdingbar, wenn in der Gesellschaft West-Papuas Frieden herrschen soll.

Die Religionsführer erkennen an, dass es vor allem indigene Papua sind, die unter indonesischer Herrschaft seit 1963 Opfer von Menschenrechtsverletzungen wurden. Zu diesen Menschenrechtsverletzungen gehören Massenmorde, Folter, Einschüchterung, willkürliche Festnahmen und sexueller Missbrauch. Außerdem sind die Papua auch Opfer anderer Formen von Unterdrückung geworden, wie z.B. Separatismus, Aufoktroyierung der Regierungspolitik, Unterstellung von Inkompetenz, Verunglimpfung, kulturelle Überfremdung, Verweigerung ihrer kulturellen Identität und Ausdrucksmöglichkeiten sowie soziale Vorherrschaft. All dies hat zu der Erklärung der Religionsführer geführt, dass „die Menschenrechte der Papua missachtet wurden“<sup>229</sup>.

Die Religionsführer West-Papuas sind der Überzeugung, dass es ihre Berufung und Pflicht ist, die Würde jedes einzelnen Menschen zu schützen.<sup>230</sup> Sie stehen deshalb geschlossen und gemeinsam für das Ziel ein, Papua zu einem Land des Friedens zu machen, indem sie Stellung „gegen Ungerechtigkeit und alle Formen der Unterdrückung, wie sie die Menschen in der Gesellschaft, insbesondere die indigenen Papua, erleben“, beziehen.<sup>231</sup> Mit anderen Worten: Sie verpflichten sich damit, mutig für die Rechte der Machtlosen einzutreten und alle Formen der Ungerechtigkeit abzulehnen, gleichgültig, welches die Quelle für den Missbrauch ist, einen Standpunkt gegen Menschenrechtsverletzungen jeder Art einzunehmen, die fundamentale Menschenwürde zu fördern und zu verteidigen, den Stummen eine Stimme zu geben, ungerechte Sozialstrukturen zu reformieren sowie die Opfer von Ungerechtigkeit und Unterdrückung in die Lage zu versetzen, selbst Verantwortung zu übernehmen bei den Entscheidungen, die ihr Leben beeinflussen.

Im Streben nach Gerechtigkeit müssen die Religionsführer eine effektive Strategie der Unterstützung, Untersuchung, Aufdeckung von Ungerechtigkeit und Unterdrückung, der Vermittlung und Verhandlung entwickeln. Dies ist erforderlich, um Probleme aufzuzeigen, gerechte Lösungen zu finden, das Primat des Rechts aufrechtzuerhalten und die Kultur der Straffreiheit zu überwinden.<sup>232</sup>

#### 4.4.2. Zusammenarbeit mit anderen

Da der Frieden der größte Wunsch jedes Menschen ist, sind sowohl die indigenen Papua als auch die indonesischen Zuwanderer zum Mitwirken an einer Kultur des Friedens aufgerufen. IGM Sunartha, der Führer der Hindu-Gemeinschaft, bekannte klar: „Frieden kann weder durch Einheimische noch Neulinge allein gesichert werden, weder durch eine ethnische Gruppe oder soziale Klasse; Frieden erfordert Gemeinsamkeit.“<sup>233</sup> Die Religionsführer von West-Papua laden deshalb jeden ein, sich „mutig an den Friedensaktivitäten zu beteiligen“<sup>234</sup>.

Auch wenn die Friedensbewegung von den Führern aller Religionen auf Papua getragen wird, so ist es doch nicht alleine ihre Pflicht, West-Papua zu einem Land des Friedens zu machen. Dies erfordert vielmehr die aktive Teilnahme aller. Die Religionsführer erkennen an, dass andere Gruppen und Einrichtungen ebenfalls aktiv für den Frieden tätig sind. Es gibt auf Papua nicht weniger als 140 Nichtregierungsorganisationen, die in den Bereichen Bildung, Gemeinwohl, sozial-ökonomische Benachteiligung, Ernährung, bürgerliche und politische Rechte und Umwelt tätig sind. Inzwischen beschäftigen sich Papuas Traditionsinstitutionen mit Streitigkeiten um Naturreichtümer, verteidigen Rechte der indigenen Bevölkerung auf Land und Ressourcen, bieten traditionelle Instrumente zur Konfliktbeilegung an und verteidigen die Interessen der indigenen Papua. Außerdem gibt es Frauen- und Jugendorganisationen, Berufsverbände und verschiedene Regierungsämter. Die Bewegung „Papua, Land des Friedens“ braucht die aktive Teilnahme dieser Gruppen und Einrichtungen.

Die religiösen Führer haben sich zu intensiver und effektiver Zusammenarbeit miteinander verpflichtet. Sie wollen auch ihre Zusammenarbeit mit anderen sozialen Gruppen und Institutionen intensivieren, sowohl in Jakarta als auch auf West-Papua. Die Verpflichtung der Religionsführer zur Zusammenarbeit mit anderen im Interesse des Friedens kommt gut in folgender Passage einer gemeinsamen Erklärung zum Ausdruck:

„Als Religionsführer verpflichten wir uns, Papua zu einem Land des Friedens zu machen ... durch Anstrengungen zur Erhöhung der Effektivität der Kooperation und Kommunikation zwischen den Glaubensführern, den traditionellen Gemeindeoberhäuptern, den Jugendführern, den Frauenführern, den Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen sowie allen Menschen guten Willens.“<sup>235</sup>

#### 4.4.3. Vermeidung von Gewalttätigkeiten

Die Erfahrung lehrt, dass Gewalttätigkeiten auf West-Papua immer Menschenleben fordern, das menschliche Leid erhöhen, die Lebensqualität untergraben, soziale Beziehungen zerstören, große gesellschaftliche Kosten nach sich ziehen und in anderer Weise schaden. Die Religionsführer sind immer in den Wiederaufbau der Gesellschaft nach Beendigung von Gewalttätigkeiten einbezogen gewesen.

Bei der Gestaltung von West-Papua als Land des Friedens ist den Religionsführern bewusst, dass es wenig sinnvoll ist, bis zum Ausbruch von Gewalt zu warten, um dann eine interkonfessionelle Antwort anzubieten. Es ist ihnen völlig klar, dass die Religionen bei der Zusammenarbeit eine führende Rolle zur Vermeidung von Gewalttätigkeiten spielen können. Anstatt die durch Gewaltaus-

brüche verursachten Schäden im Nachhinein zu reparieren, müssen sie zusammenarbeiten, um solche Konflikte in all ihren Formen und Äußerungen zu verhindern. Konfliktverhütung kann bei der Sicherung des Friedens und harmonischer Beziehungen helfen.

Die Religionsführer verpflichten sich, offensiv statt defensiv aufzutreten. Dazu gehört, Konfliktpotentiale zu erkennen und friedlich anzusprechen. Dann müssen die Religionsführer Mittel und Wege finden, um die möglichen Grundursachen an ihren Wurzeln zu packen.

Die Verpflichtung der Religionsführer West-Papuas, gewalttätige Konflikte zu verhindern, wurzelt in den Werten, die dem Konzept von „Papua, Land des Friedens“ zugrunde liegen, wie das Bewusstmachen und die Respektierung von Pluralität, Gerechtigkeit, Einheit, Harmonie, Solidarität, Zusammengehörigkeit, aufrichtiger Brüderlichkeit und Wohltätigkeit. Alle diese Werte wurden von ihnen als Urteilskriterien gewählt. Die Religionsführer begrüßen alle politischen Aktionen und Programme, gleich, aus welchem Land oder von welcher Institution sie kommen, die dabei helfen können, West-Papua zu einem Land des Friedens zu machen. Folglich sind sie auch verpflichtet, alle Pläne oder Aktionen abzulehnen, die den dem Konzept von „Papua, Land des Friedens“ zugrundeliegenden Werten zuwiderlaufen. Sie erklären, dass „wir als religiöse Führer entschlossen sind, Papua zu einem Land des Friedens zu machen: ... durch Anstrengungen zur Verhinderung aller Pläne und Aktionen, die den dem Konzept von Papua, Land des Friedens zugrundeliegenden Werten zuwiderlaufen“<sup>236</sup>.

#### 4.4.4. Erkundung kultureller Ressourcen

In dem Bestreben, West-Papua zu einem Land des Friedens zu machen, haben die Religionsführer beschlossen zu erkunden, über welche Ressourcen für den Frieden die einzelnen lokalen Kulturen verfügen.<sup>237</sup> Diese Entscheidung wurde in der Überzeugung gefasst, dass die lokalen Kulturen West-Papuas über ein kulturelles Konzept des menschlichen Lebens, ein Kulturverständnis über die Wege zur Errichtung des Friedens und über Kulturpraktiken zur Konfliktbeilegung verfügen. Diese kulturellen Ressourcen lassen sich im Prozess der Versöhnung, der zum Frieden führt, nutzen.<sup>238</sup>

Die traditionellen Kulturen Papuas kennen tatsächlich Methoden der Vermittlung, Rituale, Gesten und Worte zur Wiederherstellung harmonischer Beziehungen zwischen streitenden Gemeinschaften. Wenn sich auch die Praxis der Konfliktbeilegung von Stamm zu Stamm unterscheidet, setzen sich die Papua doch für die kulturelle Versöhnung ein, um Konflikte zwischen den Gemeinschaften beizulegen.

Jüngstes Beispiel einer Versöhnungszeremonie ist der Versuch der Beendigung eines Stammeskrieges zwischen Papua des Amungme- und des Dani-Stammes in Timika (West-Papua) im September 2003. Die kulturelle Versöhnung ist ein aus drei Stufen bestehender Prozess. Die erste Stufe heißt *Menoret bora win* – ein Bankett für die in den Krieg involvierten Männer. Dabei wird das Bankett von den Konfliktparteien getrennt ausgerichtet, um die Mitglieder der jeweiligen Gruppen zu bestimmen. Der zweite Schritt heißt *Iwinoret bora win*, bei dem alle Familienmitglieder jeder Konfliktgruppe, einschließlich Frauen und Kinder, an einem Bankett teilnehmen. Der letzte Schritt im Versöhnungsprozess heißt *Wem Kamaya* oder *Arma kuriwin*. Hier nehmen alle Mitglieder beider Konfliktparteien an einem Bankett für alle teil. Nach Abschluss des Versöhnungsrituals stellt der Stamm der angreifenden Seite die gestörten Beziehungen wieder her, indem er dem geschädigten Stamm Reparationen und Wiedergutmachung anbietet. Dieser Prozess ermöglicht die Wiederherstellung von harmonischen Beziehungen zwischen den Gemeinschaften. Die Mitglieder beider Stämme sind dann wieder in der Lage, friedliche Beziehungen miteinander zu pflegen.<sup>239</sup>

## 5. Interkonfessionelle Friedensinitiativen

Das gemeinsame Engagement der Oberhäupter aller Religionen in West-Papua kommt in einer Reihe von interkonfessionellen Aktivitäten zum Ausdruck. Im folgenden Kapitel werden die interkonfessionellen Friedensinitiativen, die unter dem Motto „Papua, Land des Friedens“ stattfinden, genauer vorgestellt.

### 5.1. Feierlichkeiten zum Tag des papuanischen Friedens am 5. Februar

Um die Förderung des Friedens und seine Bedeutung im Alltag hervorzuheben, beschlossen die Oberhäupter aller Religionen 2003, den 5. Februar zum Tag des papuanischen Friedens zu erklären. Die Wahl fiel nicht zufällig auf den 5. Februar, denn das ist der Tag, an dem die deutschen Missionare J. G. Geissler und C. W. Ottow 1855 auf der Insel Mansinam in West-Papua landeten und das Evangelium Christi zu lehren begannen. Die Ausbreitung des Evangeliums wird als Friedensgabe für die Menschen Papuas betrachtet. Der Tag der Ankunft wird deshalb von den Anhängern aller Religionen jedes Jahr als Tag des papuanischen Friedens begangen.<sup>240</sup> Dann organisieren die Religionsführer in jeder Stadt West-

Papuas Veranstaltungen mit Friedensbezug, die entweder von einzelnen Religionen oder gemeinsam durchgeführt werden.

## 5.2. Feierlichkeiten zum Weltfriedenstag am 21. September

Die Oberhäupter aller Religionen West-Papuas verstehen, wie notwendig es ist, den von den Vereinten Nationen ins Leben gerufenen Weltfriedenstag am 21. September zu begehen. Die Feierlichkeiten werden von den Religionsführern gemeinsam mit anderen Gruppen und Einrichtungen West-Papuas durchgeführt.

Der Weltfriedenstag 2002 wurde mit Mahnwachen und einem Gebetsmarsch begangen, der, angeführt von den Oberhäuptern des Christentums, des Islam, des Buddhismus und des Hinduismus, durch Jayapura, die Hauptstadt West-Papuas, zog. Die fünf Religionsführer marschierten voran und hielten sich als Geste der Freundschaft und Einheit an den Händen. Der Marsch machte an fünf Stationen Halt, wo Gebete gesprochen und zum Frieden aufgerufen wurde – am Parlamentsgebäude vom Führer der buddhistischen Gemeinde, an der Hauptmoschee vom Vorsitzenden der West-Papua-Sektion der *Majelis Ulama Indonesia* / MUI, an der protestantischen Kirche *Pengharapan* (Hoffnung) von den protestantischen Kirchenoberhäuptern und an der Kirche des Hl. Franz von Assisi vom Bischof von Jayapura. An jeder Station wurden die Gebete entsprechend dem Glauben der jeweiligen Gemeinde gesprochen, während sich die anderen Gemeinden in stillem Gebet versenkten.<sup>241</sup>

Mindestens 1.500 Menschen aller Konfessionen nahmen am Gebetsmarsch für den Frieden teil. Die wichtigste Botschaft wurde auf Transparenten zum Ausdruck gebracht: *Damaiku, damaimu, damai kita, damai itu indah* (indonesisch), was bedeutet „Mein Frieden, dein Frieden, unser Frieden – Frieden ist wunderbar“.

Bischof Leo sagte im Nachhinein über den Gebetsmarsch für den Frieden, dass das Gebet die Manifestation eines gemeinsamen Engagements für ein friedliches Papua inmitten realer Spannungen ist. In einer solchen Atmosphäre machen sich religiöse Meinungsverschiedenheiten nicht mehr bemerkbar. Die von jeder Religion gesprochenen Gebete belegten unterschiedliche Erfahrungen Gottes. Die buddhistische Gemeinde bot die Erfahrung des „Gottes der Weisheit“, die Muslime den „allerhöchsten Gott“, die Christen „Gott, den uns liebenden Vater“ und die Hindu-Gemeinde „Gott, den höchsten Geist“. Es war ein reiches Glaubenserlebnis, ergänzt um das Gefühl der Freundschaft. Der Weltfriedenstag wurde mit Betonung des gemeinsamen Gebets begangen, denn „wir stellen uns vor den Schöpfer und die Vorsehung, Anfang und Ende aller Schöpfung“<sup>242</sup>.

Der Weltfriedenstag war für die Religionsführer eine Gelegenheit der Sammlung und des Nachdenkens über die Bedeutung des Friedens und die Mission von Friedensstiftern auf Papua in Seminaren und Workshops. Sie diskutierten die

Gefahren für den Frieden und wiederholten die Notwendigkeit, ihr Eintreten für den Frieden zu verstärken, Mittel und Wege zur Förderung des Friedens in jedem Lebensbereich zu suchen und die Anhänger aller Religionen sowie die Regierung einzuladen, zusammenzuarbeiten zum Wohle von Papua als Land des Friedens.

Der jüngste interkonfessionelle Workshop über den Frieden wurde von 87 Führern aller Regionen besucht und fand vom 11. bis 15. September 2005 statt. Die Teilnehmer wohnten gemeinsam in einem Wohnheim, wo sie sich besser kennen lernten, Meinungen und Erfahrungen austauschten und neue Kontakte herstellten. Das Zusammenleben über mehrere Tage hinweg erwies sich als wertvolle Erfahrung für alle und wurde allgemein gewürdigt.

„Wir haben ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Solidarität auf diesem Workshop erfahren. Wir sind bereichert durch Nachdenken, Meinungs- und Erfahrungsaustausch und die zahlreichen Gespräche an diesen vier Tagen.“

Abschließend bekundeten sie ihre gemeinsame Entschlossenheit, für den Frieden zu wirken. Die von ihnen verabschiedete Erklärung wurde als Deklarasi September (September-Erklärung) bekannt.<sup>243</sup>

## 5.3. Förderung von „Papua, Land des Friedens“ als Entwicklungsplattform

Die Religionsführer West-Papuas sind der Meinung, dass Entwicklungsaktivitäten in West-Papua nicht von der Bewegung „Papua, Land des Friedens“ getrennt werden sollten. Es handelt sich um zwei unterschiedliche, jedoch eng miteinander verwandte Anliegen, die nicht gegeneinander ausgespielt werden sollten.

Die Religionsführer sind der Überzeugung, dass – wenn auf Papua Frieden herrschen soll – Entwicklungsaktivitäten unabdingbar sind. Es wird keinen Frieden geben, wenn das Bildungswesen ignoriert, die Gesundheitsversorgung vernachlässigt und die Ausbreitung von HIV/AIDS nicht systematisch ins Bewusstsein gerückt wird, wenn die Unterernährung der Menschen in abgelegenen Dörfern anhält, die sich weiter öffnende soziale Kluft zwischen den „Besitzenden“ und den „Besitzlosen“ nicht überbrückt, die zügellose Korruption nicht ausgemerzt wird und die Menschen weiter in Furcht leben. Alle diese Probleme müssen durch entsprechende Entwicklungsprogramme und -aktivitäten in Angriff genommen werden.<sup>244</sup>

Die Religionsführer betonen deshalb, dass Entwicklung notwendig ist, und unterstützen alle Aktivitäten, die sich den realen Problemen der Menschen zuwenden. Sie glauben, dass Entwicklungsaktivitäten notwendig sind, um ihren

Traum von Papua als einem Land des Friedens zu erfüllen. Die Religionsführer sehen „Papua, Land des Friedens“ als eine Plattform für die Entwicklung West-Papuas.<sup>245</sup>

#### 5.4. Ablehnung der Milizen

Die religiösen Führer weisen aufs schärfste das Vordringen von *Laskar Jihad*, d.h. Jihad-Kämpfern, sowie die Gründung der rot-weißen Milizen zurück, deren Anwesenheit Angst in der Gesellschaft schürt und zu gewaltsamen Zusammenstößen von Zivilisten führen kann. Sie lehnen entschieden alle Pläne, Versuche oder Aktivitäten ab, die Gewalt, Auseinandersetzungen und Streitigkeiten zwischen den Menschen auslösen. Sie lehnen weiterhin alle Milizen ab, die sich in den Dienst einer Religion oder eines politischen Zwecks stellen, da sie zu Konflikten, Unruhen und Gewalttätigkeiten im gesellschaftlichen Leben führen können.<sup>246</sup> Mit anderen Worten: Die Religionsführer werden niemals Milizen in jedweder Form tolerieren oder gar begrüßen.

#### 5.5. Förderung des Dialogs

Die Religionsführer sind voll tiefer Sorge, dass die Anwendung von Gewalt zunehmend als einziges Mittel betrachtet wird, mit den Problemen West-Papuas fertig zu werden. Sie sind überzeugt, dass Gewalt niemals zum Frieden führt, sondern lediglich zu neuer Gewalt. Dies führt wiederum zum Verlust der Gelassenheit.<sup>247</sup> Die Religionsführer rufen deshalb erneut alle Parteien auf, sich der Anwendung von Gewalt bei der Lösung von Problemen zu enthalten.<sup>248</sup>

Die Religionsführer sind sich bewusst, dass viele Probleme West-Papuas noch ihrer Lösung harren. Die Regierung Indonesiens trifft häufig Entscheidungen undemokratisch, ohne die Menschen West-Papuas überhaupt einzubeziehen. Die Durchsetzung des Willens der Regierung bei den Papua und die politische Orchestrierung durch die Behörden führen zu einer Vernachlässigung der Alltagsprobleme und zu gewalttätigen Konflikten. Im Interesse des Friedens drängen die Religionsführer die Regierung immer wieder nachdrücklich, den Dialog als Achtung gebietende Möglichkeit zur Lösung der Probleme West-Papuas zu suchen. Sie sind überzeugt, dass der Schlüssel zur Findung gerechter und demokratischer Lösungen im Zuhören und Verstehen liegt. Die Religionsführer rufen deshalb alle Parteien auf, die Probleme in Papua auf friedlichem Wege, z.B. durch Dialog, zu lösen. Wenn sie sich gegenseitig als Kinder Gottes sehen und im Geist der Zusammengehörigkeit leben, können sie den Dialog in Würde führen, um friedliche Lösungen zu finden.<sup>249</sup>

Die Religionsführer fordern die Zentralregierung auf, Offenheit seitens der Behörden zu gewährleisten, so dass diese die Probleme in West-Papua angemessen und umfassend verstehen können.<sup>250</sup>

#### 5.6. Forderung einer unabhängigen Untersuchung von Menschenrechtsverletzungen

Man neigt immer dazu, andere als Gewalttäter hinzustellen. Wenn die Opfer von Gewalttaten Nicht-Papuaner, z.B. Mitglieder der indonesischen Sicherheitskräfte, sind, gibt das Militär normalerweise papuanischen Guerillakämpfern die Schuld, ohne sich die Mühe einer unabhängigen Untersuchung zu machen. So kann man dann eine militärische Intervention rechtfertigen.

Angesichts dessen sind sich die religiösen Führer einig, dass sie gemeinsam unabhängige Untersuchungen fordern müssen, um die Wahrheit über die Täter und die Motive für die Gewaltakte herauszufinden. Dies ist im Interesse der Justiz und trägt zur Überwindung gegenseitiger Verdächtigungen in der Zivilbevölkerung bei.<sup>251</sup>

Die religiösen Führer unterstützen auch mit ganzer Kraft das Team für humanitäre Hilfe, das aus lokalen Nichtregierungsorganisationen besteht, die die Lage beobachten, Voruntersuchungen durchführen, Opfer militärischer Aktionen begleiten und humanitäre Arbeit in den Regionen leisten, wo das indonesische Militär seine Operationen durchführt. Sie bitten auch betroffene Parteien um juristischen Schutz und Beistand für die Mitarbeiter des Teams.<sup>252</sup>

Die religiösen Führer haben die Initiative ergriffen und rufen die Nationale Menschenrechtskommission auf, ein unabhängiges Untersuchungsgremium einzusetzen und die schweren Menschenrechtsverletzungen seitens der indonesischen Sicherheitskräfte zu untersuchen.<sup>253</sup> Ihr interkonfessioneller Aufruf zu einer unabhängigen Untersuchung führte dazu, dass die Nationale Menschenrechtskommission die Entführung und Ermordung von Theys Hiyo Luay, einem prominenten Stammesführer und Vorsitzenden des Papuanischen Präsidentschaftsrates (PDP), durch die berüchtigten Spezialkräfte der indonesischen Armee (*Kopassus*) 2001 untersuchte.<sup>254</sup> Die religiösen Führer forderten weiterhin eine unabhängige Untersuchung der Tötung zweier Amerikaner und eines Indonesiers in Tembagapura.<sup>255</sup>

Die religiösen Führer verweisen darauf, dass ihre gemeinsamen Forderungen nach unabhängigen Untersuchungen schwerer Menschenrechtsverletzungen lediglich der Gerechtigkeit dienen.<sup>256</sup> Sie stellen keine Form der Rache an den Tätern dar und verfolgen keinerlei politische Interessen. Ihre gemeinsamen Aufrufe zur Respektierung der Menschenrechte basieren allein auf der Verpflichtung, die sie zum Schutz der Menschenwürde und zur Durchsetzung gleicher Rechte für alle empfinden.<sup>257</sup>

#### 5.7. Forderung nach konsequenter Anwendung des papuanischen Autonomiegesetzes

Die indonesische Regierung hat, auf die Forderung der Menschen Papuas nach dem Recht auf Selbstbestimmung eingehend, West-Papua einen besonderen Autonomiestatus angeboten. Das Gesetz Nr. 21/2001 über eine Sonderautono-

mie für die Provinz Papua wurde von Megawati Soekarno Putri, fünfter Präsidentin Indonesiens, im Oktober 2001 in Kraft gesetzt, nachdem es vom Abgeordnetenhaus Indonesiens verabschiedet worden war.

Die Religionsführer West-Papuas begrüßten das Autonomiegesetz für Papua, obwohl es von einigen Vertretern der Unabhängigkeit Papuas scharf zurückgewiesen wurde. Auch wenn das Gesetz keine Handhabe gegen die von den indonesischen Sicherheitskräften seit Mai 1963 an den indigenen Papua begangenen Menschenrechtsverletzungen, oder die verschiedenen Interpretationen des Gesetzes über freie Wahl von 1969 liefert, befasst es sich doch deutlich mit einem der drei Hauptprobleme – dem Wohlergehen der Bevölkerung.

Die Religionsführer erkennen an, dass die umfassende und effektive Umsetzung des papuanischen Autonomiegesetzes nicht nur den Menschen die Aussicht auf bessere Lebensbedingungen bietet, sondern auch die Lösung von Wohlfahrtsproblemen, die Überbrückung der sozialen Kluft zwischen der papuanischen und nicht-papuanischen Bevölkerung sowie die Verteilung der Früchte der Entwicklung auch an ausgegrenzte und vernachlässigte Schichten, insbesondere in isolierten und abgelegenen Dörfern.

Die Religionsführer erkennen weiterhin an, dass das papuanische Autonomiegesetz den Papua einen Rahmen zur Selbstorganisation bietet, so dass sie die Lösung sozialer und politischer Probleme in Frieden und Würde in Angriff nehmen können.

Allerdings sind nicht alle an das Gesetz zunächst geknüpften Erwartungen erfüllt worden. Die indonesische Regierung war politisch nicht willens, die Sonderautonomie für Papua umzusetzen und verfolgt stattdessen eine widersprüchliche Politik. Es ist ihr nicht gelungen, die kulturellen, ökonomischen, sozialen und politischen Probleme der indigenen Papua zu lösen. Die religiösen Führer haben deutlich gemacht, dass die Hauptursache dafür die fehlende vollständige, effektive und konsequente Umsetzung des papuanischen Autonomiegesetzes durch die indonesische Regierung ist.<sup>258</sup>

Die religiösen Führer West-Papuas haben deshalb wiederholt die Zentralregierung und die Provinzregierungen aufgefordert, das papuanische Autonomiegesetz vollständig, effektiv und konsequent umzusetzen. Sie lehnen geschlossen die kontroverse Politik der indonesischen Regierung ab, West-Papua ohne Rücksprache mit der Bevölkerung und unter Verletzung des papuanischen Autonomiegesetzes in drei Provinzen aufzuspalten. Sie fordern die Regierung auf, konsequent das papuanische Autonomiegesetz umzusetzen und keine Politik zu verfolgen, die gewalttätige Konflikte unter der Zivilbevölkerung West-Papuas auslösen könnte, und ihre Politik der territorialen Aufteilung in drei Provinzen ohne Einbeziehung der Papua zu überdenken.<sup>259</sup>

## 5.8. Verteidigung des Rechts auf Leben

Die Religionsführer sind der Überzeugung, dass das menschliche Leben heilig ist, dass die Menschheit eine große Familie ist und dass jedes Menschenleben so wertvoll ist wie die Gesamtheit aller Menschenleben. Sie sind überzeugt, dass der Schutz der Heiligkeit des Lebens ihre Berufung und Mission ist.

Mord gilt, gleich aus welchen Gründen begangen, als Zerstörung des Rechts auf Leben. Gewalt, die gegen Einzelne oder eine Gruppe gleich in welcher Form ausgeübt wird, zerstört das Recht auf Leben.

Die Religionsführer rufen deshalb alle Parteien einschließlich der indonesischen Sicherheitskräfte auf, das Lebensrecht jedes in Papua lebenden Menschen voll zu respektieren, denn das Recht auf Leben ist ein Geschenk des Schöpfers an alle Menschen. Sie rufen gemeinsam zu einem Ende der Gewalt auf und fordern alle Streitparteien auf, das Recht auf Leben zu respektieren, indem die Probleme in der Gesellschaft im Dialog gelöst werden.<sup>260</sup>

## 5.9. Förderung der Demokratie in der Gesellschaft

Seit mehr als vier Jahrzehnten leben die Menschen West-Papuas in einer Diktatur. Sie haben keinerlei Erfahrungen mit dem Leben in einer demokratischen Atmosphäre und hatten nie die Gelegenheit, sich vollständig und aktiv in Entscheidungsprozesse einzubringen.

In ihrem Bemühen, West-Papua zu einem Land des Friedens zu machen, unterstützen die Religionsführer die Demokratie in der Gesellschaft, deren eine Säule die aktive Teilnahme der Öffentlichkeit an den Entscheidungsprozessen ist.

Zur Ausübung ihres Mitspracherechts müssen breitgefächerte Möglichkeiten geschaffen werden. Das kann durch ihre aktive Einbeziehung in Diskussionen über Probleme und deren Ursachen sowie die Suche nach Lösungen erfolgen. Dadurch können sie Mitwirkende an der sozialen Umgestaltung und ihrer eigenen Entwicklung werden. Die religiösen Führer ermutigen die Menschen, unterschiedliche Meinungen und Zielvorstellungen zu respektieren und in Ruhe nach Lösungen zu suchen.

Die religiösen Führer fordern regelmäßig die Regierung auf, der Bevölkerung breitere Mitspracherechte in systematischen und in die Tiefe gehenden Diskussionen über ihre Klagen und deren Hintergründe einzuräumen und realistische Lösungen zu erarbeiten. Sie fordern die indonesischen Sicherheitskräfte auf, für eine Atmosphäre der Sicherheit für solche Diskussionen zu sorgen.<sup>261</sup>

Außerdem drängen die religiösen Führer die Regierung und die indonesischen Sicherheitskräfte, bei der Aufarbeitung sozialer Probleme weder allgemein-politische noch sicherheitspolitische Ansätze zu suchen. Ein solches Herangehen trägt



nicht dazu bei, Zivilisten zur Teilnahme an den Entscheidungsprozessen und den Entwicklungsaktivitäten in ihren Dörfern und Regionen zu ermuntern.<sup>262</sup>

### 5.10. Ausübung sozialer Kontrolle

Die Religionsführer erkennen an, dass eine ihrer Pflichten beim Wirken für den Frieden die Ausübung sozialer Kontrolle über den Prozess der Entwicklung und die Arbeit der Regierung ist.<sup>263</sup>

Als Beobachter von Entwicklungsaktivitäten und durch die Analyse des Versagens der Regierung äußern die Religionsführer ihre Kritik an der Regierung und fordern von ihr eine angemessene Ausübung ihrer Rolle. Ihre soziale Kontrolle der Regierung kommt in einer gemeinsamen Erklärung zum Ausdruck, in der sie alle zentralen und lokalen Regierungsstellen dazu aufrufen,

- gut und sauber zu arbeiten;
- unter Einschaltung der Provinzlegislative Papuas einen Dialog mit der Bevölkerung über die Umsetzung des Gesetzes Nr. 21/2002 über den Sonderautonomiestatus der Provinz Papua zu führen;
- die Rechtsstaatlichkeit aufrechtzuerhalten, indem Straffreiheit verhindert wird und alle für Menschenrechtsverletzungen, Korruption, Diebstahl von Naturreichtümern, gesetzbare Akte und alle Formen der Gewalt Verantwortlichen vor Gericht gebracht werden;
- Entwicklung unter Respektierung von Kultur und Umwelt zu realisieren;
- eine solide Steuerverwaltung zu betreiben;
- den Verkauf hochprozentiger Alkoholika sowie alle Arten von Nachtclubs und Glücksspielen zu verbieten;
- in Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen sich ernsthaft mit der Ausbreitung von HIV/AIDS durch angemessene Gesundheitsversorgung und den Kampf gegen die Ursachen dieser Ausbreitung zu befassen;
- die Gemeinden (einschließlich Traditions-, Religions-, Jugend- und Frauenverbände) in die Planung, Entscheidung, Umsetzung und Bewertung von Entwicklungsprogrammen einzubeziehen;
- Aktivitäten religiöser Organisationen zu respektieren und zu unterstützen;
- den Dialog als ersten Schritt bei der Inangriffnahme der Probleme Papuas einzusetzen;
- allen Menschen in Papua das Recht auf Leben zu garantieren;
- das Gesetz zu wahren, indem krasse Menschenrechtsverletzungen in Papua ungestraft angesprochen werden können;
- den Papua die Möglichkeit zu geben, ihren angestammten Platz als Hauptakteure im Entwicklungsprozess und bei der Nutzung der Naturreichtümer einzunehmen sowie

- die Naturreichtümer für das Wohlergehen und den Wohlstand der Menschen Papuas einzusetzen.<sup>264</sup>

Die religiösen Führer haben des Weiteren einen interkonfessionellen Aufruf an die Mitglieder des in parlamentarischer Wahl gewählten Legislativrates von Papua gerichtet, ihre Pflichten angemessen zu erfüllen. In West-Papua, wo die Aussichten für den Frieden unsicher sind, setzen die Menschen große Hoffnungen in ein neues Gesellschaftssystem, das jedem Bürger Papuas Wohlergehen und Gerechtigkeit sichert. Die gewählten Parlamentsmitglieder werden aufgerufen, das Licht des richtigen Weges aufleuchten zu lassen und den Menschen in einer Situation der Unsicherheit Hoffnung zu geben. Sie werden weiterhin aufgefordert, als wahre Volksvertreter zu handeln und im Geiste der Wahrheit, der Ehrlichkeit, der Gottesfurcht und der Opferbereitschaft zu arbeiten. Ihre Aufgabe besteht darin, die Regierung zu kontrollieren und sie zu ermutigen, sich den wirklichen Problemen der Menschen in den Bereichen Wirtschaft, Gesundheit, Bildung, Sicherheit und Justiz zuzuwenden. Angemessene und konsequente Lösungen in all diesen Bereichen werden den Weg zu Gerechtigkeit, Frieden und Wohlstand für alle Bewohner Papuas ebnen.<sup>265</sup>

### 5.11. Unterstützung der indigenen Papua als Akteure im Entwicklungsprozess

Obwohl die Papua seit mehr als 40 Jahren unter indonesischer Herrschaft leben, hatten sie nie die Möglichkeit, ihre Entwicklung selbst in die Hand zu nehmen und in ihrem Land soziale Umgestaltungen vorzunehmen. Der Grund dafür ist, dass die Regierung gewöhnlich die Entwicklungspolitik selbst festlegt und die Papua zwingt, diese zu akzeptieren. Jede Kritik seitens der Papua gilt als Ausdruck von Separatismus. Ihre Meinungen werden im Allgemeinen von der Regierung ignoriert und ihre Stimmen von den Sicherheitskräften zum Schweigen gebracht. Dadurch sind die Papua zu Opfern der Regierungspolitik und des Militärs geworden.<sup>266</sup>

Die religiösen Führer sind der Meinung, dass das papuanische Autonomiegesetz den indigenen Papua Raum gibt, aktiv die Entwicklung West-Papuas mitzugestalten. Sie konnten mit seiner Hilfe die Papuanische Volksversammlung *Majelis Rakyat Papua* / MRP gründen. Diese Versammlung ist die einzige kulturelle Vertretung der indigenen Papua, die nach indonesischem Gesetz anerkannt ist. Die Mitglieder der Versammlung sind Vertreter der Tradition (*adat*), der Frauen (*perempuan*) und der Religion (*agama*). Die Aufgabe der MRP ist die Verteidigung und der Schutz der Rechte der indigenen Papua, insbesondere das Recht auf Überleben, da sie jetzt vom Aussterben bedroht sind. Die Religionsführer stehen voll und ganz hinter der MRP als repräsentativer kultureller Vertretung, die den indigenen Papua eine Stimme gibt.<sup>268</sup>

Die indigenen Papua kommunizieren jetzt ihre Sorgen, Probleme und Vorschläge bezüglich der Entwicklung West-Papuas über die MRP. Außerdem haben sie damit begonnen, die Regierungspolitik aus der Perspektive ihrer Rechte als indigene Papua zu analysieren. Die MRP würde also jede politische Entscheidung der Regierung, die die Rechte der indigenen Papua ignoriert oder ihr Existenzrecht bedroht, ablehnen, was sie auch tut. Die MRP begrüßt und unterstützt alle politischen Entscheidungen, die die kulturelle und ökonomische Einheit der indigenen Papua sichert und ihre Lebensbedingungen verbessert.

Jüngstes Beispiel ist die Ablehnung des kontroversen Beschlusses der indonesischen Regierung, eine rechtlich unbegründete Provinz West-Irian-Jaya zu bilden und dort Gouverneurswahlen abzuhalten. Der Grund für den Widerstand seitens der MRP ist der Verdacht, dass dies dazu führen könnte, dass weitere Militär- oder Polizeikommandos in der Provinz aufgestellt werden, der unkontrollierte Zustrom indonesischer Migranten zunimmt, die Gefahr des Aussterbens der Papua steigt und die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Einheit der indigenen Papua zerschlagen wird.<sup>269</sup> Auch wenn die indonesische Regierung die Ablehnung durch die MRP ignorierte und in der Provinz West-Irian-Jaya am 11. März 2006 Gouverneurswahlen durchführen ließ, hat die MRP nunmehr, wie vom papuanischen Autonomiegesetz vorgesehen, mit der Wahrnehmung ihrer Aufgaben zum Schutz der Rechte der indigenen Papua begonnen.

## 6. Was muss in West-Papua getan werden?

Die Entstehung interkonfessioneller Zusammenarbeit zwischen den Religionsführern Papuas ist eine sehr gute Entwicklung. Diese Zusammenarbeit ist das Licht, das alle Anhänger der verschiedenen Religionen im konflikthanfälligen West-Papua als Zeichen der Hoffnung betrachten. Die Vielfalt interkonfessioneller Aktivitäten hat sich für alle als bereichernd erwiesen. Die Religionsführer stehen gemeinsam dafür ein, in ihren Bemühungen um ein friedliches West-Papua nicht nachzulassen.

Auch wenn alle interkonfessionellen Friedensaktivitäten der Religionsführer Unterstützung verdienen, sollten doch einige Punkte und Vorschläge besonders hervorgehoben werden:

- Das Territorium West-Papuas sollte auch in Zukunft stets im Mittelpunkt der Friedensbewegung stehen. Dies erfordert, dass die Mehrzahl, wenn nicht sogar alle Menschen, die in West-Papua leben, sich dafür einsetzen, Papua als Land des Friedens zu einem gemeinsamen Wunsch, einer gemeinsamen Aufgabe zu machen. Das Konzept von „Papua, Land des Friedens“ muss in den

Herzen der Menschen aller Religionen und ethnischen Gemeinschaften durch vielfältige Aktivitäten aller Religionen für sich und aller Religionen gemeinsam tief verwurzelt sein. Dazu gehört auch die Durchführung einer wirksamen Kampagne.

- Es gibt noch mehr Akteure, die erheblich dazu beitragen können, West-Papua zu einem Land des Friedens zu machen. Das sind Studenten, Führer ethnischer Gemeinschaften, theologische Einrichtungen, Frauengruppen und -organisationen, der Traditionsrat von Papua, Nichtregierungsorganisationen, die Volksversammlung Papuas (MRP), das Provinzparlament von Papua (DPRP), Journalisten und die Kommunalregierung. Jeder braucht Schulung, um die Zivilgesellschaft in West-Papua stärken zu können. Außerdem müssen zwischen den einzelnen Organisationen horizontale Verbindungen hergestellt und gefestigt werden.
- Der papuanische Tag des Friedens (5. Februar) und der Weltfriedenstag (21. September) sind in jeder Stadt und jedem Dorf mit einer Reihe von Friedensaktivitäten begangen worden. Diese Feierlichkeiten erfordern eine gute Organisation und Vorbereitung.
- Das Konzept „Papua, Land des Friedens“ erfordert ein klareres und besseres Verständnis. Es sollte eine grundlegende theologische Vision des Konzepts entwickelt werden. Jede Religion ist aufgerufen, ihr Konzept vom Frieden in einfachen Worten darzustellen und zu erklären, wie Frieden erreicht werden kann. Die theologischen Einrichtungen müssen autorisiert werden, eine theologische Vision von „Papua, Land des Friedens“ zu entwickeln.
- Ein kulturelles Friedenskonzept muss entwickelt werden, damit die Friedenskampagne für die indigenen Papua an Relevanz gewinnt. Trotz der Vielfalt der ethnischen Gruppen auf Papua teilen sie alle die gleichen melanesischen Grundwerte. Diese kulturellen Werte müssen systematisch erforscht und dargestellt werden.
- Angesichts des friedlichen Widerstandes der indigenen Papua gegen die indonesische Herrschaft und Unterdrückung muss das Konzept des gewaltfreien Widerstandes gefördert werden. Erforderlich sind theologische, philosophische, politische und kulturelle Untersuchungen des gewaltfreien Widerstandes. Auch sollte untersucht werden, wie der gewaltfreie Widerstand in der Vergangenheit in verschiedenen Teilen der Welt erfolgreich war. In diese Untersuchungen sollten unterschiedliche Religionen und Experten einbezogen werden.
- An jeder Schule West-Papuas sollte Friedenserziehung als Fach eingeführt werden. Das „Konzept Papua, Land des Friedens“ ist in die Lehrpläne aller Bildungseinrichtungen von der Grundschule bis zur Universität aufzunehmen. Dabei sind die Symbole, Metaphern, Bilder, Rituale und Geschichten aus den lokalen Kulturen einzubeziehen.

- Damit sich mehr Menschen am Friedensprozess beteiligen, müssen regelmäßig Trainingsprogramme zur Konfliktbeilegung und Konflikttransformation, zur Sozialanalyse, zu Menschenrechten, Gerechtigkeit, Frieden, Versöhnung und der Integrität der Schöpfung für alle Gruppen, die sich dem Austausch zwischen den Konfessionen, Kirchen, Ethnien und Rassen verschrieben haben, angeboten werden.
- Besondere Aufmerksamkeit ist der Schulung der Frauen durch Bereitstellung finanzieller Hilfen und Kompetenzentwicklungsprogrammen für ihr Gruppen und Organisationen zu widmen. Es ist gleichermaßen wichtig, die Frauen in die Arbeit für den Frieden einzubeziehen.
- Um eine effektive Zusammenarbeit für Gerechtigkeit, Frieden und die Einheit der Schöpfung zu ermöglichen, ist eine Kommission für Gerechtigkeit und Frieden in jeder christlichen Konfessionsgemeinschaft zu gründen. Weiterhin muss ein interkonfessionelles Forum zwischen den religiösen Führern jedes Distrikts (*kabupaten*) geschaffen werden, damit sie gemeinsam für den Frieden arbeiten können.
- Die Provinzregierung und der Legislativrat der Provinz Papua (DPRP) müssen unterstützt werden, damit das Konzept von „Papua, Land des Friedens“ als Hauptplattform aller entwicklungspolitischen Aktivitäten auf Papua dienen kann.

## 7. Notwendigkeit nationaler Unterstützung

Da West-Papua nach wie vor unter indonesischer Herrschaft steht, sollte sich die Kampagne „Papua, Land des Friedens“ auch auf alle indonesischen Städte und Regionen erstrecken. Dies erfordert jedoch die Ausarbeitung eines klaren Konzepts. Die Religionsführer müssen deutlich machen, dass die Kampagne „Papua, Land des Friedens“ nichts mit der papuanischen Separatistenbewegung zu tun hat, die für die Unabhängigkeit West-Papuas von Indonesien kämpft.

Die Kampagne „Papua, Land des Friedens“ ist aus zwei Gründen in der indonesischen Gesellschaft von großer Dringlichkeit. Erstens wissen nur wenige Indonesier etwas von den Gefahren für den Frieden oder der interkonfessionellen Friedensinitiative in West-Papua. Folglich hat die indonesische Zivilgesellschaft der Kampagne „Papua, Land des Friedens“ bislang wenig Aufmerksamkeit oder Unterstützung geschenkt.

Zweitens wird die Kampagne „Papua, Land des Friedens“ in West-Papua teilweise von der Politik der indonesischen Regierung bestimmt, die in Jakarta sitzt. Die widersprüchlichen Ansätze der Regierung haben zu Meinungsver-

schiedenheiten und horizontalen Konflikten in West-Papua geführt. Die indigenen Papua leiden beständig unter den Militäreinsätzen der in ganz West-Papua zu Tausenden stationierten indonesischen Truppen, die mit brutaler Härte und Arroganz durchgeführt werden. Um des Friedens willen muss diese Politik geändert werden. Um dies zu erreichen, ist die Unterstützung der indonesischen Zivilgesellschaft als Ganzes erforderlich.

Das große Ziel der Bewegung besteht darin, sich der Unterstützung der Zivilgesellschaft Indonesiens zu versichern, damit West-Papua zu einem Land des Friedens werden kann. Die Religionsführer, die mit anderen Bürgerrechtsorganisationen West-Papuas zusammenarbeiten, stehen jetzt vor der Herausforderung, die Kampagne „Papua, Land des Friedens“ in jeder Stadt und Region Indonesiens systematisch und wirkungsvoll auf den Weg zu bringen.

Um dieses Ziel zu erreichen, unterbreiten wir folgende Vorschläge:

- Zivilgesellschaftliche Organisationen in West-Papua müssen die offizielle Zusammenarbeit mit entsprechenden Einrichtungen Indonesiens suchen. Die Religionsführer West-Papuas könnten hierbei die Initiative ergreifen und ein interkonfessionelles Netzwerk knüpfen, dem religiöse Führer aus anderen Provinzen Indonesiens angehören, und regelmäßige Zusammenkünfte in West-Papua und anderswo durchführen, um Erfahrungen auszutauschen und gemeinsame Aktionen zu vereinbaren. Sie könnten auch gemeinsam Position beziehen zu Fragen des Friedens, der Gerechtigkeit und der Menschenwürde. Solche Zusammenkünfte religiöser Führer könnten in verschiedenen Städten und Provinzen Indonesiens stattfinden. Ein ähnliches Netzwerk muss von den Universitäten, Nichtregierungsorganisationen, Politikern und Wissenschaftlern ins Leben gerufen werden.
- Die Staatliche Universität Papuas in Manokwari und die Staatliche Cenderawasih-Universität in Jayapura könnten ein Netzwerk mit den staatlichen Universitäten in anderen Städten Indonesiens und mit dem Indonesischen Wissenschaftsinstitut (LIPI) aufbauen, um in verschiedenen Disziplinen gemeinsame Forschungsprojekte in West-Papua zu verfolgen. Die Publizierung der Ergebnisse dieser Arbeiten, einschließlich sich daraus ergebender Schlussfolgerungen, würden dem Frieden auf Papua dienen.
- Von großer Bedeutung ist die Einrichtung eines Netzwerks von Nichtregierungsorganisationen und Einrichtungen in den Bereichen Menschenrechte, Frieden, Demokratie, Umwelt, Frauen, Kinder und Gerechtigkeit. Ein solches Netzwerk brauchen wir für unsere Ziele sowohl auf regionaler als auch nationaler Ebene.
- Die Religionsführer müssen die Provinzregierung Papuas und die beiden staatlichen Universitäten West-Papuas bei der Gründung eines Teams zur Umsetzung des Gesetzes über die Sonderautonomie West-Papuas in Jakarta

unterstützen. Das Team sollte aus Papua und Nicht-Papua bestehen, die in West-Papua und Jakarta leben. Diese sollten Fachexperten sein, das Vertrauen der indigenen Papua besitzen, beunruhigt sein wegen der sich verschlechternden Lage in West-Papua und sich entschlossen dafür einsetzen, dass Papua ein Land des Friedens wird. Dieses Team sollte als Hüter des Sonderautonomiegesetzes fungieren und die Regierungen der unterschiedlichen Ebenen überzeugen, das Gesetz nach Geist und Buchstaben umzusetzen.

- Die Religionsführer müssen gemeinsam mit der Provinzregierung West-Papuas mit lokalen und nationalen Journalisten ein Netzwerk bilden, um eine umfassende Berichterstattung über die Gefahren für den Frieden und die interkonfessionellen Friedensinitiativen in West-Papua zu ermöglichen.

## 8. Die Rolle der internationalen Gemeinschaft

Abgesehen von finanzieller Hilfe bittet die indonesische Regierung die internationale Gemeinschaft nur zögerlich um Unterstützung bei der Überwindung ihrer Probleme im Land. Sie reagiert sehr empfindlich auf ausländische Einmischung, wenn es um Papua geht. Ausländer in West-Papua werden stets verdächtigt, die papuanische Separatistenbewegung zu unterstützen, die seit mehr als 40 Jahren gegen die indonesische Unterdrückung kämpft.

Die Bedrohungen des Friedens und die Friedensinitiativen in West-Papua haben nur wenig Publizität erfahren. Ein Grund liegt darin, dass die indonesische Regierung das Territorium West-Papuas von der übrigen Welt isoliert, indem ausländische Journalisten an der Einreise gehindert werden. Im Grunde ist West-Papua für ausländische Journalisten zum Sperrgebiet geworden. Da das Reiseverbot nach wie vor in Kraft ist, werden die Bedrohungen des Friedens und die Friedensinitiativen in West-Papua von westlichen Medien meist nicht zur Kenntnis genommen.

Die internationale Gemeinschaft hat der indonesischen Regierung ihre Unterstützung bei der vollständigen, effektiven und konsequenten Umsetzung des papuanischen Autonomiegesetzes zugesichert, das bei einer Lösung der Probleme West-Papuas allen Seiten Vorteile bringen wird. Die indonesische Regierung hat jedoch die internationale Unterstützung für die Umsetzung des Gesetzes bewusst torpediert, indem sie in West-Papua widersprüchliche politische Aktionen durchführt. Der indonesischen Regierung fehlt der politische Wille, ihr eigenes Gesetz über die Sonderautonomie für West-Papua durchzusetzen. Deshalb ist die nachdrückliche Unterstützung der internationalen Gesellschaft

nötig, um sie zur getreuen und konsequenten Durchsetzung ihrer eigenen Gesetze zu zwingen. Ohne internationalen Druck wird die indonesische Regierung die zivilgesellschaftlichen Anstrengungen, West-Papua zu einem Land des Friedens zu machen, nicht unterstützen.

Aus der Perspektive West-Papuas gehören zur internationalen Gemeinschaft internationale Nichtregierungsorganisationen, Glaubensgemeinschaften, zwischenstaatliche Organisationen und transnationale Unternehmen. All diese Institutionen könnten eine besondere und gewichtige Rolle dabei spielen, West-Papua zu einem Land des Friedens zu machen. Ohne das Mitwirken der internationalen Gemeinschaft wird die Bewegung „Papua, Land des Friedens“ keinen Erfolg haben. Die internationale Gemeinschaft ist deshalb aufgerufen, die interkonfessionelle Friedensinitiative in West-Papua zu unterstützen und die unten umrissene besondere und gewichtige Rolle zu übernehmen.<sup>270</sup>

### 8.1. Internationale Nichtregierungsorganisationen

Internationale Nichtregierungsorganisationen können mit folgenden Aktivitäten die Bewegung „Papua, Land des Friedens“ unterstützen:

- Sammlung von Informationen über die Bedrohung des Friedens und die Friedensinitiativen in West-Papua und Verbreitung über die elektronischen und Print-Medien, kleine und große Tageszeitungen und Zeitschriften, in allen Ländern;
- Thematisierung der Sache West-Papuas auf nationalen und internationalen Foren;
- Beobachtung der Menschenrechtssituation und der demokratischen Entwicklung in West-Papua und Übermittlung aktueller Informationen über die dortige Lage an Parlamentsabgeordnete und Regierung;
- Zusammenarbeit mit anderen Nichtregierungsorganisationen bei der Hervorhebung bestimmter Probleme, insbesondere der Gefahr des Aussterbens indigener Papua.

### 8.2. Internationale Glaubensgemeinschaften

Internationale Glaubensgemeinschaften umfassen religiöse Gemeinden, Kirchen aller Konfessionen sowie glaubensorientierte Nichtregierungsorganisationen und Bewegungen. Sie sind die wichtigsten Partner für die religiösen Führer West-Papuas. Zur Unterstützung der Bewegung „Papua, Land des Friedens“ sind die glaubensorientierten Organisationen und Gemeinschaften dazu aufgerufen,

- regelmäßig der unterdrückten Papua in Gebeten und Fürbitten zu gedenken;
- Informationen über die aktuelle Lage in West-Papua in ihren Einrichtungen und Gemeinden in Umlauf zu bringen;

- Anliegen, Hoffnung und Aufruf der Führer aller Religionen in West-Papua bekanntzumachen;
- für den Frieden in West-Papua zu beten, insbesondere am 5. Februar (papu-anischer Tag des Friedens) und 21. September (Weltfriedenstag);
- in jeder erdenklichen Weise die Bemühungen der Religionsführer West-Papuas in der Bewegung „Papua, Land des Friedens“ zu unterstützen;
- ihre Stimme zu erheben, einzeln und gemeinsam mit anderen glaubensorientierten Einrichtungen, als Zeichen der Solidarität mit den leidenden Menschen West-Papuas;
- sich dem religiösen Netzwerk West-Papuas für „Papua, Land des Friedens“ anzuschließen.

### 8.3. Zwischenstaatliche Einrichtungen

Zu den zwischenstaatlichen Einrichtungen gehören die Vereinten Nationen, die Europäische Union, das Pacific Islands Forum und die Vereinigung südostasiatischer Staaten (Association of South East Asian Nations). Diese können die Bewegung „Papua, Land des Friedens“, die jedoch nicht mit der Bewegung für die politische Unabhängigkeit West-Papua identisch ist, in vielerlei Hinsicht unterstützen. Sie können die indonesische Regierung zu folgenden Schritten ermutigen:

- Schutz und Respektierung der Rechte der indigenen Völker, insbesondere ihres Rechts auf Leben im eignen Land West-Papua;
- Verzicht auf alle widersprüchlichen politischen Maßnahmen, die Meinungsverschiedenheiten, Verdächtigungen und gewalttätige Konflikte unter Zivilisten auslösen sowie vertikale Konflikte zwischen indigenen Papua und der indonesischen Regierung provozieren;
- Sicherung der vollständigen, effektiven und konsequenten Umsetzung des Gesetzes Nr. 21/2001 über die Sonderautonomie für die Provinz Papua;
- Respektierung der in der Volksversammlung Papuas (MRP) erhobenen Stimme der unterdrückten indigenen Papua;
- Schaffung sicherer Räume für die indigenen Papua, damit sie ihr Recht auf Teilnahme am Entscheidungsprozess für die Entwicklung West-Papuas wahrnehmen können;
- Lösung des politischen Problems West-Papua durch einen echten Dialog zwischen der indonesischen Regierung und den indigenen Papua, in dem eine neutrale dritte Seite als Vermittler agiert;
- Untersuchung und Bekanntmachung aller seit dem 1. Mai 1963 von den indonesischen Sicherheitskräften begangenen mutmaßlichen Verbrechen gegen die Menschlichkeit;

- Ausrufung West-Papuas zu einem Land des Friedens. Die indonesische Regierung sollte als Element dieser Verpflichtung alle Kampftruppen abziehen, alle Milizen auflösen und den legalen und illegalen kommerziellen Aktivitäten des indonesischen Militärs in West-Papua Einhalt gebieten;
- Einladung von Sonderberichterstattern der UNO zu Fragen außergerichtlicher Tötungen, Folter und Gewalt gegen Frauen sowie eines Sonderbeauftragten des UNO-Generalsekretärs zur Beobachtung der Menschenrechtssituation in West-Papua;
- Druck auf die indonesische Regierung mit dem Ziel der Klärung der groben Menschenrechtsverletzungen in Manokwari (2001) und Wamena (2003);
- Öffnung des Territoriums West-Papuas für ausländische Journalisten, Forscher und Mitarbeiter internationaler humanitärer Hilfsdienste, damit sie sich mit eigenen Augen ein Bild von den Leistungen der indonesischen Regierung im Bereich der Entwicklungspolitik in einem Zeitraum von über 40 Jahren machen können;
- Gewährung der erforderlichen Unterstützung für die indonesische Regierung zur Aufrechterhaltung der Rechtsstaatlichkeit, damit sie Menschenrechtsverletzungen, Straflosigkeit und zügellose Korruption bekämpfen kann;
- Beendigung aller Formen der Diskriminierung der indigenen Völker Papuas.

### 8.4. Transnationale Unternehmen

Zu den in West-Papua operierenden transnationalen Unternehmen gehören die in New Orleans ansässige Firma Freeport McMorand, die Kupfer und Gold abbaut, sowie British Petroleum, das im Rahmen des Tangguh-Projekts verflüssigtes Erdgas fördern will. Beide Unternehmen werden aufgefordert, die Bewegung „Papua, Land des Friedens“ zu unterstützen sowie

- einen Verhaltenskodex für ihre Geschäftstätigkeit zu entwickeln und die Beziehungen mit den staatlichen Institutionen Indonesiens so zu gestalten, dass die Rechte, die Würde, die Gesundheit und die Lebensgrundlagen der Völker Papuas gemäß den UNO-Normen zur Verantwortung transnationaler Konzerne und anderer Wirtschaftsunternehmen bezüglich der Menschenrechte respektiert werden;
- die Umsetzung ihrer Politik zu bewerten und jährlich Bericht über ihre Auswirkungen zu erstatten;
- transparente Berichte über alle finanziellen Verpflichtungen gegenüber staatlichen Institutionen Indonesiens, einschließlich Militär und Polizei, vorzulegen;
- die indigenen Völker in den Gebieten mit Bergbaukonzessionen als Beteiligte zu betrachten, die in den Entscheidungsprozess der Unternehmen einzubeziehen sind.

## ZUSAMMENFASSUNG

Die Religionsführer West-Papuas stehen geschlossen hinter ihrer Verpflichtung, für den Frieden zusammenzuarbeiten, unabhängig von der Unterstützung der indonesischen Regierung. Trotz aller Herausforderungen und Schwierigkeiten werden sie weiterhin den Frieden unter der Losung „Papua, Land des Friedens“ fördern. Die dem Konzept „Papua, Land des Friedens“ zugrundeliegenden Werte werden als Maßstäbe und Kriterien für die Beurteilung ihrer gemeinsamen Friedensbemühungen auf Papua dienen.

Interkonnektionelle Friedensaktivitäten werden nur dann Erfolg haben, wenn sie von den Anhängern aller Religionen in West-Papua voll und ganz unterstützt werden. Eine effektive Kampagne für „Papua, Land des Friedens“ sollte deshalb in der pluralistischen Gesellschaft West-Papuas gestartet werden.

Es ist gleichermaßen wichtig, die aktive Teilnahme seitens der indonesischen Regierung und der Sicherheitskräfte in Jakarta sowie die Unterstützung der indonesischen Zivilgesellschaft für die Friedensbewegung West-Papuas sicherzustellen. Dies erfordert eine effektive Vernetzung der religiösen Führer und zivilgesellschaftlichen Organisationen in West-Papua sowie allen indonesischen Städten und Regionen.

Der Frieden in West-Papua braucht die Unterstützung der internationalen Gemeinschaft. Die Religionsführer müssen die Isolierung West-Papuas durch die indonesische Regierung aufbrechen, indem sie regelmäßig Informationen über die aktuelle Lage im Territorium zur Verfügung stellen sowie gleichzeitig Gebete und jede nur denkbare Unterstützung von den verschiedensten internationalen Akteuren erbitten. Ohne die Solidarität der internationalen Gemeinschaft wird der Frieden in West-Papua weiterhin bedroht bleiben.

## ANHANG

### GEMEINSAME ERKLÄRUNG DER RELIGIONSFÜHRER PAPUAS

Jayapura, 15: September 2005

1. Wir, 87 religiöse Führer aus allen Teilen Papuas (davon 20 Protestanten, 23 Katholiken, 22 Muslims, 11 Hindus und 11 Buddhisten), betrachten den in Jayapura vom 11. bis 15. September zur Würdigung des Weltfriedenstag durchgeführten Workshop als bemerkenswertes und wertvolles Ereignis. Wir haben ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Solidarität erfahren und wurden durch Nachdenken, den Austausch von Meinungen und Erfahrungen sowie die vielen in diesen vier Tagen geführten Diskussionen bereichert. Der Workshop, der sich dem Thema „Religionen als Akteure für Gerechtigkeit und Frieden“ widmete, hat uns geholfen, die verschiedenen beunruhigenden Probleme Papuas in der Gegenwart besser kennen zu lernen und uns für unsere Anstrengungen, Papua zu einem Land des Friedens zu machen, mit Hoffnung erfüllt.

### GEMEINSAME ANLIEGEN

Es gibt eine Reihe von Anliegen, die es auszusprechen gilt, wenn Papua ein Land des Friedens werden soll.

2. Als religiöse Führer Papuas sind wir besorgt über das Misstrauen zwischen Menschen unterschiedlichen Glaubens. Es mangelt innerhalb unserer eigenen Religionsgemeinschaften an religiösem Verständnis und aufrichtigem Glauben. Viele Menschen wissen nur wenig von anderen Religionen. Es mangelt an Kommunikation und Koordination innerhalb und zwischen den Glaubensgemeinschaften. Wir beobachten voller Sorge eine Tendenz zur Ausnutzung der Religion für politische Zwecke und den durch die Regierungspolitik ausgelösten theologischen Konflikt, was nicht im Geiste des in der Verfassung Indonesiens verankerten Rechts auf Religionsfreiheit ist. Wir sind besorgt über die Diskriminierung bei der Gewährung öffentlicher Leistungen für religiöse Minderheiten (auf nationaler Ebene) und die mangelnde Anerkennung der Glaubensgemeinschaften, die auf regionaler Ebene die Mehrheit der Bevölkerung repräsentieren.

3. Bei den juristischen und Menschenrechten haben wir erlebt, wie das Recht an den Meistbietenden „verkauft“ wird. Die Menschenrechte der Papua werden vernachlässigt, traditionelle Rechte werden nicht geachtet, und wer eine Machtposition innehat, genießt Straffreiheit.

4. Was die Wirtschaft anbelangt, sind wir besorgt über den Diebstahl und die Zerstörung der Naturreichtümer und den Mangel an echtem Engagement, die Entwicklung Papuas zu fördern. Wir erleben, dass eine auf den Menschen ausgerichtete Wirtschaft nicht aufgebaut wird und dass die arme Mehrheitsgemeinschaft wirtschaftlich geschwächt wird. Die Bereitstellung ökonomischer und infrastruktureller Anlagen ist ungerecht.

5. Wir sind besorgt über das Überhandnehmen gefälschter Studien- und Ausbildungsabschlüsse im Bildungswesen Papuas. Die Bemühungen zur Entwicklung eines Lehrplans, der die lokalen Kulturen einbezieht, sind ungenügend. Die Ausbildung und Fähigkeiten der Lehrer sind unzureichend, ihre Vergütung schlecht. Schulbücher werden in den ländlichen Gegenden nicht ausreichend bereitgestellt. Die Unterstützung der Entwicklung des Bildungswesens Papuas durch Regierung und Bildungseinrichtungen ist mangelhaft.

6. Im Gesundheitswesen beobachten wir mit Sorge, dass besonders in abgelegenen Gebieten Medikamente nur eingeschränkt zur Verfügung stehen und es in den Dörfern an medizinischem Personal mangelt. Wir sind besorgt über die schlechten Arbeitsbedingungen des medizinischen Personals, das niedrige Leistungsniveau, den Mangel an technischen Ausrüstungen und die unzureichende Finanzierung des gemeindenahen Gesundheitswesens. Wir sind außerdem besorgt über den geringen Wissensstand in Gesundheitsfragen, die hohe Kinder- und Müttersterblichkeit, die Ausbreitung von HIV/AIDS und das niedrige Niveau der Familienfürsorge in den Gemeinden.

7. Wir sind besorgt, dass soziale Probleme, einschließlich Alkoholmissbrauch, häusliche Gewalt und Vernachlässigung von Kindern, nicht die Aufmerksamkeit erhalten, die notwendig ist. Wir sind besorgt über die mangelnde Toleranz bei Meinungsverschiedenheiten in den Gemeinden. Sozialdienste und -einrichtungen sind ebenfalls unzureichend.

8. Was die Politik und die Regierungsführung auf Papua angeht, sind wir besorgt, dass die Menschen die Politik als einen Hort der Korruption betrachten. Wir erleben, wie das Recht kompromittiert wird, um den Interessen bestimmter Personen oder Gruppen zu dienen. Es besteht die Tendenz, durch die Politik Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Gemeinschaft zu fördern, die Politik vom Geld abhängig zu machen und die Demokratie zu schwächen, indem man die Menschen nicht voll in Entscheidungsprozesse einbezieht. Die Kultur der Korruption ist ein weiterer Anlass zur Sorge. Wir sehen, dass gute und saubere

Regierungsführung nicht erreicht wurde. Traditionelle Gemeinden, Glaubensgemeinschaften und Frauen spielen keine Rolle im Entwicklungsprozess. Wir haben selbst erlebt, dass die Sonderautonomie die Not der papuanischen Gemeinden nicht lindern können.

## GEMEINSAME HOFFNUNGEN

Trotz unserer Besorgnis sind wir in vielerlei Hinsicht hoffnungsvoll, dass Papua zu einem Land des Friedens werden kann:

9. Wir erkennen die guten Beziehungen zwischen den Führern der Glaubensgemeinschaften an. Wir schätzen den Beitrag der interkonfessionellen Kommunikation und der Gebete, die Foren der Kommunikation zwischen den Führern der Glaubensgemeinschaften, den Dialog der Religionsführer und die gemeinsamen Gebete bei der Verhütung von Konflikten. Wir erkennen die Unabhängigkeit jeder einzelnen unserer Religionen, die Unterstützung der Religionsgemeinschaften für ihre Führer und deren gute Führungstätigkeit an.

10. In Bezug auf Gesetzlichkeit und Menschenrechte unterstützen die Glaubensvertreter alle Anstrengungen zur Aufrechterhaltung der Rechtsstaatlichkeit. Wir führen in den Gemeinden Bildungsveranstaltungen zu den Menschenrechten durch und unterstützen alle Bemühungen zur Förderung der Achtung der Menschenwürde. Wir arbeiten zusammen, um unsere Positionen zu Fragen der Gerechtigkeit und des Friedens gemeinsam zu vertreten.

11. In der Wirtschaft sehen wir vielversprechende Humanressourcen; wir führen Bildungsveranstaltungen für die wirtschaftliche Unterstützung in den Gemeinden durch. Wir wollen dabei helfen, dass alle Menschen als Akteure am Entwicklungsprozess teilnehmen, ihre Verhandlungsposition als Wirtschaftsvertreter der Gemeinden stärken und sie aktiv auf die Einbeziehung in Wirtschaftstätigkeiten vorbereiten.

12. Die Religionen sind seit langem im Bildungs- und Ausbildungswesen Papuas aktiv. Sie haben viele Schulen gegründet, oft in abgelegenen Gebieten, und entwickeln und erhalten ein Wohnheimsystem, das interkulturell ist. Wir verfolgen eine „zivilisierende“ Bildung, die in der traditionellen Kultur wurzelt, streben eine breitere Beteiligung an der Bildung innerhalb der Gemeinden an und führen Charakterbildung durch.

13. Im Gesundheitswesen sind die Religionen aktiv, um die Gesundheitsfürsorge in den Gemeinden zu verbessern. Die Religionen helfen bei der Verbesserung der Ernährung von Müttern und Kindern, der Förderung von Programmen zur Vermeidung von Abtreibungen, der Leitung von Kliniken, der Aufklärung über HIV/AIDS und andere Infektionskrankheiten und bei der Förderung einer gesunden Lebensweise.

14. Im Sozialbereich informieren die Religionen die Menschen über die Stärken der sozialen Vielfalt, betonen die gegenseitige Abhängigkeit der Menschen bei der kommunalen Wohlfahrt, fördern die Sozialarbeit (durch Waisenhäuser und Ausbildungsprogramme für Jugendliche), sprechen soziale Probleme an und fördern den Gemeinschaftsgeist.

15. In der Politik und Regierungstätigkeit haben die Religionen eine besondere Verhandlungsposition inne, da sie als „Sicherheitsgurt“ agieren und für die Einheit wirken. Wir betonen die Bedeutung der Ethik in allen Entscheidungsprozessen sowie die Anwendung friedlicher Mittel und die Wahrung der Menschenwürde im Umgang mit Problemen.

## VERPFLICHTUNG UND APPELL

16. Als Religionsführer sind wir entschlossen, Papua zu einem Land des Friedens zu machen

- auf der Grundlage der Anerkennung und Respektierung der Vielfalt, Gerechtigkeit, Einheit, Harmonie, Solidarität und Zusammengehörigkeit;
- durch Stellungnahme gegen Ungerechtigkeit und alle Formen der Unterdrückung, wie sie die Gemeinden, insbesondere die der indigenen Papua, erleben;
- durch Anstrengungen zur Erhöhung der Effektivität der Kooperation und Kommunikation zwischen den Glaubensführern und durch gemeinsame Anstrengungen mit den traditionellen Führern, den Führern von Jugend- und Frauengruppen, Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen und allen Menschen guten Willens;
- durch Anstrengungen zur Verhinderung aller Pläne und Aktionen, die den dem Konzept „Papua, Land des Friedens“ zugrunde liegenden Werten zuwiderlaufen und
- durch Nutzung der Friedensressourcen in den lokalen Kulturen.

17. Wir laden nachdrücklich alle Menschen Papuas ein,

- sich aktiv an Friedensinitiativen zu beteiligen;

- ihren Nächsten als Ausdruck ihres Glaubens zu lieben;
- ethnische, religiöse und kulturelle Vielfalt als Geschenke Gottes zu betrachten und anzunehmen;
- dem Dialog als Mittel zur Lösung von Problemen Vorrang zu geben;
- harmonische Beziehungen zu Gott, den Mitmenschen und der Natur zu pflegen;
- eine aktive Rolle bei der Beobachtung der Regierungsführung und der Entwicklungsaktivitäten zu spielen und
- Provokationen nicht zuzulassen und sich nicht von Konflikten in anderen Teilen Papuas und außerhalb Papuas oder von solchen durch die Regierung verursachten beeinflussen zu lassen.

18. Wir fordern die Zentralregierung und die Regionalregierungen auf,

- gute und saubere Regierungsarbeit zu leisten;
- unter Beachtung des Gesetzes über die Sonderautonomie (Nr. 21/2001) durch die Regionalversammlung den Dialog mit den Menschen zu suchen;
- Straflosigkeit zu verhindern und der Rechtsstaatlichkeit Vorrang zu geben, indem alle für Menschenrechtsverletzungen, Korruption, Diebstahl der Naturreichtümer, gesetzlose Akte und alle Formen der Gewalt Verantwortlichen vor Gericht gestellt werden;
- Entwicklung unter Berücksichtigung von Kultur und Umwelt zu fördern;
- eine gesunde Finanzpolitik zu betreiben;
- den Vertrieb von hochprozentigen Alkoholika, alle Arten von Nachtclubs und alle Formen des Glücksspiels zu verbieten;
- gemeinsam mit Nichtregierungsorganisationen ernsthafte Aktionen gegen die Ausbreitung von HIV/AIDS durch adäquate Gesundheitsfürsorge und Anstrengungen zur Ausrottung der Verbreitungsgründe zu unternehmen;
- zusammen mit den Gemeinden (einschließlich der traditionellen, religiösen, Jugend- und Frauenorganisationen) sich bei der Planung, Entscheidung, Umsetzung und Bewertung von Entwicklungsprogrammen zu engagieren;
- die Arbeit religiöser Organisationen zu achten und zu unterstützen;
- den Dialog als erstes Mittel bei der Behandlung von Problemen auf Papua zu nutzen;
- allen auf Papua lebenden Menschen das Recht auf Leben zu garantieren;
- Gerechtigkeit walten zu lassen, indem straflose Hinweise auf grobe Verletzungen der Menschenrechte auf Papua ermöglicht werden;
- den Papua zu ermöglichen, ihren rechtmäßigen Platz als wichtigste Akteure im Entwicklungsprozess und bei der Nutzung der Naturreichtümer einzunehmen und
- die Naturreichtümer zum Wohle und Gedeihen des papuanischen Volkes zu nutzen.



## Annotations

- 1 P.W. VAN DER VEURS, „Dutch New Guinea“, in: P. RYAN, *Encyclopaedia of Papua and New Guinea*, Melbourne: Melbourne University Press, 1972, Bd. 1, S. 276
- 2 LEO LABA LADJAR, OFM, „Different Religions United in Building a Culture of Peace in the Land of Papua“, in: ALDABA FERNANDO T. – PETILLA MA. JOSEFA P. (Hrsg.), *CIIR Round Table on Inter-Faith Collaboration for Peace and Development in West Papua and Mindanao*, London: CIIR, 2004, S. 30-31. Im Folgenden zitiert als: LEO LABA LADJAR, *Different Religions United in Building a Culture of Peace in the Land of Papua*
- 3 „Masalah Papua sangat kompleks“, *Kompas*, 24. März 2006
- 4 LEO LABA LADJAR, OFM, „Membangun Damai di Papua: Program Pastoral Keuskupan Jayapura“ (Frieden schaffen in Papua: Das Hirtenprogramm der Diözese von Jayapura), S. 1. Vortrag bei einem Fachtreffen zu „Papua, Land of Peace“ in Soesterberg, Niederlande, 25.-26. Oktober 2005. Im Folgenden zitiert als: LEO LABA LADJAR, *Membangun Damai di Papua*
- 5 REV. HERMAN SAUD, „Promoting Peace in the Midst of Violence: The Role of the Churches and Other Religious Institutions in Papua“ in: J. BUDI HERNAWAN (Hrsg.), *Papua Land of Peace: Addressing Conflict, Building Peace in West Papua*, Jayapura: SKP Jayapura, 2005, S. 96. Im Folgenden zitiert als: HERMAN SAUD, *Promoting Peace in the Midst of Violence*
- 6 LEO LABA LADJAR, OFM, „Bersama Membangun Damai“ (Gemeinsam Frieden schaffen), in: *Berita Keuskupan Jayapura*, 54 (2001), S.1. Im Folgenden zitiert als: LEO LABA LADJAR, *Bersama Membangun Damai*
- 7 I GUSTI MADE SUNARTHA, *Membangun Damai di Tanah Papua: Komunitas Agama Hindu* (Frieden schaffen im Land der Papua: Die Religionsgemeinschaft der Hindu), S. 1. Vortrag bei einem Fachtreffen zu „Papua, Land of Peace“, Soesterberg, Niederlande, 25.-26. Oktober 2005. Im Folgenden zitiert als: I GUSTI MADE SUNARTHA, *Membangun Damai di Tanah Papua*
- 8 HERMAN SAUD, *Promoting Peace in the Midst of Violence*, S. 99
- 9 Weitere Informationen zu den massiven Militäroperationen, welche die indonesischen Sicherheitskräfte gegen die indigenen Papua von 1963 bis 1987 durchgeführt haben, siehe BUDIARDJO CARMEL – LIONG L.S., *West Papua: The Obliteration of a People*, London: Tapol 1988, S. 18-86. Im Folgenden zitiert als: *West Papua*
- 10 THE NATIONAL SECURITY ARCHIVE, *Indonesia's 1969 Takeover of West Papua Not by "Free Choice"*, in: www.nsrachieve.org (letzter Aufruf der Seite am 30. November 2004); siehe auch LOBE, J., „U.S. Sacrificed Papua to Suharto Court“, *Asia Times*, 13. Juli 2004
- 11 TEAM ELSHAM PAPUA, *Potret HAM*, Jayapura: Elsham, 2003, S. 125
- 12 Siehe den Bericht der Papua aus Mapnduma, veröffentlicht von LEMBAGA STUDY DAN ADVOCACY HAK-HAK ASASI MANUSIA /ELSHAM, 21. Februar 2000
- 13 AMNESTY INTERNATIONAL, *Grave Human Rights Violations in Wasior, Papua*, London: Amnesty International, 2002; siehe auch „Security Forces Accused of Murder and Torture“, *Laksamana.Net*, 3. September 2004
- 14 Weitere Informationen zur Militäroperation in Wamena siehe KOALISI LSM, *Laporan Awal Kasus Wamena, 4. April 2003* (Erster Bericht zum Wamena-Fall, 4. April 2003), Jayapura: KOALISI LSM, 2003. Unveröffentlichter Bericht WIDIYANTI A., „Warga Papua Laporkan Kekerasan Oleh TNI ke Komnas HAM“ (Bericht von Papua an die Nationale Menschenrechtskommission zu Gewalttaten begangen durch das indonesische Militär), *Detikcom*, 22. November 2000
- 15 BENNY GIAY, *Menuju Papua Baru: Beberapa pokok pikiran sekitar emansipasi orang Papua* (Einige Gedanken zur Emanzipation der Papua), Jayapura: Elsham und Deiyai, 2000, S. 7
- 16 *West Papua*, S. 79-80
- 17 ROBIN OSBORNE, *Indonesia's secret war: The guerrilla struggle in Irian Jaya*, Sydney: Allen & Unwin, 1985, S. 71
- 18 Ebd., S. 50
- 19 SANTOSO A., „The Indonesian corps that can do no wrong“, *The Jakarta Post*, 20. Dezember 2000
- 20 *West-Papua*, 82-84
- 21 „We saw soldiers use torture, say PNG police“, *Sydney Morning Herald*, 4. January 2000
- 22 Eine detaillierte Beschreibung der von Papua erlittenen Folter siehe SEKRETARIAT KEADILAN DAN PERDAMAIAN, *Hak-hak Asasi Manusia di Wilayah Paniai dan Tigi* (Menschenrechte in der Region Paniai und Tigi), Jayapura: SKP Jayapura, 1998
- 23 ITEN O., *Prison, Torture and Murder in Jayapura, West Papua: Twelve days in an Indonesian jail*, www.koteka.net (letzter Aufruf der Seite am 3. Dezember 2004). Es handelt sich um den Bericht eines Journalisten, der von der Polizei verhaftet wurde, weil er Fotos von Polizeübergriffen in Jayapura machte. Er war in dem Gefängnis inhaftiert, in dem die beiden Papua starben.
- 24 Ein detaillierter Bericht der von Yance Pekey erlittenen Folter siehe SEKRETARIAT KEADILAN DAN PERDAMAIAN, *Laporan Situational Nabire* (Bericht zur Situation in Nabire), Jayapura: SKP Jayapura, 2000
- 25 Bericht zu einigen Fällen von sexuellem Missbrauch durch das indonesische Militär siehe SEKRETARIAT KEADILAN DAN PERDAMAIAN, *Dampak Kehadiran Aparat Keamanan bagi Situasi Kemasyarakatan dan Hak-hak Asasi Manusia di Wilayah Pegunungan Bintang tahun 1998-awal 1999* (Die Auswirkungen der Sicherheitskräfte auf die Situation in der Gesellschaft und auf die Menschenrechte in der Region Star Mountain 1998 und Frühjahr 1999), Jayapura: SKP Jayapura, 1999
- 26 ELSHAM, *Laporan Pelanggaran Hak-hak Asasi Manusia di Mapnduma* (Bericht zu Menschenrechtsverletzungen in Mapnduma), Jayapura: Elsham, 1998
- 27 HERMAN SAUD, *Promoting Peace in the Midst of Violence*, S. 95
- 28 *September Declaration*, Nr. 3
- 29 *Seruan Pimpinan Agama di Papua*, ein Aufruf der Führer aller Religionsgemeinschaften in West-Papua vom 5. August 2005
- 30 Weitere Informationen zu den Gewaltvorfällen von 2001 siehe THEO VAN DEN BROEK – J. BUDI HERNAWAN – FREDERIKA KORAIN – ADOLF KAMBAYONG, *Memoria Passiones di Papua: Kondisi Sosial-Politik dan Hak Asasi Manusia 2001*, Jayapura: SKP Jayapura and Jakarta: Lembaga Studi Pers dan Pembangunan (LSPP), 2003, S. 182-185
- 31 Beispiele der 2001 begangenen Gewalttaten siehe *Seruan Penghentian Tindak Kekerasan di Tanah Papua* vom 14. Juni 2001, Aufruf zur Beendigung der Gewalt in Papua vom 5. Oktober 2001 und 14. Juni 2002
- 32 Willem Onde und Yohanes Tumin, Führer der Papua-Widerstandsbewegung (TPN/OPM) im südlichen Teil von West-Papua, wurden gefoltert und am 12. September 2001 tot im Fluss Maro, Distrikt Merauke, aufgefunden. Siehe *Seruan Penghentian Tindak Kekerasan di Tanah Papua* (Aufruf zur Beendigung der Gewalt in Papua) der Religionsführer in Jayapura vom 5. Oktober 2001
- 33 Fälle von einfachen Papua, die tot in Nabire aufgefunden wurden, siehe *Seruan Penghentian Tindak Kekerasan di Tanah Papua* (Aufruf zur Beendigung der Gewalt in Papua) der Religionsführer in Jayapura vom 14. Juni 2001
- 34 Ebd.
- 35 *Seruan Penghentian Tindak Kekerasan di Tanah Papua* (Aufruf zur Beendigung der Gewalt in Papua) der Religionsführer in Jayapura vom 5. Oktober 2001
- 36 ELSHAM, *Laporan Pelanggaran HAM Biak*, Jayapura: Elsham, 1999
- 37 INSTITUTE FOR HUMAN RIGHTS STUDY AND ADVOCACY, *State Violence against the People: Portrait of Human Rights Conditions in West Papua*, January to December 1999, S. 7
- 38 INSTITUTE FOR HUMAN RIGHTS STUDY AND ADVOCACY, *The Bloodshed in Timika*, Jayapura, 2000
- 39 Weitere Angaben zu Fällen von im Jahr 2000 durch indonesische Sicherheitskräfte gegen Papua ausgeübten Gewalt siehe YAFET KAMBAL, *Gerakan Papua Merdeka di Bawah Bayang-bayang Mega-Haz*, Jayapura: ELSHAM, 2003, S. 34-40
- 40 Für einen vollständigen Bericht über die Gewaltvorfälle sowie eine politische Analyse siehe HUMAN RIGHTS WATCH, *Violence and Political Impasse in Papua*, Bd. 13, Nr. 2, Juli 2001; siehe auch Tapol, „West Papua: Wamena Tragedy a Provocation“, in: *Tapol Bulletin Online*, 161, März/April 2001, unter www.gn.apc.org./tapol; AARON MANNES, *Armed Forces against Civilians: Witness Actions by Government of Indonesia Armed Forces against West Papuan Civilians*, unter www.koteka.net
- 41 AT IPENBURG *Papuans at Risk: Some personal observations 1995-2002*, S. 10. Unveröffentlichter Vortrag, 2003
- 42 „TNI-AD akan Tambah Tiga Korem dan 19 Kodim“ (Indonesisches Militär um drei Bereichskommandos und 19 Distriktkommandos aufgestockt) in: *Suara Pembaruan*, 22. März 2005
- 43 „Manuver Kapal Perang Asing Hanya Latihan bukan Menantang“ (Manöver von ausländischem Kriegsschiff nur zu Übungszwecken, keine Bedrohung impliziert) in: *MJOL*, 19. Juli 2003
- 44 EMMY KUSWANDARI, „TNI tambah Pasukan di Freeport dan ExxonMobil“ (Indonesisches Militär verstärkt Truppen für Freeport und ExxonMobil), *Sinar Harapan*, 24. Januar 2006
- 45 „Kostrad Tambah Satu Divisi di Papua“ (Kostrad stationiert zusätzliche Division in Papua), in: *MJOL*, 16. März 2005; siehe auch „Kostrad akan dikembangkan menjadi tiga divisi“ (Aufteilung von Kostrad in drei Divisionen), *Kompas*, 17. März 2005; „Army to station extra division in Papua“, *The Jakarta Post*, 19. März 2005; „TNI to establish new third division in West Papua“, RFK's HUMAN RIGHTS CENTER, *The West Papua Report*, November 2005
- 46 RIDWAN MAX SIJABAT, „Protest increases against heavy military presence in Papua“, *The Jakarta Post*, 3. Dezember 2005
- 47 *TAPOL Briefing Paper*, 21. Juni 2005, unter <http://tapol.gn.apc.org>
- 48 *September Declaration*, Nr. 4
- 49 BPS, Statistik zu Indonesien, unter [www.bps.go.id/profile/irja.html](http://www.bps.go.id/profile/irja.html) (letzter Aufruf der Seite am 2. Dezember 2000)
- 50 „Suspend sales of Papua forests: NGO“, *The Jakarta Post*, 15. April 2006
- 51 Asosiasi Pengusaha Hutan Indonesia (APHI), Presseerklärung vom 2. März 2000
- 52 INTERNATIONAL CRISIS GROUP, *Resource and Conflict in Papua*, Jakarta/Brussels: ICG, 2002, S. 14-16. Im Folgenden zitiert als: *Resource and conflict in Papua*
- 53 Weitere Angaben zur illegalen Holzwirtschaft in West Papua siehe ENVIRONMENTAL INVESTIGATION AGENCY (EIA) und TELAPAK, *The Last Frontier: Illegal Logging in Papua and China's Massive Timber Theft*, London und Jakarta: Environmental Investigation Agency und Telapak, 2005
- 54 KEARNEY M., „Illegal Loggers Turn to Papua“, *South China Morning Post*, 14. November 2003; siehe auch NETHY DHARMA SOMBA, „Papuan Police Seize Illegal Logs in Raid“, *The Jakarta Post*, 26. November 2004
- 55 „Two Malaysians Arrested in Indonesia over Illegal Logging“, *Bernama.com*, 14. März 2003; siehe auch „Terlibat Penebangan Liar 15 Warga Malaysia Ditangkap“ (15 Malaysier wegen Beteiligung an illegalem Holzhandel verhaftet), *Kompas*, 30. Januar 2004
- 56 „Papua Illegal Logging May Involve Senior Officers“, *The Jakarta Post*, 3. November 2004; siehe auch „Kapten Kaspar jadi tersangka illegal logging“, *Media Indonesia*, 22. März 2005; „Penebangan liar, 4 perwira polisi diperiksa“, *Kompas*, 24. März 2005
- 57 „Massive timber theft uncovered in Papua: Environmentalists“, *The JakartaPost.com*, 18. Februar 2005
- 58 „Deforestation in Indonesia worst in the world“, *Laksamana.net*, 28. Oktober 2003
- 59 Ebd.
- 60 Siehe LEITH D., „Freeport's Troubled Future“, unter [www.insideindonesia.org](http://www.insideindonesia.org) (letzter Aufruf der Seite am 1. Dezember 2004)
- 61 *Resource and Conflict in Papua*, S. 17-22
- 62 POWEL, S., „West Papua Mine Paid \$18.5m to Military“, *The Daily Telegraph*, 15. März 2003; siehe auch SIBORO, T. – SARASWATI, M.S., „Freeport Confirms Allowances for Military, Police in Papua“, *The Jakarta Post*, 16. März 2003
- 63 Weitere Analysen der Tätigkeiten des US-amerikanischen Unternehmens Freeport in West-Papua siehe DENISE LEITH, *The Politics of Power: Freeport in Suharto's Indonesia*, Honolulu: University of Hawaii Press, 2003

- 65 Zu den vom indonesischen Militär begangenen Menschenrechtsverletzungen im Zusammenhang mit Freeport Indonesia siehe ABRASH A., *The Amungme, Kamoro and Freeport: How Indigenous Papuans have Resisted the World's Largest Gold and Copper Mine*, in: www.culturalsurvival.org (letzter Aufruf der Seite am 29. November 2004); siehe auch COAH CAROLYN D., *Papua Gold: A Blessing or a Curse? The Case of the Amungme*, in: www.culturalsurvival.org (letzter Aufruf der Seite am 29. November 2004)
- 66 Penjelasan Atas Undang-Undang Republik Indonesia Nr. 21 Tahun 2001 tentang Otonomi Khusus bagi Provinsi Papua, I
- 67 Undang-Undang Otonomi Khusus Untuk Provinsi Papua, Kapitel XII, Art. 45
- 68 Siehe „Draft Law on Special Autonomy for the Province of Papua in the form of a Self-Governing Territory“, Kapitel XII, Artikel 41. Ich beziehe mich hier auf den Entwurf des Gesetzes über die Sonderautonomie, welches von Papua-Akademikern verfasst und dann vom Gouverneur von Papua dem indonesischen Repräsentantenhaus (DPR) sowie der Zentralregierung zur weiteren Beratung vorgelegt wurde.
- 69 „Vonis Bebas, Bukti Pemahaman HAM Rendah“, *Kompas*, 14. September 2006
- 70 ICG, *Indonesia: Impunity Versus Accountability for Gross Human Rights Violations*, Jakarta und Brüssel: ICG, 2001
- 71 *September Declaration*, Nr. 3
- 72 PAUL WOLFOWITZ, „Corruption the biggest threat to Indonesian development“, *The Jakarta Post*, 13. April 2006
- 73 JOHN WING AND PETER KING, *Genocide in West Papua? The role of the Indonesian state apparatus and a current needs assessment of the Papuan people*, Sydney: Centre for Peace and Conflict Studies at the University of Sydney and Jayapura: ELSHAM, 2005, S. 14
- 74 Siehe *September Declaration*, Nr. 8
- 75 Aus statistischen Angaben der Provinzverwaltung Papuas zitiert nach LEO LABA LADJAR, OFM, „Interfaith Communion to Make Papua a Land of Peace“, in: J. BUDI HERNAWAN (Hrsg.), *Papua, Land of Peace: Addressing Conflict, Building Peace in West Papua*, Jayapura: SK Jayapura, 2005, S. 84. Im Folgenden zitiert als: LEO LABA LADJAR, *Interfaith Communion to Make Papua a Land of Peace*
- 76 „Transmigran di Papua“ (Umsiedler in Papua), *Kompas*, 4. November 2002
- 77 Siehe AGUS SUMULE, „Papuans People's Rights Concerning Natural Resources and their Involvement in Modern Economy“, in: THEODOR RATHGEBER *Economic, Social and Cultural Rights in West Papua*, Wuppertal: Department for Justice, Peace and Integrity of Creation of the United Evangelical Mission, 2005, S. 105. Im Folgenden zitiert als: AGUS SUMULE, *Papuans People's Rights Concerning Natural Resources and their Involvement in Modern Economy*
- 78 Lavalin International Inc., *Regional Development Planning for Irian Jaya*, Band I, 1988, S. 17, zitiert bei VAN DEN BROEK, T., „Social Aspects in Papua“, in: THEODOR RATHGEBER, *Economic, Social and Cultural Rights in West Papua*, Wuppertal: Department for Justice, Peace and Integrity of Creation of the United Evangelical Mission, 2005, S. 138
- 79 „Transmigran di Papua“ (Umsiedler in Papua), *Kompas*, 4. November 2002
- 80 KRISTIAWAN R., „Indigenous people marginalized at Wasur National Park“, *The Jakarta Post*, 19. April 2005
- 81 „West Papua: The Facts“, *New Internationalist*, 344 (2002), S. 12
- 82 ELSHAM J., *Irian Jaya under the Gun: Indonesian Economic Development versus West Papua Nationalism*, University of Hawai'i Press, Honolulu, 2002, S. 77. Im Folgenden zitiert als: ELSHAM J., *Irian Jaya under the Gun*
- 83 MCBETH J., „Turning on Tangguh“, *Far Eastern Economic Review*, 26. August 2004
- 84 Weitere Informationen zur wirtschaftlichen Entwicklung und zur Dominanz der indonesischen Migranten siehe ELSHAM J., *Irian Jaya under the Gun*, S. 70-129
- 85 *September Declaration*, Nr. 4
- 86 AGUS SUMULE, „Papuans People's Rights Concerning Natural Resources and their Involvement in Modern Economy“, S. 107
- 87 SAYADI (Hrsg.), *Aceh Jakarta Papua: Akar Permasalahan dan Alternatif Penyelesaian Konflik* (Aceh Jakarta Papua: the root causes and alternatives to conflict resolution), Jakarta: YAPPIKA, 2001, S. 103-104
- 88 *Pesan Persamaan dan Harapan Para Pemimpin Agama-agama di Papua*, Eine gemeinsame Friedens- und Hoffnungsbotschaft der Religionsführer von West-Papua vom 20. Dezember 2003
- 89 THEO VAN DEN BROEK, „Social Aspects in Papua“, in: THEODOR RATHGEBER, *Economic, Social and Cultural Rights in West Papua*, Wuppertal: Department for Justice, Peace and Integrity of Creation of the United Evangelical Mission, 2005, S. 141
- 90 „Abepura Market brawls leave 16 injured“, *The Jakarta Post*, 14. November 2000
- 91 LEO LABA LADJAR, *Interfaith Communion to Make Papua a Land of Peace*, S. 84
- 92 LEO LABA LADJAR, *Different Religions United in Building a Culture of Peace in Papua*, S. 30
- 93 Gemeinsame Erklärung der Religionsführer Papuas vom 15. September 2005 in Jayapura, Nr. 2. Im Folgenden zitiert als: *September Declaration*
- 94 LEO LABA LADJAR, *Interfaith Communion to Make Papua a Land of Peace*, S. 85
- 95 *Seruan Para Pemimpin Agama di Papua*, ein Aufruf aller Religionsführer Papuas vom 5. August 2005
- 96 *Potret Hak Asasi Manusia di Tanah Papua*, Presserklärung der Gerechtigkeits- und Friedensbüros der fünf Diözesen West-Papuas vom 18. Februar 2005
- 97 Die Gruppe *Laskar Jihad* wurde für die Verschärfung der Religionskonflikte in Maluku und Poso in Mittelsulawesi verantwortlich gemacht, bei denen Tausende ums Leben kamen und Tausende fliehen mussten.
- 98 „Umat Islam Maluku Nyatakan Perang terhadap Separatisme di Seluruh Indonesia“ (Moslems in Maluku erklären dem Separatismus in Indonesien den Krieg), unter www.laskarjihad.or.id (letzter Aufruf der Seite am 15. Februar 2002)
- 99 *Bulletin Laskar Jihad*, Januar 2002
- 100 *The Jakarta Post*, 22. März 2002
- 101 „Komando Jihad Masuk Papua“ (Jihad-Befehlshaber nach Papua eingeschleust), *Bangkit*, Nr. 26, 1.-7. April 2002
- 102 R.K. NUGROHO und SRI WAHYUNI, „Laskar Jihad Members Start to Upset Papuans: Thaha“, *The Jakarta Post*, 12. April 2002
- 103 PRANGTIP DAORUENG, „Papuans Fear Trouble with Militant Group in Town“, *Inter Press Service*, 15. April 2002

- 104 „Laskar jihad di Papua meresahkan“ (Jihad-Kämpfer verbreiten Unruhe in Papua), in: *Suara Pembaruan*, 28. März 2002; siehe auch „Papuans Anxiety over Militias“, *Laksamana.net*, 2. April 2003
- 105 Siehe ENGLAND V., „Islamic Warriors sent to fight in Papua“, *South China Morning Post*, 23. Januar 2003
- 106 „Tidak ada Aksi dan Laskar Jihad di Sorong“ (Keine Jihad-Kämpfer in Sorong aktiv), *Papua Post*, 5. März 2002; siehe auch „Tak ada Laskar jihad di Papua“ (Keine Jihad-Kämpfer in Papua), *Timika Pos*, 26. März 2002; „Belum ada Anggota Laskar Jihad Masuk Papua“ (Mitglieder der Jihad-Gruppe noch nicht in Papua eingetroffen), *Kompas*, 15. Mai 2002
- 107 „Papua police arrest two members of Laskar Jihad“, *The Jakarta Post*, 18. April 2002
- 108 „Police in Papua Town Ban Newspaper of Militant Muslim Group“, *AFP*, 10. Juni 2002
- 109 TIMBERLAKE I., „Military Linked to Militias“, *The Washington Times*, 3. Mai 2002
- 110 „Jakarta Denies Helping Muslim Militants in Papua“, *Reuters*, 23. Januar 2003
- 111 „KODIM 1702 Jayawijaya Bentuk Satgas Merah Putih“ (KODIM 1702 Jayawijaya bildet rot-weiße Milizen), *Elsham News Service*, 17. April 2002
- 112 MARIANNE KEARNEY, „Timor's Guterres Forms Papua Militia“, *South China Morning Post*, 2. Dezember 2002
- 113 NETHY DHARMA SAMBA, „Ex-militiaman defers Papua plan for nationalist group“, *The Jakarta Post*, 10. Dezember 2003
- 114 „National Education Minister Opens Papua University“, *The Jakarta Post*, 6. Januar 2001
- 115 *September Declaration*, Nr. 4
- 116 „Lulusan SD Pedalaman Buta Huruf“, *Kompas*, 8. März 2006
- 117 UNDP, *Human Development Report 2002*
- 118 KAKISINA S., *Development in the Land of Papua, for Whom?* Die Studie wurde für den Runden Tisch zur Menschenrechten in Papua erstellt, der am Orville H. Schell Jr. Center for International Human Rights, Yale Law School, New Haven, am 25. März 2002 stattfand.
- 119 LEO LABA LADJAR, *Interfaith Communion to Make Papua a Land of Peace*, S. 89
- 120 *September Declaration*, Nr. 6
- 121 „Papua Miliki Angka Kematian Balita Tertinggi di Dunia“ (Papua hat die weltweit höchste Säuglingssterblichkeitsrate), *Cenderawasih Pos*, 22. Februar 2003
- 122 „West Papua: the Facts“, *New Internationalist*, Nr. 344, April 2002
- 123 Für einen detaillierten Bericht zum Tod der indigenen Papua im Sub-Distrikt Nabire in 2005 siehe KOMISI PERDAMAIAAN DAN Keadilan Gereja Kemah Injili Indonesia, *Klasis Nabire, Laporan Kematian Orang Papua di Distrik Nabire, Kabupaten Nabire, sejak Januari sampai Desember 2005*. Unveröffentlichter Bericht
- 124 *Laporan Gereja Kemah Injil Sinode Papua*, April 2006
- 125 „KLB Diare di Papua dipicu Kebiasaan memasak dengan bakar batu“, *MIOI*, 12. Mai 2006
- 126 „HIV/AIDS Membayangi Paluang Otonomi Khusus Papua“ (Die Gefahren von HIV/AIDS überschatten die durch die Sonderautonomie Papuas geschaffenen Chancen), *Kompas*, 1. November 2004
- 127 GREEN C.W., „Spread of AIDS in Papua at Alarming Level“, *The Jakarta Post*, 3. Oktober 2002
- 128 *September Declaration*, Nr. 6
- 129 LESLIE BUTT, *AIDS in West Papua: Ten Reasons to Worry*. Unveröffentlichter Aufsatz
- 130 Weitere Informationen zu den friedlichen Papua-Demonstrationen siehe VAN DEN BROEK T. – HERNAWAN J.B., *Kondisi Hak Asasi Manusia dan Gerakan Aspirasi Merdeka*, 1999 (Die Menschenrechtssituation und die Hoffnungen der Unabhängigkeitsbewegung 1999), Jayapura: SKP Jayapura und Jakarta: LSP, 2001
- 131 BROEK T.V.D. – SZALAY A., „Raising the Morning Star: Sixth Month in the Developing Independence Movement in West Papua“, *The Journal of Pacific History*, 1, (2001), S. 77-92
- 132 „Papuans Demand Referendum Re-run“, *The Jakarta Post*, 19. Oktober 2004; siehe auch „Mahasiswa Papua demonstrasi menuntut Hak Penentuan Nasib Sendiri di Sulawesi“ (Papua-Studenten in Sulawesi demonstrieren für das Recht auf Selbstbestimmung), *Detik.com*, 1. November 2004
- 133 Mehr zum Treffen zwischen den Papua und Präsident B. J. Habibie siehe ALUA A.A., *Dialog Nasional Papua dan Indonesia 26 Februari 1999: Kembalikan Kedaulatan Papua Barat, Pulang dan Renungan Dulu* (Nationaler Dialog der Papua und Indonesiens, 26. Februar 1999: Rückgabe der Souveränität an West-Papua nach gründlichem Nachdenken), Jayapura: Presidium Dewan Papua and Biro Penelitian STFT Fajar Timur, 2002
- 134 Weitere Angaben zur Papua-Konferenz siehe ALUA A.A., *Mubes Papua 2000: Jalan Sejarah, Jalan Kebenaran* (Papua-Konferenz 2000: historischer Weg, wahrhafter Weg), Jayapura: Presidium Dewan Papua and Biro Penelitian STFT Fajar Timur, 2002
- 135 Weitere Angaben zur Papua-Konferenz siehe ALUA A.A., *Kongres Papua 2000 21 Mei – 4 June: Mari Kita Meluruskan Sejarah* (Papua-Kongress 2000 vom 21. Mai bis 4. Juni: Die Geschichte von West-Papua korrigieren), Jayapura: Presidium Dewan Papua and Biro Penelitian STFT Fajar Timur, 2002
- 136 LEO LABA LADJAR, *Interfaith Communion to Make Papua a Land of Peace*, S. 87
- 137 Instruksi Presiden Republik Indonesia Nomor 1 Tahun 2003 tentang Percepatan Pelaksanaan Undang-undang Nomor 45 Tahun 1999 Tentang Pembentukan Propinsi Irian Jaya Tengah, Propinsi Irian Jaya Barat, Kabupaten Paniai, Kabupaten Mimika, Kabupaten Puncak Jaya, dan Kota Sorong.
- 138 Jaap Salosa, der damalige Gouverneur von West-Papua, erklärte, dass er zu geplanten Aufteilung von West-Papua in drei Provinzen niemals gefragt worden sei. Siehe „Pemekaran Provinsi, Melanggar Aturan“ (Die Aufteilung der Provinz verletzt gesetzliche Vorschriften), *Cenderawasih Pos*, 7. Februar 2003
- 139 „Ribuan Warga Tolak Inpres Pemekaran Papua“ (Tausende lehnen den Präsidentialerlass zur Aufteilung von Papua ab), *Suara Pembaruan*, 10. Februar 2003; siehe auch „Papuans Protest New Province“, *The Jakarta Post*, 11. März 2003
- 140 NETHY DHARMA SOMBA, „Councilors Urge Government to Delay Papua Split“, *The Jakarta Post*, 15. März 2003
- 141 *Surat Kepada Presiden Megawati Sukarno Putri*, ein von den Religionsführern gemeinsam verfasster Brief an Präsidentin Megawati Soekarno Putri vom 5. Februar 2003
- 142 „Tokoh Adat Papua Tolak Inpres Pemekaran Propinsi“ (Papua-Stammesführer lehnen Präsidentialerlass zur Aufteilung der Provinz ab), *Kompas*, 4. Februar 2003

- 143 NETHY DHARMA SAMBA, „Students protest new KPU establishment“, *The Jakarta Post*, 25. Oktober 2003
- 144 Siehe gemeinsame Presseerklärung von Lembaga Study dan Advokasi Hak Asasi Manusia (ELSHAM) und Lembaga Bantuan Hukum (Rechtshilfeinstitut), Februar 2003; siehe auch „*Enam Organisasi Tolak Pemekaran Papua*“ (Sechs Organisationen lehnen Aufteilung von Papua ab), *Cenderawasih Pos*, 10. Februar 2003
- 145 Siehe den vom Europäischen Parlament angenommenen Text zur Situation in Indonesien, insbesondere in den Provinzen Aceh und Papua, Nr. 10-11
- 146 Peraturan Pemerintah Republik Indonesia Nomor 54 Tahun 2004 tentang Majelis Rakyat Papua (Regierungsvorschrift Nr. 54/2004 zur Volksversammlung der Papua)
- 147 *September Declaration*, Nr. 8
- 148 LEO LABA LADJAR, OFM., *Agama-agama Bersatu Membangun Budaya Damai di Tanah Papua*, Nr. 4.
- 149 *September Declaration*, Nr. 9
- 150 *September Declaration*, Nr. 10
- 151 THEO VAN DEN BROEK, „A Peace Mission: The Church Response to Conflict, West Papua Conflict“, J. BUDI HERNAWAN, *Papua Land of Peace: Addressing Conflict, Building Peace in West Papua*, Jayapura: SKP Jayapura, 2005, S. 72
- 152 Alle gemeinsamen Erklärungen der Religionsführer in West-Papua können unter [www.hampapua.org](http://www.hampapua.org) heruntergeladen werden.
- 153 *September Declaration*, Nr. 10
- 154 LEO LABA LADJAR, *Interfaith Communion to Make Papua a Land of Peace*, S. 90
- 155 *September Declaration*, Nr. 11
- 156 UNDP, *Human Development Report*, 2002
- 157 „*Penduduk Miskin di Papua capai 80 persen*“ (80 Prozent der Bevölkerung in Papua sind arm), *Kompas*, 22. März 2005
- 158 Weitere Informationen über die fehlende Verbesserung des Lebensstandards der indigenen Papua trotz des Reichtums an natürlichen Ressourcen siehe LARGERBERG, K., *West Irian and Jakarta Imperialism*, London: C. Hurst & Company, 1979; siehe auch KAKISINA, S., „Development in the Land of Papua, For Whom?“, Dokument für den Runden Tisch zur Menschenrechten in Papua, Orville H. Schell Jr. Center for International Human Rights, Yale Law School, New Haven, 25. März 2003
- 159 RUMANSARA A. – KAKISINA S., „The Indonesian Political Economy and its Impact on the Papuan People's Economy: Some Critical Issues to be Considered in the Decentralization Era“. Der Vortrag wurde beim Runden Tisch zur politischen und sozialen Entwicklung in Papua am 29. und 30. Juni 2000 in Berlin, Deutschland, gehalten. Siehe auch SUMULE AGUS, „Towards Sustainable Forest Management with Significant Participation of the Customary Communities in Papua, Indonesia“, Vortrag für den Internationalen Workshop zur nachhaltigen Forstwirtschaft, abgehalten im Juni 2001 in Bali, Indonesien
- 160 *September Declaration*, Nr. 11
- 161 Die katholische Kirche betreibt beispielsweise in der Diözese von Timika 106 Grundschulen, davon 103 in entlegenen und isolierten Dörfern. Siehe „*Lulusan SD Pedalaman Buta huruf*“, *Kompas*, 8. März 2006
- 162 *September Declaration*, Nr. 12
- 163 Die katholische Kirche betreibt beispielsweise in Jayapura ein Dian-Harapan-Krankenhaus. Siehe LEO LABA LADJAR, OFM., *Membangun Budaya Damai* (Building a culture of peace), Beitrag auf der Friedenskonferenz der indonesischen Polizei, des Institute for Human Rights Study and Advocacy (ELSHAM) und des Papua-Präsidiumsrates (PDP) in Jayapura am 15./16. Februar 2002. Unveröffentlichtes Manuskript. Im Folgenden zitiert unter LEO LABA LADJAR, *Membangun Budaya Damai*
- 164 IGM Sunartha, *Membangun Damai di Tanah Papua*
- 165 *September Declaration*, Nr. 13
- 166 Ebd., Nr. 14
- 167 IGM SUNARTHA, *Membangun Damai di Tanah Papua*
- 168 Die Daten zu YAYASAN PUTRI KERAHIMAN stammen aus einem Interview, das der Autor am 28. August 2005 mit Schwester Josephine Tekege, SMSJ, der Direktorin der Stiftung, in Jayapura führte.
- 169 *September Declaration*, Nr. 14
- 170 Ebd. Nr. 15
- 171 LEO LABA LADJAR, *Interfaith Communion to Make Papua a Land of Peace*, S. 88
- 172 TIM SKP, *Membangun Budaya Damai dan Rekonsiliasi: Dasar Menangani Konflik di Papua*, Jayapura: SKP Jayapura, 2006, S. 15. Im Folgenden zitiert als TIM SKP JAYAPURA, *Membangun Budaya Damai dan Rekonsiliasi*
- 173 *September Declaration*, Nr. 15
- 174 Ebd. Nr. 8
- 175 SOSTENES SUMIHE, CLEOPATRIZA RUHULESSIN, ROWIRO KARETJI, CALVIN MANSNEMBRA, JERRY SAWAI, *Mewujudkan Papua Tanah Damai*, S. 12-13. Unveröffentlichter Aufsatz
- 176 *September Declaration* Nr. 15
- 177 LEO LABA LADJAR, *Interfaith Communion to Make Papua a Land of Peace*, S. 83
- 178 HERMAND SAUD, *Promoting Peace in the Midst of Violence*, S. 96
- 179 LEO LABA LADJAR, *Different Religions United in Building a Culture of Peace in the Land of Papua*, S. 30
- 180 ZUBEIR HUSSEIN, „Believing, Honouring and Understanding Each Other in Dialogue“, in ALDABA FERNANDO T. – PETILLA MA. JOSEFA P. (Hrsg.), *CIIR Round Table on Inter-Faith Collaboration for Peace and Development in West Papua and Mindanao*, London: CIIR, 2004, S. 33-35. (im Folgenden zitiert unter ZUBEIR HUSSEIN, *Believing, Honouring and Understanding Each Other in Dialogue*)
- 180 I GUSTI MADE SUNARTHA, *Membangun Damai di Tanah Papua*, S. 1
- 182 „*Semogalah serasi (damai) dengan atmosfer, dengan langit dan bumi. Semogalah selaras dengan air, tumbuh-tumbuhan*

- dan tanaman obat sebagai sumber kebahagiaan. Semogalah para deawata dan Tuhan yang Mahaesa menganugerahkan kedamaian dan keharmonisan kepada kita semua. Semogalah terdapat keserasian di seluruh pelosok. Semogalah keharmonisan itu dating kepada kami*“ (ebd.)
- 183 LEO LABA LADJAR, *Interfaith Communion to Make Papua a Land of Peace*, S. 88
- 184 „*Atas Karunia Tuhan kita wujudkan damai di hati damai di dunia dan damai di akhirat*“, I GUSTI MADE SUNARTHA, *Membangun Damai di Tanah Papua*, S. 3
- 185 Siehe „*Damailah Papuaku, Damailah Indonesiaku*“, *Cenderawasih pos*, 7. Februar 2005
- 186 Siehe *Komitment Damai di Papua*, interkonfessionelle Verpflichtung vom 7. Februar 2004, Jayapura
- 187 Weitere Informationen über die öffentliche Erklärung des Distrikts Yapen Waropen zur Friedenszone siehe BENNY GIAY, *West Papua peace zone: A possible dream, the role of the Church in West Papua and Local Initiatives in the Struggle for Human Rights*, 2005, unveröffentlichtes Dokument
- 188 *Resolution des Dewan Adat Papua* (Papua-Traditionsrat), Nr. 8
- 189 J. BUDI HERNAWAN, „Papua as a Land of Peace: a journey towards conflict resolutions in Papua“, in: ID (Hrsg.), *Papua Land of Peace: Addressing Conflict, Building Peace in West Papua*, Jayapura: SKP Jayapura, 2005, S. 55
- 190 Siehe Rede von Tom Beanal während der Feierlichkeiten am 1. Dezember 2002 in Jayapura
- 191 „*Kita merindukan Papua yang aman dan damai, bebas dari kekerasan, kerusuhan, dan pertumpahan darah*“, LEO LABA LADJAR, *Bersama Membangun Damai*, S.1
- 192 „*PAPUA ZONA DAMAI, suatu daerah tanpa kekerasan, satu wilayah dimana penghuninya cinta persaudaraan, menolak kekerasan dan menjauhi segala konflik*“, *Pernyataan Sikap dan Seruan Bersama Pemimpin-Pemimpin Agama di Papua* (Deklaration und Appell der Religionsführer in West-Papua), 10. April 2002, Nr. 1
- 193 *Kerangka Acuan Lokakarya Hari Damai Se dunia di Tanah Papua* (Aufgabenbereiche des Workshops zum Internationalen Tag des Friedens im Land der Papua), 11.-15. September 2005
- 194 Rede von Reverend Andreas Ayomi zum Gedenken an den 150. Jahrestag der Evangelisierung im Land der Papua am 5. Februar 2005. Siehe „*Damailah Papuaku, Damailah Indonesiaku*“ (Peace in Papua, Peace in Indonesia), *Cenderawasih Pos*, 7. Januar 2005
- 195 HERMAN SAUD, *Promoting Peace in the Midst of Violence*, S. 97
- 196 THEO VAN DEN BROEK, FREDERIKA KORAIN, RUDOLF KAMBAYONG, „Building a Culture of Peace: Towards Papua, a Land of Peace“, in J. BUDI HERNAWAN (Hrsg.), *Papua Land of Peace: Addressing Conflict, Building Peace in West Papua*, S. 6. Im Folgenden zitiert unter THEO VAN DEN BROEK, FREDERIKA KORAIN, RUDOLF KAMBAYONG, *Building a Culture of Peace*
- 197 LEO LABA LADJAR, *Interfaith Communion to Make Papua a Land of Peace*, S. 89
- 198 Ebd., S. 84
- 199 *September Declaration*, Nr. 16
- 200 BERNARD NARAKOBI, *The Melanesian Way*, Port Moresby: Institute of Papua New Guinea Studies, and Suva: University of the South Pacific, 1983, S.18
- 201 Weitere Informationen über die Bedeutung gegenseitigen Respekts als Wert für die Schaffung von Frieden in der Gesellschaft von West-Papua siehe TIM SKP JAYAPURA, *Membangun Budaya Damai dan Rekonsiliasi: Dasar Menangani Konflik di Papua*, (Building a culture of peace and reconciliation: basic understanding to settle the conflict in Papua), Jayapura: SKP Jayapura, 2006, S. 39-40
- 202 *Pesan Perdamaian dan Harapan Para Pimpinan Agama-agama di Papua Akhir Tahun 2003*, interkonfessioneller Appell vom 20. Dezember 2003
- 203 „*Damailah Papuaku, Damailah Indonesiaku*“, *Cenderawasih Pos*, 7. Februar 2005; siehe auch Seruan Pimpinan Agama di Papua, interkonfessioneller Appell der Religionsführer vom 5. August 2005
- 204 *September Declaration*, Nr. 17
- 205 Ebd.
- 206 LEO LABA LADJAR, *Interfaith Communion to Make Papua a Land of Peace*, S. 88
- 207 LEO LABA LADJAR, *Membangun Budaya Damai di Papua*
- 208 On the right relationship with God, ebd., Nr. 3
- 209 „*Hubungan yang baik dengan Tuhan itu malahan menjadi seperti poros untuk hubungan yang serasi dengan semua makhluk*“, ebd., Nr. 1.1
- 210 „*Iman kepada Allah tidak mungkin terpisah dari sikap hormat kepada manusia, kasih kepada Allah menjadi kebohongan kalau tidak ada kasih kepada sesama*“, ebd., Nr. 3.2
- 211 Ebd., Nr. 1.2
- 212 „*Orang-orang beragama tidak menjadi pembawa damai tetapi sebaliknya menjadi pembawa ketegangan dan kerusuhan dengan segala tindak kekerasan*“, ebd., Nr. 3.1
- 213 Ebd.
- 214 On the relationship between peoples, a.a.O., Nr. 2
- 215 „*Hanya dengan menghargai manusia lain sebagai ciptaan Tuhan dan anak-anak Allah yang dikasih oleh Allah sendiri, kita dapat membangun masyarakat yang damai*“, LEO LABA LADJAR., *Pidato Radio Menyambut Natal dan Tahun Baru*, (Rundfunkansprache zu Weihnachten und Neujahr), 23. Dezember 1999, Nr. 7
- 226 LEO LABA LADJAR, *Membangun Budaya Damai*, Nr. 2.1
- 227 On the right relationship with nature, a.a.O., Nr. 4
- 218 „*Relasi dengan alam yang tidak serasi menyebabkan selanjutnya hubungan yang tidak selaras antara manusia-manusia*“, ebd., Nr. 4.1
- 219 *September Declaration*, Nr. 18
- 220 Ebd., Nr. 17
- 221 Beschreibung des Wertes der Solidarität siehe THEO VAN DEN BROEK, FREDERIKA KORAIN, RUDOLF KAMBAYONG, *Building a Culture of Peace*, S. 10

- 222 Zum Wert der Zusammengehörigkeit siehe TIM SKP JAYAPURA, *Membangun Budaya Damai dan Rekonsiliasi*, S. 28-30
- 223 LEO LABA LADJAR, *Different Religions United in Building a Culture of Peace in Papua*, S. 30
- 224 ZUBEIR HUSSEIN, *Believing, Honouring, and Understanding Each Other in Dialogue*, S. 35
- 225 Ebd., S. 33
- 226 Ebd.
- 227 Siehe TIM SKP JAYAPURA, *Membangun Budaya Damai dan Rekonsiliasi*, S. 31-33
- 228 *September Declaration*, Nr. 18
- 229 Ebd., Nr. 3
- 230 *Seruan Penghentian Tindak Kekerasan di Tanah Papua* (Appell zur Beendigung von Gewalttaten auf Papua), interkonfessioneller Appell der Religionsführer vom 14. Juni 2001
- 231 *September Declaration*, Nr. 16
- 232 TIM SKP JAYAPURA, *Membangun Budaya Damai dan Rekonsiliasi*, S. 36-37
- 233 IGM SUNARTHA, *Membangun Damai di Tanah Papua*
- 234 *September Declaration*, Nr. 17
- 235 Ebd. Nr. 16
- 236 Ebd.
- 237 Ebd.
- 238 J.BUDI HERNAWAN, *Mengisi gagasan pembentukan Komisi Kebenaran dan Rekonsiliasi*, unveröffentlichtes Dokument für den Workshop der Wahrheits- und Versöhnungskommission, organisiert von KONTRAS, 10.-14. Juni 2002, Jayapura, S. 7
- 239 Kurze Beschreibung der traditionellen Versöhnungszeremonie des Amungme-Stammes siehe WOLAS KRENAK, „*Wem Namung' Sang Pembayar Denda Korban Perang di Papua*“ (Eem Namung, the One who is responsible for compensation of war in Papua), *Suara Pembaruan*, 6. September 2003
- 240 Siehe „*Agama-agama bersatu membangun budaya damai di Tanah Papua*“, Nr. 6
- 241 Texte der Gebete jeder Religion siehe „*Hari Doa/Jaga Damai Sedunia*“, in: *Berita Keuskupan Jayapura*, 55 (2002), S. 2-6
- 242 LEO LABA LADJAR OFM, *Different Religions United in Building a Culture of Peace in the Land of Papua*, S. 29
- 243 *September Declaration* der Religionsführer vom 15. September 2005 in Jayapura
- 244 Siehe *Pernyataan Damai Pimpinan Agama-Agama di Tanah Papua*, gemeinsame Erklärung der Religionsführer Papuas vom 21. September 2005
- 245 Siehe *Surat Kepada Dewan Perwakilan Rakyat Papua*, gemeinsamer Brief der Religionsführer an den Legislativrat von Papua vom 25. August 2005, Nr. 6
- 246 Siehe Erklärung der Religionsführer vom 10. April 2002
- 247 Siehe *Seruan Penghentian Tindak Kekerasan di Tanah Papua*, interkonfessioneller Appell der Religionsführer West-Papuas vom 14. Juni 2001
- 248 Siehe *Surat Kepada Presiden Republik Indonesia*, gemeinsamer Brief der Religionsführer West-Papuas an den Präsidenten Indonesiens vom 7. September 2002
- 249 Siehe *Pernyataan Damai*, interkonfessionelle Erklärung der Religionsführer zum Frieden vom 21. September 2005
- 250 Siehe *Komitmen Damai di Papua*, 7. Februar 2004
- 251 Siehe *Surat Kepada Presiden Republik Indonesia*, gemeinsamer Brief der Religionsführer West-Papuas an den Präsidenten Indonesiens vom 10. April 2003
- 252 Ebd.
- 253 Alle gemeinsamen Forderungen der Religionsführer West-Papuas nach einer unabhängigen Untersuchungen grober Menschenrechtsverletzungen sind zu finden unter [www.hampapua.org](http://www.hampapua.org)
- 254 Siehe *Surat kepada Presiden Indonesia*, gemeinsames Schreiben der Religionsführer West-Papuas an den Präsidenten Indonesiens vom 14. Dezember 2001; siehe auch *Surat kepada Presiden Republik Indonesia*, gemeinsames Schreiben der Religionsführer an den Präsidenten Indonesiens vom 2. Februar 2002; *Surat kepada Komisi Nasional Hak Asasi Manusia*, gemeinsames Schreiben der Religionsführer West-Papuas an die Nationale Menschenrechtskommission vom 24. November 2001; *Tentang Rencana Penyelidik Nasional*, Pressemitteilung der Religionsführer vom 22. Januar 2002
- 255 Siehe *Surat Kepada Presiden Republik Indonesia*, gemeinsames Schreiben der Religionsführer West-Papuas an den Präsidenten Indonesiens vom 7. September 2002
- 256 Siehe *Surat Kepada Presiden Republik Indonesia*, gemeinsames Schreiben der Religionsführer West-Papuas an den Präsidenten Indonesiens vom 10. April 2003
- 257 Siehe *Seruan Penghentian Tindak Kekerasan di Tanah Papua*, gemeinsamer Appell der Religionsführer vom 14. Juni 2001
- 258 Siehe *Surat kepada Dewan Perwakilan Rakyat Papua*, gemeinsames Schreiben der Religionsführer West-Papuas an den Legislativrat Papuas vom 25. August 2005, Nr. 3; siehe auch *Pernyataan Damai pimpinan Agama-agama di Tanah Papua*, gemeinsame Friedenserklärung der Religionsführer West-Papuas vom 21. September 2006, und *Pesan Perdamaian dan Harapan Para Pimpinan Agama-agama di Papua*, gemeinsame Botschaft des Friedens und der Hoffnung, veröffentlicht von den Religionsführern West-Papuas am 20. Dezember 2003
- 259 Siehe *Surat kepada Presiden Republik Indonesia*, gemeinsames Schreiben der Religionsführer West-Papuas an Präsidentin Megawati Sukarno Putri vom 5. Februar 2003
- 260 Siehe *Seruan Penghentian Tindak Kekerasan di Tanah Papua*, interkonfessioneller Appell der Religionsführer West-Papuas vom 14. Juni 2001

- 261 Ein Beispiel für die Appelle der Religionsführer, Möglichkeiten und eine sichere Atmosphäre zu schaffen, so dass die Menschen aktiv an den Diskussionen über ihre Probleme teilnehmen können, findet man in *Seruan Gereja-gereja di Papua kepada umatnya dalam menyikapi pelaksanaan MUBES 24-26 Februari 2000*, Appell der Kirchenoberhäupter an das Volk anlässlich der Papua-Konferenz vom 20. Februar 2000.
- 262 Siehe *Surat Kepada Ketua Dewan Perwakilan Rakyat Papua*, gemeinsames Schreiben der Religionsführer West-Papuas an den Vorsitzenden des Legislativrates Papuas vom 25. August 2005
- 263 Ebd.
- 264 *September Declaration*, Nr. 18
- 265 Siehe *Himbauan Kepada Para anggota Legislatif di Tanah Papua Periode 2004-2009*, gemeinsamer Appell der Religionsführer an den Legislativrat Papuas vom 4. September 2004
- 266 Siehe *Pesan perdamaian dan harapan para pimpinan agama-agama di Papua akhir tahun 2003*, interkonfessioneller Aufruf der Religionsführer West-Papuas vom 20. Dezember 2003
- 267 Siehe Gesetz Nr. 21/2001 über die Sonderautonomie für die Provinz Papua, Artikel 5
- 268 Siehe *Surat Pimpinan Agama Kepada Pimpinan Dewan Perwakilan Rakyat Papua*, gemeinsames Schreiben der Religionsführer an den Vorsitzenden des Legislativrates Papuas vom 25. August 2005, Nr. 1
- 269 Weitere Informationen zur Ablehnung der von der indonesischen Regierung genehmigten Gouverneurswahlen in der Provinz West-Irian-Jaya durch die Volksversammlung Papuas (MRP) siehe MAJELIS RAKYAT PAPUA, *Laporan Temuan Konsultasi Publik tentang Sikap and Keberadaan Provinsi Irian Jaya Barat*, Jayapura: MRP, 2006
- 270 Weitere Informationen zum Beitrag der internationalen Gemeinschaft siehe FAITH-BASED NETWORK ON WEST PAPUA, *Geneva Appeal on West Papua: Papua Land of Peace*, The Hague: Faith-Based Network on West Papua, 2006

